

51. Sitzung

am Dienstag, dem 10. Mai 2011

Inhalt

Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	2214
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung	2215

Fragestunde

- 1. Verlässliche Grundschule PLUS in der Stadtgemeinde Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 6. April 2011 2215
- 2. D115**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Kuhn, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 6. April 2011 2217
- 3. Zukunft des Wümmehofes des Hauses Hohenzollern**
Anfrage der Abgeordneten Senkal, Frau Garling, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 13. April 2011 2218
- 4. Veränderung des städtebaulichen Umfelds rund um den Bahnhofsplatz**
Anfrage der Abgeordneten Frau Hiller, Pohlmann, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 15. April 2011 2218
- 5. Bauamt Bremen-Nord**
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann,
Röwekamp und Fraktion der CDU vom 18. April 2011 2220
- 6. City-Maut**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 18. April 2011 2221

7. Stadtamt - Stand der Mängelbeseitigung
 Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 20. April 2011 2224

8. U-3-Ausbau 2011/2012 bei KiTa Bremen
 Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 21. April 2011 2226

9. Barrierefreier Busbetrieb in Bremen
 Anfrage der Abgeordneten Frau Garling, Kasper, Tschöpe
 und Fraktion der SPD vom 28. April 2011 2226

Aktuelle Stunde

Drogenmissbrauch an Kindern nicht länger verharmlosen - Wechsel in der Drogenpolitik einleiten

Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) 2229
 Abg. Frau Garling (SPD) 2231
 Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) 2232
 Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 2234
 Abg. Erlanson (DIE LINKE) 2235
 Senatorin Rosenkötter 2236
 Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) 2238

156. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Oldenburger Straße, B 75, Richard-Dunkel-Straße, Flughafendamm, Dortmunder Straße, beiderseits, und Gelsenkirchener Straße, zum Teil beiderseits

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011
 (Drucksache 17/712 S) 2239

Zwischenbericht zur kulturellen Teilhabe: Kulturticket

Mitteilung des Senats vom 5. April 2011
 (Drucksache 17/716 S) 2239

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 18 vom 12. April 2011

(Drucksache 17/717 S) 2240

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 19
vom 3. Mai 2011**

(Drucksache 17/725 S) 2240

**Flächennutzungsplan Bremen
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001
48. Änderung**

- Burglesum (Gut Hoher Kamp)
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/718 S)

**Bebauungsplan 1275
für ein Gebiet in Bremen-Burglesum zwischen**

- Auf dem Hohen Ufer
- Meierhofstraße
- Admiral-Brommy-Weg
- Bei Raschens Werft
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/719 S) 2241

**Bebauungsplan 2405
für ein Gebiet in Bremen-Neustadt
zwischen Werderhöhe (nördlich) und Friedhof Huckelriede**

Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/720 S) 2241

Kastrationspflicht für Katzen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. November 2011
(Drucksache 17/660 S)

**Einführung einer Kastrationspflicht für Katzen
Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung**

Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/721 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU) 2242
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) 2242
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) 2243
Abg. Dr. Buhlert (FDP) 2243
Senator Mäurer 2244
Abstimmung 2244

Umweltzone unverzüglich und endgültig aufheben!

Antrag der Gruppe der FDP
vom 27. April 2011
(Drucksache 17/723 S)

Positive Entwicklung von Einzelhandel und Tourismus in Bremen politisch flankieren - Umweltzone abschaffen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 29. April 2011
(Drucksache 17/724 S)

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2245
Abg. Focke (CDU)	2246
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	2246
Abg. Dennhardt (SPD)	2248
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2249
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	2250
Abg. Focke (CDU)	2250
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	2251
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2252
Senator Dr. Loske	2252
Abstimmung	2253

Rockergewalt verhindern

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU
vom 10. Mai 2011
(Neufassung der Drs. 17/729 S vom 10. Mai 2011)
(Drucksache 17/732 S)

Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011
(Drucksache 17/731 S)

Abg. Ehmke (SPD)	2254
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	2255
Abg. Hinners (CDU)	2256
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	2257
Abg. Rupp (DIE LINKE)	2258
Senator Mäurer	2260
Abstimmung	2262

Finanzierungskonzept für das Bürger- und Sozialzentrum Huchting

Mitteilung des Senats vom 10. mai 2011
(Drucksache 17/730 S)

2262

Anhang zum Plenarprotokoll	2263
----------------------------------	------

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.02 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 51. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Rockergewalt verhindern, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU vom 10. Mai 2011, Neufassung der Drucksache 17/729 S vom 10. Mai 2011, Drucksache 17/732 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Punkt zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

2. Finanzierungskonzept für das Bürger- und Sozialzentrum Huchting, Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011, Drucksache 17/730 S.

Da der Senat um dringliche Behandlung gebeten hat und die Fraktion der SPD dies als Antrag übernommen hat, lasse ich jetzt über die dringliche Behandlung abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung der Mitteilung des Senats einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, auch diese Mitteilung des Senats zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich stelle Einverständnis fest.

3. Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen, Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011, Drucksache 17/731 S.

Da der Senat hier ebenfalls um dringliche Behandlung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich über die dringliche Behandlung abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung der Mitteilung des Senats zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diese Mitteilung des Senats mit Tagesordnungspunkt 14, Rockergewalt verhindern, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Bremische Märkte auch für Initiativen, Vereine, Verbände und demokratische politische Parteien öffnen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 27. Oktober 2010
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2011 (Drucksache 17/726 S)

2. Übergang von Förderkindern nach Klasse 5
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. März 2011
Dazu
Antwort des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/722 S)
3. Anwahlzahlen für die Gymnasien der Stadtgemeinde
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 29. März 2011
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Mai 2011
(Drucksache 17/727 S)
4. Senat bremst Fest der schönen Dinge „Maison & Jardin“ aus
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
Vom 3. Mai 2011

II. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung

1. Vorschlag von Dr. Klaus Bätjer vom 6. April 2011 zur Ehrung von Herrn Prof. Dr. Jens Scheer sowie der Forschungsgruppe Schadstoffbelastung am Arbeitsplatz und in der Industrieregion Unterweser.
2. Resolution des Bremer Tierschutzvereins e.V. nebst Unterzeichnern zur Einführung einer Kastrations- und Kennzeichnungspflicht für Katzen, die Auslauf ins Freie erhalten, eingegangen am 5. Mai 2011.

Diese Eingaben können bei der Bürgerschaftskanzlei eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 5 und 13, hierbei handelt es sich um die Petitionsausschussberichte, des Tagesordnungspunktes 6, Flächennutzungsplan Bremen, mit Tagesordnungspunkt 7, Bebauungsplan 1275, der Tagesordnungspunkte 9 und 10, Kastrationspflicht für Katzen und das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung dazu, und des Tagesordnungspunktes 11, Umweltzone unverzüglich und endgültig aufheben, mit Tagesordnungspunkt 12, Positive Entwicklung von Einzelhandel und Tourismus in Bremen politisch flankieren - Umweltzone abschaffen!, des Weiteren zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Verlässliche Grundschule PLUS in der Stadtgemeinde Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welchen konkreten Sachstand hat die Umsetzung des Konzepts der verlässlichen Grundschule PLUS an der Schule an der Admiralstraße?

Zweitens: Plant der Senat die Einführung der verlässlichen Grundschule PLUS an weiteren Grundschulstandorten in der Stadtgemeinde, und falls ja, an welchen Standorten und zu welchem Schuljahresbeginn?

Drittens: Wie will der Senat die damit Einzug haltende Ungleichbehandlung der Grundschulen bei der Ressourcenausstattung zwischen der verlässlichen Grundschule, der verlässlichen Grundschule PLUS und den Ganztagsgrundschulen auflösen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zum Schuljahr 2011/2012 werden im Rahmen der verlässlichen Grundschule PLUS an der Schule an der Admiralstraße drei Gruppen mit jeweils 20 Plätzen eingerichtet. Alle 60 zur Verfügung stehenden Plätze wurden entsprechend den fristgerecht eingereichten Anträgen vergeben. Sowohl der Essensraum als auch ein Betreuungsraum werden bis zum Schuljahresbeginn renoviert. Die notwendigen Mittel, zum Beispiel für zusätzliche Lernangebote und für die Erstausrüstung der Küche, für die verlässliche Grundschule PLUS werden der Schule rechtzeitig zugewiesen. Auch bei der Personalzuweisung hat die Schule die vereinbarten Ressourcen erhalten. Die Catering-Vergabe befindet sich zurzeit in der Prüfung.

Zu Frage 2: Inzwischen haben 18 Schulen stadtwweit einen Antrag gestellt, um verlässliche Grundschule PLUS zu werden. Die Anträge werden zurzeit auch unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit aufgrund fehlender Hortplätze oder der sozialen Lage im jeweiligen Stadtteil geprüft. Wie vielen Anträgen an welchen Standorten wann entsprochen werden kann, ist davon abhängig, ob im kommenden Haushalt ein Ausbau finanziert werden kann.

Zu Frage 3: Ein Ausbau zur verlässlichen Grundschule PLUS würde eine Gleichbehandlung aller Grundschulen bedeuten, die ein Mittagessen und ein Übungsangebot am Nachmittag bis 15.00 Uhr vorhalten. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, habe ich Sie bei der Beantwortung der Fragen 2 und 3 richtig verstanden, dass Sie beabsichtigen, alle bisherigen Grundschulen zu verlässlichen Grundschulen PLUS umzuwandeln?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Sie haben mich insofern, hoffe ich, richtig verstanden, dass das eine Frage des Haushalts ist, der zu bestimmen sein wird.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, wenn Sie nicht vom Haushaltsgesetzgeber, in dem Sie sich gerade befinden, die Mittel bekommen, um alle Grundschulen zu verlässlichen Grundschulen PLUS umzuwandeln, und nur einige wenige, obwohl viele andere auch gern möchten, zu verlässlichen Grundschulen PLUS umgewandelt werden, sehen Sie dann nicht auch die Ungleichbehandlung, die wir in unserer Frage implizieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Rohmeyer, Sie wissen, dass wir im Augenblick eine sehr ungleiche Lage dadurch haben, dass an der Admiralstraße sowie an einigen anderen Schulen pädagogische Mittagstische vorhanden waren, und wenn ich mich recht entsinne, haben alle Fraktionen sich sehr dafür eingesetzt, dass dieses Problem an der Admiralstraße gelöst wurde. Deshalb habe ich das aus meinem Haushalt finanziert! Ich benötige auch in der nächsten Legislaturperiode nicht unbedingt zusätzliche Haushaltsmittel. Es kommt darauf an, wie viele Stellen besetzt wer-

den. Man kann das dann aus dem Haushalt finanzieren, wenn das der Fall ist, und um diese Frage wird es in nächster Zeit gehen, das wissen Sie.

Dass das ein gutes Modell ist, das auch für andere pädagogische Mittagstische interessant ist, das auch für andere Grundschulen interessant ist, zeigt sich darin, dass die Schulen sich beworben haben, obwohl es noch gar kein Programm an dieser Stelle gibt. Wir haben ein Problem gelöst, nämlich das an der Admiralstraße, und da hatte ich den Eindruck, dies wollen auch alle, zumindest alle in Findorff.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, wir sind uns, was den Standort an der Admiralstraße angeht, erst einmal völlig einig, dass dort das Problem gelöst werden konnte. Ist es aber nicht nur wünschens-, sondern auch erstrebenswert, dass zum Beispiel auch die Ausstattung mit Lehrerstunden, die an der verlässlichen Grundschule PLUS auch deutlich besser ist als an den Ganztagsgrundschulen, dann auf dasselbe Niveau an allen Schulen gleichermaßen gehoben wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Sie machen sich ein Argument zu eigen, dass wir vielleicht noch einmal in Ruhe diskutieren sollten, ob es wirklich so ist, wie Sie es jetzt behaupten. Wir haben es einmal nachgeprüft. Es kommt darauf an, welches Modell man anlegt. Die Ganztagssschulen sind gebundene Ganztagssschulen, die eine wesentlich höhere Zuweisung haben. Da muss man dann auch alle Dinge einrechnen, die sie bekommen. Daher ist das keine bessere Ausstattung, sondern das Modell der verlässlichen Grundschule PLUS ist ein Zwischenschritt auf dem Weg zu Ganztagssschulen - so sehen wir das jedenfalls! -, und es ist ein Schritt, der auch vor allem um Akzeptanz bei den Eltern wirbt für mehr Lernzeit am Nachmittag, für mehr deutliche Übungszeiten an diesem Nachmittag.

Viele Eltern haben bei gebundenen Ganztagschulen im Grundschulbereich ein Problem. Deshalb ist dieses freiwillige Modell eine deutliche Akzeptanzwerbung, und so kommt es auch bei Eltern an. Ich hatte inzwischen Gespräche, in denen mir Eltern gesagt haben: Nein, gebundene Ganztagschule wollen wir nicht, aber verlässliche Grundschule PLUS als Angebotsmodell wollen wir gern. Insofern nehmen wir das als Zwischenschritt, und, ich denke, wenn wir das dann im

Ausbau hinbekommen, dann ist das in der Tat auch eine Ablösung dessen, was wir ansonsten noch an sehr unterschiedlichen Ausstattungsmo-
dellen durch den pädagogischen Mittagstisch und auch unterschiedliche Angebote, Horte, haben.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, wann können wir damit rechnen, dass Sie uns in der Bildungsdeputation eine Konkretisierung, ein Konzept oder gar einen Standortplan vorlegen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: In dem Augenblick, in dem die Haushaltsfragen geklärt sind!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Ich freue mich!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „D115“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Kuhn, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Wann wird der Senat das Bürgertelefon Bremen, D115, so weiterentwickeln, dass auch Fragen, die Bürgerinnen und Bürger über E-Mail oder Dienste wie Twitter stellen, im gleichen Medium beantwortet werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Bürgerinnen und Bürger sollen die Freie Hansestadt Bremen persönlich, elektronisch und telefonisch gut erreichen können. Für die telefonische Auskunft wurde dazu als zentraler Zugang das Bürgertelefon Bremen aufgebaut. Es bildet die dritte Kommunikationssäule neben den Bürger-ServiceCentern für den persönlichen Kontakt und dem elektronischen Bürgerservice über bremen.de. Das Bürgertelefon Bremen nimmt für die Freie Hansestadt Bremen seit dem 1. März 2011 auch die Aufgaben des telefonischen Services im D115-Verbund wahr. Dazu werden über die vormallose Rufnummer 115 dieselben Auskünfte

angeboten wie über die bremische Rufnummer 361-0.

Die Hauptaufgabe des Bürgertelefons Bremen wird auch in Zukunft im Bereich des telefonischen Bürgerservices liegen. Das Bürgertelefon Bremen und bremen.de greifen auf dieselbe Datenbasis zu, sodass Bürgerinnen und Bürger über beide Zugänge dieselben Informationen erhalten. Die bremen.online GmbH nutzt Web-2.0-Dienste wie Twitter und Facebook für Stadtmarketing, beantwortet aber auch Fragen zu öffentlichen Dienstleistungen in diesen Medien. Zudem werden bei bremen.de auch E-Mails entweder direkt beantwortet oder an die zuständigen Ressorts zur Beantwortung weitergeleitet. Das Aus- und Fortbildungszentrum setzt für die Gewinnung neuer Auszubildender im Rahmen der Ausbildungsplattform für den öffentlichen Dienst gezielt Twitter und Facebook zur Werbung ein. Es bedient sich damit der Medien, die von der relevanten Zielgruppe vorzugsweise genutzt werden.

Die genannten drei Kommunikationssäulen sollen weiterhin optimiert werden, auch im Hinblick auf ihre Verzahnung untereinander. Der Senat verfolgt das Ziel, den Bürgerinnen und Bürgern über Web-2.0-Dienste wie Twitter, soweit technisch möglich, denselben Service zur Verfügung zu stellen wie über das Telefon. Die genaue Organisation und Ausgestaltung müssen noch auf Basis der bereits bestehenden Ansätze erarbeitet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Bürgermeisterin, ich habe die D115 so verstanden, dass es sich von der früheren Stadtvermittlung über 361-0 vor allen Dingen durch eine vertiefte und ständig aktualisierte Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterscheidet, sodass sehr viel mehr Auskünfte als bisher direkt gegeben werden können und nicht weitervermittelt werden muss, und zwar so qualifiziert, wie es die Bürgerinnen und Bürger auch erwarten. Meine Frage ist: Ist das auch bei den Antworten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei www.bremen.de in der gleichen Weise gewährleistet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Sie erhalten dasselbe Datenmaterial wie das Bürgertelefon. Bisher war die ganze Energie auf die Einführung von D115 konzentriert, weil das andere Problem bei bremen.online ist, es sind ungefähr einhundert E-Mails - wie viele genau eingehen, weiß ich gar

nicht -, die zur zentralen Beantwortung übrig bleiben. Es werden in der Zukunft bestimmt mehr werden, aber deshalb hat der Fokus der Anstrengungen nicht darauf gelegen. Am Ende haben Sie völlig recht, wir sind dabei, D115 so aufzustellen, dass eine größere Anzahl von Dienstleistungen dort erledigt werden kann, und das wird auch Auswirkungen auf bremen.online haben bis hin zu der Frage, ob es überhaupt in zwei unterschiedlichen Organisationsformen stattfinden muss. Ich glaube es auf Dauer nicht, aber an diesem Bearbeitungsschritt sind wir noch nicht.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Kuhn, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Darf ich es so festhalten, dass es durchaus sinnvoll sein kann, dass bei D115 aufgrund der höheren Zentralisation von Informationen, der besseren aktuellen Qualifizierung auch die Beantwortung von Fragen erledigt wird, die nicht telefonisch eingehen, sondern über andere Medien wie E-Mails oder Twitter? Halten Sie es für ein denkbares Modell in naher Zukunft, dass diese Doppelstrukturen aufgelöst und zusammengeführt werden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: In naher Zukunft kann ich nicht sagen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: In den nächsten vier Jahren, sage ich einmal!)

Auf Dauer ist es nicht sinnvoll, es voneinander zu trennen, sondern diejenigen, die dort diese Telefondienstleistung machen, können auch die eingehenden E-Mails auf der Basis des Services und der Qualität, die sie auch für die mündlichen Fragen liefern, beantworten, das ist völlig klar! Bisher war aber der Schwerpunkt, dafür zu sorgen, dass möglichst viel Dienstleistung dort erbracht wird. Dauerhaft - und dort ist eine Legislaturperiode bestimmt genug Zeit - muss man es nicht so bestehen lassen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Zukunft des Wümmehofes des Hauses Hohenzollern**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Senkal, Frau Garling, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ergibt sich aus der geplanten Unterschutzstellung des Wümmehofes eine Zahlungsverpflichtung Bremens gegenüber Dritten?

Zweitens: Hält der Senat eine freiwillige Förderung der Unterhaltung oder der Sanierung des Wümmehofes aus öffentlichen Kassen - Haushalt, Wettmitteln, Stiftungsmitteln et cetera - in Anbetracht der derzeitigen Eigentumsverhältnisse für angemessen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aus der geplanten Unterschutzstellung ergeben sich keine Zahlungsverpflichtungen seitens des Landes gegenüber Dritten.

Das Landesamt für Denkmalpflege ist nach Paragraph 3 Denkmalschutzgesetz verpflichtet, Kulturdenkmäler im Sinne des Paragraphen 2 Denkmalschutzgesetz unter Denkmalschutz zu stellen. Durch ein Fachgutachten vom April 2011 ist die Denkmaleigenschaft in Sinne des Paragraphen 2 Denkmalschutzgesetz für den Wümmehof erstellt worden. Eine Zahlungsverpflichtung des Landes Bremen entsteht durch die Unterschutzstellung nicht. Nach Paragraph 9 Denkmalschutzgesetz liegt die Erhaltungspflicht beim Eigentümer.

Zu Frage 2: Der Senat hält vor dem Hintergrund der bremischen Haushaltslage eine öffentliche Förderung für nicht angemessen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Tschöpe [SPD]. Nein, das war so eindeutig, da erübrigt sich eine Nachfrage!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Veränderung des städtebaulichen Umfelds rund um den Bahnhofplatz**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Hiller, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Hiller!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche konkreten, schnell umsetzbaren Maßnahmen kann der Senat vornehmen, um die Aufenthaltsqualität und die Verkehrssicherheit im Fernreisebusbereich am Bremer Hauptbahnhof zu verbessern?

Zweitens: Welche Planungen des Senats für einen Alternativstandort in der Innenstadt gibt es für die Skateranlage des Sportgartens auf dem Bahnhofsplatz?

Drittens: In welcher Form wird bei dem geplanten Neubau auf dem Bahnhofsplatz der Durchgang Tag und Nacht öffentlich zugänglich sein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Als kurzfristige Maßnahme zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität am ZOB für Fernlinien im Breitenweg wurden Verhandlungen mit dem Werberechteinhaber für den öffentlichen Straßenraum aufgenommen mit dem Ziel, hier einen werbefinanzierten Fahrgastunterstand einzurichten. Hierzu wird auch eine zusätzliche Aufenthaltsfläche baulich hergestellt, die zu einer Entflechtung der Konfliktflächen mit dem parallel zu den Bussteigen verlaufenden Radweg führt und somit zur Verbesserung der Verkehrssicherheit beiträgt. Nach aktuellem Stand der Verhandlungen wird die Umsetzung dieser Maßnahme zum Beginn der Sommerferien 2011 angestrebt. Langfristig soll ein neuer Standort im Rahmen des Innenstadtkonzepts gesucht werden.

Zu Frage 2: Hinter dem Bahnhof beim Kulturzentrum Schlachthof gibt es eine weitere Anlage, die jedoch nach Auskunft des Sportgartens weniger attraktiv ist. Zusätzlich und unabhängig von den Entwicklungen am Bahnhofsvorplatz gibt es bereits konkrete Planungen mit dem Sportgarten für einen Standort in der Überseestadt.

Der Sportgarten als Zwischennutzer auf dem Bahnhofsplatz hat darum gebeten zu prüfen, ob es nicht perspektivisch die Möglichkeit einer überdachten Anlage gebe, da es offenbar auch überregionalen Bedarf an einer Sportanlage dieser Art für ernsteres sportliches Training gebe. Das Anliegen einer überdachten Übungsmöglichkeit haben die Wirtschaftsförderung Bremen und das Bauressort aufgegriffen und prüfen zurzeit mögliche Standorte. Die Investorengruppe hat im Übrigen zugesagt, dass die Anlage in dieser Saison noch genutzt werden kann.

Zu Frage 3: Der als überdachte Passage vorgesehene Durchgang ist inzwischen im städtebaulichen Interesse überarbeitet worden. Die aktuelle Planung sieht einen offenen, Tag und Nacht zugänglichen, unüberdachten Durchgang vor und trägt damit Wünschen, die auf einer öffentlichen Beiratssitzung am 4. April 2011 ausgesprochen wurden, Rechnung. Der Raum bekommt dadurch den Charakter einer öffentlichen Straße. Ein öffentliches Überwegungsrecht wird im Grundbuch gesichert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Hiller, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Mich würde noch einmal Punkt 1, wo es um den Busbahnhof geht, interessieren. Sie haben jetzt Ausführungen zum Breitenweg gemacht. Ich persönlich kann es mir schlecht vorstellen, dass am Breitenweg noch eine Aufenthaltsqualität entwickelt wird, aber das muss man sich in den Planungen anschauen. Sie haben aber zu dem Hugo-Schauinsland-Platz vor dem Cinemaxx jetzt gar nichts gesagt, und da halten ja auch Fernreisebusse, und dort gibt es keine Bank, gar nichts. Sind dort auch Planungen vorgesehen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Vielleicht muss man zunächst einmal sagen, dass der Seniorenbeirat, der diese Sache hier maßgeblich betreibt, vor Kurzem bei uns in der Baudeputation war und sich bedankt hat, dass wir es erreicht haben, diesen Tausch zwischen dem Platz vor dem Kino und dem Breitenweg vorzunehmen. Insofern war zunächst einmal eine Zufriedenheit bis zu dem Zeitpunkt, als die Debatte aufkam, ob das Investorengrundstück entwickelt wird. Dann hat man natürlich die Möglichkeit beim Schopf gepackt und gesagt, dort muss aber der ZOB hin und am besten tiefer gelegt.

Ich glaube, dass wir jetzt erst einmal danach schauen sollten, wie wir am Breitenweg die Situation verbessern können, dort auch einen Unterstand schaffen können, den wir nicht selbst bezahlen müssen - das ist ja auch kein ganz unwichtiges Argument bei unserer Haushaltslage -, und ansonsten im Rahmen des Innenstadtkonzepts nach einem ganz neuen Standort suchen, wie Sie es ja, wenn ich es richtig gelesen habe, an und für sich auch empfehlen.

Kurzum: Bauliche Veränderungen an dem Platz vor dem Kino sind von unserer Seite aus im Moment nicht vorgesehen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Hiller, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Ich habe dort trotzdem noch einmal nach. Mir ist es sehr wichtig, denn das eine ist die Seniorenvertretung, aber das andere sind ja die sehr viele Menschen, die diese Busfahrten nutzen. Ich finde, gerade bevor man jetzt über einen komplett neuen Platz nachdenkt, haben wir diesen Platz vor dem Cinemaxx, und ich möchte Ihnen doch mitgeben oder Sie fragen, ob es nicht doch sinnvoll wäre, noch einmal zu prüfen, dass dort jedenfalls auch Bänke aufgestellt werden.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, wir prüfen das!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (SPD): Auf der vergangenen Sitzung des Beirats Mitte zu der geplanten Bebauung des Bahnhofplatzes hat die Seniorenvertretung ja vehement einen ZOB beziehungsweise einen tiefer gelegten Bahnhof statt der Bebauung dieses Grundstücks eingefordert. Können Sie uns noch einmal kurz die Gründe nennen, warum das Ressort diesen Vorschlägen der Seniorenvertretung nicht aufgeschlossen gegenüber steht oder welche Gründe dazu führen, dass man einen solchen Vorschlag aus Sicht des Ressorts ablehnen können sollte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Aufgeschlossen sind wir grundsätzlich immer, aber das Argument, dort einen ZOB zu bauen, ist nicht überzeugend, im Gegenteil, er ist in der Vergangenheit aus verkehrlichen Gründen - wegen der Radien, der verkehrlichen Anforderungen, die wir dort haben - dezidiert dort entfernt worden, auch aus baupolitischen Gründen, würde ich sagen. Ein tiefer gelegter ZOB, den wir ja in anderen Städten durchaus haben - ich will jetzt keine Beispiele nennen, da sie sehr negativ ausfallen würden -, ist eigentlich kein Wohlfühlort, wo man gern ist, sondern es muss eine idealerweise ebenerdige Fläche sein, die auch die Möglichkeit gibt, sich gut zu bewegen und nicht in ein dunkles Loch hinabsteigen zu müssen, um dort bei schlechter Luft, das ist ja meistens der Fall, dann auf einen Bus zu warten. So würde ich es einmal sagen. Das heißt, die Gründe, warum wir uns diesem Vorschlag nicht anschließen, sind städtebaulicher und verkehrlicher Natur.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich eine Gruppe vom Mütterzentrum Tenever und eine Klasse des Gymnasiums Horn, die mit französischen Austauschschülern gekommen sind, begrüßen. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf das **Bauamt Bremen-Nord**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann beabsichtigt der Senat, die derzeit nicht besetzten Stellen beim Bauamt Bremen-Nord zu besetzen?

Zweitens: Wie beabsichtigt der Senat, in der Zwischenzeit sicherzustellen, dass es nicht zu deutlichen Verlängerungen von Baugenehmigungsverfahren kommt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Beim Bauamt Bremen-Nord sind derzeit insgesamt drei Vollzeitstellen vakant. Im Referat Zentrale Dienste wird die Besetzung einer Verwaltungsposition derzeit auf eine noch nicht absehbare Dauer durch eine Konkurrentenklage blockiert. Im Referat Bauordnung wurde eine Ingenieurstelle nach erfolgloser interner Ausschreibung zwischenzeitlich öffentlich ausgeschrieben, die Bewerbungsfrist endet am 21. Mai 2011. Die dritte Stelle wird als Verwaltungsstelle im Mai einer internen Ausschreibung zugeführt.

Zu Frage 2: Im Bereich des für Baugenehmigungen zuständigen Referats wurden die derzeitigen Personalressourcen durch Aufhebung der Bezirkszuständigkeiten an die Nachfragesituation angepasst. Zudem wurden zugunsten der Bauantragsbearbeitung vorübergehend folgende organisatorische Maßnahmen ergriffen: Aussetzung wiederkehrender Prüfungen, Reduzierung der

Sprechzeiten auf Montagvormittag und Donnerstagnachmittag, bedingte Verfolgung von Nachbarschaftsbeschwerden, sofern nicht Gefahr im Verzug. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, ich danke Ihnen, dass Sie mir die Fragen jetzt noch beantwortet haben, obwohl ich das ja schon letzte Woche Montag der Presse entnehmen konnte, was Sie mir antworten. Ich habe aber noch eine Zusatzfrage, und zwar konnte man der Presse entnehmen, dass eine Verwaltungsstelle - und die haben Sie jetzt wieder erwähnt - im Mai ausgeschrieben werden soll. Wir haben jetzt schon Mai, ist diese Stelle inzwischen ausgeschrieben, oder wann ist Mai?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Sie wird in den nächsten Tagen ausgeschrieben.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Sie sprachen auch davon, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass die Baugenehmigungsverfahren sich jetzt verlängern. In welchem Rahmen, wissen Sie das? Verlängern sie sich um Tage, Wochen oder sogar Monate? Wie schätzen Sie das ein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Nein, ich will noch einmal darauf verweisen: Dass diese Stellen nicht besetzt sind, liegt nicht an uns, sondern daran, dass es entweder Konkurrentenklagen oder keine geeigneten Bewerber gibt, das will ich schon noch einmal sagen. Insofern haben wir es hier nicht mit einem Versäumnis seitens des Bausenators zu tun, sondern es ist den Umständen geschuldet, wie sie nun einmal sind. Wir sind aber bestrebt, sie schnell zu besetzen, das habe ich ja gerade beschrieben. Insofern gehe ich davon aus, dass wir dann, wenn wir die Stellen besetzen können, auch wirklich nur ganz kurze Verlängerungen der Bearbeitungszeiten haben, vielleicht sogar idealerweise gar keine, aber, ich glaube, die Redlichkeit gebietet es zu sagen, es kann nicht ausgeschlossen werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**City-Maut**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Für wie sinnvoll bewertet der Senat die Einführung einer City-Maut in Bremen?

Zweitens: Plant der Senat die Einführung einer City-Maut in Bremen?

Drittens: Schließt der Senat die Einführung einer City-Maut nach der Wahl am 22. Mai 2011 definitiv aus?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Der Senat hat sich mit der Frage der Einführung einer City-Maut nicht befasst.

Zu Frage 3: Der Senat kann für künftige Regierungen keine Erklärungen abgeben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wie ist dann Ihre Meinung zu diesem Thema, Herr Senator?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich spreche ja hier für den Senat, und meine Meinung dazu ist, dass wir uns in Zukunft auf jeden Fall Gedanken über die Infrastrukturfinanzierung machen müssen. Es ist auch kein Zufall, dass die Europäische Kommission in ihrem vor wenigen Wochen vorgelegten Weißbuch zur europäischen Verkehrspolitik auf die Notwendigkeit hinweist, das europaweit anzugehen und zu harmonisieren. Es ist auch kein Zufall, dass die Verkehrsministerkonferenz eine Arbeitsgruppe zu der Frage der zukünftigen Finanzierung der Infrastruktur eingerichtet hat.

Es ist vielleicht ein Zufall, aber jedenfalls eine Tatsache, dass die CSU, namentlich der Vorsitzende der CSU, Herr Seehofer, und auch Herr Ramsauer sich einsetzen für eine allgemeine Pkw-Maut in Form einer Vignette, was ich allerdings nicht für so sonderlich sinnvoll halte, weil es keine Nutzerfinanzierung ist, und es ist vielleicht eine Anekdote, dass der neue hamburgische Wirtschaftsminister, der ehemalige Chef der Handelskammer in Hamburg, Herr Horch, der Ihnen auch sicherlich bekannt ist, sich vor Kurzem für die Prüfung dieser Frage ausgesprochen hat. Insofern glaube ich, dass man die Debatte nicht durch Denkverbote beenden kann, sondern dass sie stattfindet.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Sie haben eigentlich das Stichwort gegeben. In der Ausgabe des „Bremer Unternehmermagazins“ lautete die Antwort der Partei der Grünen, der Sie ja auch noch angehören, zur City-Maut „nein“. Sie haben aus der Verkehrsministerkonferenz - -. So habe ich das aus Ihren Erläuterungen geschlossen, Sie sind eher für diese City-Maut, und im Wahlprogramm Ihrer Partei steht wieder ja.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch Quatsch!)

Ja, soll geprüft werden, es wird nicht ausgeschlossen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, soll geprüft werden!)

Es ist ein Unterschied zwischen nein, wir schließen es aus, und wir prüfen es. Das ist ein Unterschied. Deswegen vielleicht noch einmal eine helfende Aussage!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Also, zunächst einmal bin ich nicht „noch“ Mitglied der Grünen, sondern ich bin Mitglied der Grünen, auch aus Überzeugung, und gedenke es auch zu bleiben, das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt ist der, dass wir Wahlprogramme haben, und in den Wahlprogrammen stehen klare Aussagen, und die Grünen sprechen sich dafür aus, geeignete Instrumente der Infrastrukturfinanzierung zu prüfen. Diese Antwort, die Sie da gerade nennen, ist mir nicht bekannt, aber wenn Sie mir die zukommen lassen, bin ich Ihnen sehr dankbar.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich habe sie Ihnen schon in der letzten Baudeputation gezeigt, aber in Ordnung.

(Senator Dr. Loske [Bündnis 90/Die Grünen]: Die habe ich nicht gesehen auf die Distanz!)

Kurzichtig, oder? Im „Weser-Kurier“ war zu lesen, dass es schon eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema gibt. Gibt es da schon Ergebnisse?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Sie müssen die Rollen auseinanderhalten. Ich spreche hier für den Senat, und für den Senat habe ich die Antwort gegeben, und die lautet, es gibt bis jetzt keine Diskussion oder gar Arbeitsgruppe zum Thema City-Maut. Was die Parteien machen, ist ihre Sache.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Aber Sie geben mir doch recht, dass es schon ein bisschen verwirrend ist, dass einerseits ja gesagt wird, andererseits nein gesagt wird, und der eine sagt, da passiert nichts!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Grundsätzlich ist es so, Sie wissen ja, dass solche Fragen immer strittig sind. Das ist vollkommen klar, und ich verstehe die Formulierung im Parteiprogramm der Grünen, wenn ich in die Rolle kurz hineinschlüpfen darf, so, dass da ein Prüfauftrag enthalten ist, und gegen eine Prüfung spricht nach meinem Empfinden nichts. Es ist aber auch klar, dass der Koalitionspartner sich anders geäußert hat. Insofern würde es dann je nachdem, wie die Regierung nach der nächsten Wahl zusammengesetzt ist, ein Thema in Koalitionsverhandlungen werden. Mehr möchte ich dazu im Moment auch nicht sagen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tschöpe!

(Unruhe)

Entschuldigung! Dass mir das am Ende der Legislaturperiode passieren konnte, gerade bei Ihnen! Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer! - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Senator, Sie haben darauf hingewiesen, es gibt auch andere Städte, die zumindest überlegen, das auch zu prüfen, es gibt auch europäische Städte, die eine City-Maut schon längst eingeführt haben. Die

Grünen haben in ihrem Wahlprogramm einen Prüfauftrag formuliert. Können Sie noch einmal erläutern, welche Ziele die Städte, die es schon etabliert haben, mit der Einführung einer City-Maut verfolgen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Eine City-Maut wurde bereits eingeführt in folgenden Städten, in unterschiedlicher Größe natürlich: Bergen, das ist kleiner als wir, dann Oslo, das ist ungefähr unsere Größenordnung, Trondheim, Stockholm, London und Singapur als ältestes Beispiel. Das sind die Städte, die es bereits eingeführt haben.

Städte, die es prüfen oder geprüft haben oder je nachdem, wer sich gerade äußert: In Hamburg ist auch eine Untersuchung in Auftrag gegeben worden, die liegt vor, dazu hat sich der Wirtschaftssenator so geäußert, der Bürgermeister so. Insofern nehme ich das einfach nur zur Kenntnis.

Jetzt zu den Motiven und zu den Verwendungen in den Städten, in denen es bereits eingeführt ist! In Bergen, Oslo und Trondheim dient die Maut, deren Erhebungskordon große Teile des Stadtbereichs einschließt, vor allem der Finanzierung von Straßeninfrastruktur. Zum Beispiel wird in Oslo der vierstreifige Tunnel der Europastraße dadurch finanziert, um die Durchgangsverkehre komplett aus der Stadt herauszubekommen. Parallel dazu wird mit diesen Einnahmen auch die U-Bahn modernisiert, und einzelne Strecken werden verlängert.

In Singapur bezieht sich der bemaute Bereich nur auf die City, in London werden die City und wenige angrenzende Bereiche einbezogen, während in Stockholm ungefähr ein Drittel der gesamten Bevölkerung im Gebiet der Maut lebt. Gemeinsam ist in allen Städten folgende Zielsetzung: Die Mauterhebung soll die auch außerhalb der Verkehrsspitzenzeiten auftretenden Dauerstaus durch die Dosierung der Zufahrt des motorisierten Verkehrs in den Bereichen reduzieren, die Verkehrsverhältnisse zugunsten des Lieferverkehrs und der Verkehrsmittel des Umweltverbundes verändern sowie die Lebensbedingungen für die ansässige Bevölkerung verbessern.

Grundsätzlich kann man sagen, wenn man es einmal ungefähr einschätzt, die meisten Städte, die es eingeführt haben, verwenden es zur Instandhaltung der Infrastruktur, der Straßeninfrastruktur und teilweise auch für den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, das ist die Grundstruktur mit unterschiedlichen Motiven und unterschiedlichem Aufkommen und natürlich auch

mit dem Ziel, Staus abzubauen. Das ist vielleicht bei uns nicht das primäre Problem, das muss man sagen, aber in anderen Städten ist das ein Problem.

(Unruhe bei der SPD und bei der CDU - Abg. Strohmann [CDU]: Aber dafür, dass Sie sich nicht damit beschäftigt haben, wissen Sie gut Bescheid!)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben gesagt, es werden Gewinne erzielt, mit denen man die Verkehrsinfrastruktur, den ÖPNV finanzieren kann. Die City-Maut ist ja unterschiedlich gestaffelt, von einem Euro bis zehn Euro. Können Sie Aussagen machen, wie hoch die Gewinne in einigen Beispielstädten sind, damit man einmal eine Größenordnung hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: In London ist es so, dass die Mauteinnahmen nach Abzug von Bürokratie und allem Erhebungsaufwand und den Kameras und so weiter bei knapp 200 Millionen Euro per annum liegen. Das wurde im letzten Jahr zum Beispiel für 300 zusätzliche Busse genutzt. Das wäre eine Größenordnung.

In anderen Städten sieht es etwas anders aus, in einem anderen Fall wurde es verwendet für den Ausbau des ÖPNV und als Lenkungseffekt: Der Verkehr, der weggefallen ist - in London 15 Prozent weniger Einfahrten -, wurde zu 60 Prozent kompensiert durch die Nutzung des ÖPNV und zu 20 bis 30 Prozent durch Umfahrung dieser Zone und ein Nichtvordringen in die Zone, und der Rest wird durch Fahrgemeinschaften, verminderte Fahrten, verstärktes Fahren außerhalb der Betriebsstunden und den vermehrten Einsatz von Fahrrädern kompensiert.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Von den Kritikern hier in Bremen wird zumindest immer befürchtet, dass die Innenstadt dann nicht mehr erreichbar ist oder sich das auf die Kaufkraft auswirken würde, das sind Punkte, die man auch durchaus ernst nehmen muss. Gibt es Erfahrungen aus den Städten, die es schon eingeführt haben, ob es da zu Veränderungen kam oder ob diese Kritikpunkte dort eingetreten sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es sind alle Städte mit einer gewaltigen Anziehungskraft, in die die Leute alle hineinwollen. Wenn man solch eine Stadt wie Singapur oder London sieht, da ist natürlich ein sehr starker Drang in die Städte. Deswegen möchte ich zu der Aussage, was Bremen betrifft, jetzt nichts sagen.

Ich will nur sagen, wenn man eine solche Untersuchung vornimmt, dann müsste man natürlich diese Frage auch mitberücksichtigen. Man müsste schauen: Was ist die Zielsetzung, der Zweck der Maut? Was ist die Größe des zu bemautenden Bereichs? Eine ganz wichtige Frage! Was wären mögliche Modelle zur Bemautung, also durch Staffelung, nach Gebühr, Fahrzeit und Fahrzeug, Betreiber und Kosten der Mauterhebung, Verwendung der Überschüsse, verkehrliche, wirtschaftliche und Sozial- und Umweltauswirkungen? Das müsste alles in einer solchen Betrachtung angeschaut werden. Insofern könnte ich dazu jetzt keine Aussage treffen.

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tschöpe!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Senator, es tut mir leid, dass ich Ihnen meine Frage nicht vorher schriftlich habe zukommen lassen, ich bin aber trotzdem sicher, dass Sie sie beantworten können, da Sie ja einen Fundus des Wissens zur City-Maut haben. Haben Sie den Schimmer einer Ahnung, was im Wahlprogramm Ihres Koalitionspartners zum Thema City-Maut steht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich hatte das bereits gesagt.

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Können Sie bestätigen, dass im Wahlprogramm der SPD steht, eine City-Maut wird es mit uns nicht geben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist richtig, aber ich spreche hier für den Senat und nicht für irgendeine Partei.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Könnte es sein, dass Sie das Zusammenspiel, das soeben gewesen ist, auch für den Senat getan haben oder für eine Partei?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das war kein Zusammenspiel, im Gegenteil! Die Frage von Frau Dr. Schaefer war mir gänzlich unbekannt.

(Lachen bei der SPD und bei der CDU - Abg. Strohmann [CDU]: Das stimmt! Das war Ihre Abteilung!)

Ob Sie es glauben oder nicht, es ist tatsächlich so, die Frage von Frau Dr. Schaefer war mir nicht bekannt. Oft ist es ja so, dass man vorher darüber spricht, was möchtest du fragen und so weiter, ich meine, ich nehme an, das machen alle so, aber dieses Mal war es tatsächlich so, dass ich überrascht wurde, aber gut vorbereitet war.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich bin auch schwer überrascht über die telepathische Verbindung, die zwischen Ihnen und der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer besteht, habe aber keine weitere Frage, weil ich glaube, dass die zwischen uns nicht aufzubauen ist.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Über unsere Beziehung wollte ich jetzt öffentlich nicht reden. Es ist aber so, wenn man eine Diskussion über die City-Maut hat, wenn man sich einigermaßen vorbereitet, könnte man mit der Frage rechnen, wie es andere Städte machen. Ich glaube, das kann man machen, und so habe ich es auch gehalten.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Tschöpe [SPD]: Auf gar keinen Fall!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Stadtamt - Stand der Mängelbeseitigung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wurden die durch die Schwachstellenanalyse festgestellten Mängel bei der Überwachung des ruhenden Straßenverkehrs durch das Stadtamt abgestellt, und welche Maßnahmen, insbesondere die in der städtischen Deputation für Inneres am 20. Januar 2011 vorgestellten, wurden umgesetzt?

Zweitens: Sind nun alle Schwachstellen behoben, oder sieht der Senat noch weiteren Handlungsbedarf?

Drittens: Welche Maßnahmen wurden in den anderen Bereichen des Stadtamtes ergriffen, um dort möglicherweise befindliche Schwachstellen zu erkennen und zu beheben?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Empfehlungen der vom Senator für Inneres und Sport in Auftrag gegebenen Schwachstellenanalyse für die Überwachung des ruhenden Verkehrs sind weitgehend umgesetzt.

Neben der Neuorganisation des Sachgebietes und personellen Maßnahmen wurden vor allem Veränderungen in der Ablauforganisation vorgenommen. Dies betrifft unter anderem die Einführung von Doppelstreifen, die Einteilung der Überwachungsgebiete, die Abschleppmaßnahmen sowie die Durchführung von Kontrollen.

Das Stadtamt hat die Schwachstellenanalyse für die Verkehrsüberwachung für eine kritische Prüfung der Organisation und der Abläufe auch in anderen Sachgebieten zum Anlass genommen. Die Ergebnisse und Empfehlungen der Gutachter werden einbezogen in die laufenden Organisationsprozesse, die sich auch aus sich verändernden Anforderungen an die Aufgabenwahrnehmung regelmäßig ergeben. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, Sie sprachen soeben davon, dass die Maßnahmen weitestgehend umgesetzt sind. Ich habe noch einmal eine Frage: Sind die disziplinarrechtlichen und arbeitsrechtlichen Maßnahmen inzwischen

auch abgeschlossen? Wenn ja, mit welchem Ausgang?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Die Verfahren sind noch nicht abgeschlossen. Das hängt damit zusammen, dass vor dem Arbeitsgericht auch noch Verfahren anhängig sind. Das braucht alles seine Zeit. Wir haben uns aber, wie gesagt, in diesem Bereich völlig neu aufgestellt. Man sieht inzwischen auch, dass es Wirkung zeigt, wenn man einmal die Erledigungszahlen vergleicht, das heißt dann auch die erfassten Verstöße. Wir haben inzwischen mit über 20 000 im letzten Monat wieder ein starkes Ergebnis erreicht. In der Tiefphase sind das einmal gerade 5 000 gewesen. Das zeigt also, das Amt funktioniert inzwischen.

Wir haben auch erreicht, was für mich sehr wichtig war, dass die Frauen nicht mehr allein gehen, sondern als Doppelstreife. Das ist noch nicht ganz umgesetzt, das wird zurzeit in der Zeit von 15.00 bis 20.00 Uhr erst realisiert. Ich glaube aber, dass das ein guter Schritt gewesen ist. Wir haben diese überflüssigen Strukturen von oben nach unten abgebaut. Wenn jetzt Fahrzeuge abzuschleppen sind, können diejenigen vor Ort das sofort machen, da muss nicht erst ein Teamleiter herbeigerufen werden, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Das heißt, wir bringen jetzt in der Tat das Personal verstärkt auf die Straße. Die Ergebnisse zeigen, dass das richtig ist und dass das Amt dies mitträgt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, werden die Mitarbeiter regelmäßig über den Stand der Maßnahmen informiert?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, das kann man nicht ohne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen. Dazu gehört auch Schulung, weil das in der Tat keine leichte Arbeit ist, täglich durch die Straßen zu gehen und sich anzuhören, was die meisten Bürger da denken, wenn sie aufgeschrieben werden. Deswegen muss man sie darauf vorbereiten, man muss schulen. Wir haben, glaube ich, inzwischen einen Weg gefunden, der dazu beiträgt, das Ganze zu stabilisieren. Das ist aber noch nicht das Ende. Ich denke, wir brauchen etwas Zeit, bis das alles umgesetzt ist und dieses System dann auch in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden kann.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**U-3-Ausbau 2011/2012 bei KiTa Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Motschmann!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es richtig, dass die zur Verfügung gestellten Mittel für den U-3-Ausbau aus dem Senatsbauprogramm 2011 für den Eigenbetrieb KiTa Bremen nicht ausreichen, um die im Jugendhilfeausschuss geplanten 138 Plätze für unter Dreijährige, Eröffnung 1. Januar 2012 für Kindergartenjahr 2011/2012, zu schaffen?

Zweitens: Welche Plätze in welchen Einrichtungen sind davon betroffen?

Drittens: Für welche baulichen Maßnahmen, gegebenenfalls aus vorherigen Kindergartenjahren, werden die in 2011 für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Senatsbauprogramm im Rahmen einer Prioritätensetzung verwandt?

Darf ich noch bitten, Herr Präsident, dass wir für unsere ausländischen Gäste etwas langsamer sprechen, damit sie eine Chance haben zu verstehen!

Präsident Weber: Sehr gern, wir werden uns bemühen! Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat geht davon aus, dass alle U-3-Baumaßnahmen wie geplant und angekündigt umgesetzt werden. Konkret bedeutet dies, dass bei KiTa Bremen zur Schaffung von 121 Plätzen für unter dreijährige Kinder Bauvorhaben durchgeführt werden, und geplant ist, diese zum 1. Januar 2012 zur Verfügung zu stellen. Für eine Teilmenge dieser Plätze, nämlich 56 Plätze, werden Mittel aus dem Senatsbauprogramm für eine anteilige Finanzierung bereitgestellt. Die Finanzierung der Investitionen für die anderen Plätze ist abgedeckt. Neben der Finanzierung aus dem Senatsbauprogramm wird der Eigenbetrieb KiTa Bremen zur

Erbringung eines Eigenbeitrags einen Beitrag aus seiner Rücklage leisten.

Eine Prioritätensetzung der Abarbeitung der Maßnahmen wird KiTa Bremen der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales in der zweiten Hälfte des Monats Mai vorlegen und das weitere Verfahren mit ihr abstimmen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Frau Senatorin, Sie sprechen von 121 Plätzen. Im Jugendhilfeausschuss sind 138 Plätze geplant. Wie kommt es zu dieser Differenz, und wie wollen Sie die 35 Prozent Plätze für unter Dreijährige bis zum Jahr 2013 realisieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Trotz intensiver Prüfungen und Recherchen taucht hier bei uns diese Zahl 138 nicht auf. Deswegen sage ich noch einmal und bitte darum, wenn hier unterschiedliche Zahlen offensichtlich bei Ihnen oder bei Frau Ahrens vorliegen, dass wir das bilateral klären. In den Vorlagen, die mir zur Verfügung stehen - und das sind in der Regel alle -, gehen wir von 121 Plätzen aus. Insoweit bitte ich einfach darum, wenn hier eine Differenz ist, diese auch noch einmal bilateral zu klären.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Sind Sie mit mir der Meinung, Frau Senatorin, dass wir unabhängig von Zielzahlen alles tun müssen, um zu gewährleisten, dass mehr Plätze für unter Dreijährige in Bremen entstehen, um den Müttern eine realistische Chance auf dem Arbeitsmarkt einzuräumen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir tun alles uns Mögliche, um genau dieses Ziel zu erreichen, um nicht nur Müttern, sondern Familien die Möglichkeit zu geben, hier auch eine Betreuung zu haben. Es ist mir wichtig, das so zu formulieren.

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Barrierefreier Busbetrieb in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten

Frau Garling, Kasper, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Garling!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Was unternimmt der Senat, um einen barrierefreien Busbetrieb der BSAG zu gewährleisten?

Zweitens: Welche Gründe führen dazu, dass die Einstiegshilfe für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen in den Bussen nicht immer benutzt wird?

Drittens: Wie werden die Fahrerinnen und Fahrer der BSAG geschult, um im Regelbetrieb aufmerksam zu sein für die Notwendigkeit des Einsatzes der Einstiegshilfe?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Freie Hansestadt Bremen hat im öffentlichen Dienstleistungsauftrag für den ÖPNV gemeinsam mit dem ZVBN, Zweckverband Verkehrsverbund Bremen/Niedersachsen, das Thema Barrierefreiheit eindeutig vertraglich vereinbart. Die Fahrzeuge der BSAG sind grundsätzlich mit einer fahrzeuggebundenen Einstiegshilfe, dem sogenannten Hublift, ausgestattet.

Zu Frage 2: Die Einstiegshilfe Hublift ist für Rollstuhlfahrer geeignet und wird nach den Erfahrungen der BSAG regelmäßig genutzt. Andere mobilitätseingeschränkte Fahrgäste, zum Beispiel mit Kinderwagen oder Rollatoren, können ohne Einstiegshilfe in die niederflurigen Fahrzeuge der BSAG ein- und aussteigen. Das Kneeling, Absenken, des Busses wird vom Fahrpersonal regelmäßig bei Bedarf aktiviert. Es ist nach den Erfahrungen der BSAG im Dauerbetrieb nicht sinnvoll, die Absenkung der Busse an jeder Haltestelle vorzunehmen, auch weil sich hierdurch der Energieverbrauch der Fahrzeuge und die Aufenthaltszeit an den Haltestellen erhöhen würden.

Zu Frage 3: Die Fahrdienstmitarbeitenden handeln im Sinne der Dienstanweisung „Absenken der Omnibusse bei Bedarf, Kneeling“, deren Inhalt in der Basisausbildung der Fahrschule vermittelt wird. Das Fahrpersonal wird in der Dienstanweisung wie folgt angewiesen: „Im Sinne des Kundendienstes ist das Fahrzeug grundsätzlich abzusenken, wenn erkennbar ist, dass Personen mit

eingeschränkter Mobilität ein- oder aussteigen wollen. Dazu gehören Personen mit offensichtlicher Gehbehinderung, Personen mit Kinderwagen und/oder sperrigem Gepäck, Personen mit Einkaufsrollis oder Rollatoren, alle Personenkreise, deren Zustieg durch das Absenken wesentlich erleichtert wird.“ Die Führungskräfte sorgen im Rahmen der regelmäßigen Weiterbildung des Fahrpersonals dafür, dass diese Anweisungen beachtet werden und das erforderliche Verständnis und die entsprechende Sensibilität für den Personenkreis der Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit bei den Fahrerinnen und Fahrern vorhanden sind. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Herr Senator, wir sind persönlich von vielen unterschiedlichen Seniorenvertretungen angesprochen worden, die auch in unterschiedlichen Stadtteilen die Erfahrung machen, dass das Absenken des Busses nicht in jedem Fall vorgenommen wird. Ich glaube auch gar nicht, dass das irgendwie böswillige Absicht der Busfahrer ist, sondern ich glaube, dass diese auch unter einem Druck stehen, nämlich bestimmte Taktzeiten einzuhalten. Müsste man nicht darüber nachdenken, die Taktzeiten vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden älteren Gesellschaft vielleicht auch einmal zu überprüfen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Perspektivisch schon, aber ich habe ja versucht, in meinen Antworten zu erklären, die Fahrerinnen und Fahrer sind so geschult, dass sie das Fahrzeug dann abkippen, wenn sie erkennen können, dass jemand gehandicapt ist. Darin ist natürlich auch immer ein subjektives Moment. Manchen Menschen sieht man es nicht an, dann müssen sie sich bemerkbar machen. Jetzt aber deswegen generell zu sagen, wir wollen längere Fahrzeiten und an jeder Haltestelle eine Minute länger halten, würde ich auch schwierig finden. Das muss man beobachten. Ich glaube, das ist ein in der Entwicklung befindlicher Prozess, bei dem man jetzt nicht sagen kann, das muss man ab sofort machen, sondern man muss es beobachten - mehr würde ich jetzt im Moment nicht dazu sagen wollen -, immer auch in enger Abstimmung mit den Leuten, die das natürlich letztlich bei der BSAG machen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Nach meiner Information fahren drei verschiedene Busmodelle auf Bre-

mens Straßen - ich will sie jetzt nicht im Einzelnen benennen -, die bei der Technik der Absenkung auch eine unterschiedliche Qualität aufweisen. Wäre es nicht vielleicht auch denkbar, dass man mit den Herstellern über die Technik des Absenkens und die entsprechende Geschwindigkeit spricht, so etwas einmal einbringt, weil so etwas natürlich an der Haltestelle auch aufhält?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich weiß es jetzt nicht sicher, aber ich gehe davon aus, dass es einen permanenten Rückkoppelungsprozess zwischen den Herstellern und der BSAG gibt. Die BSAG ist ja ein Großkunde, und ich habe gerade seit Kurzem, als wir die neuen Hybrid-Busse eingeführt haben oder als wir damals diese Euro-Norm-5-Busse eingeführt haben - da waren Sie auch noch in dem Bereich tätig -, das Gefühl, es geht immer in ganz enger Tuchfühlung mit den Herstellern. Insofern gehe ich auch davon aus, dass es bezüglich dieser Absenkfrage der Fall ist. Wenn es nicht so sein sollte, werde ich es aber noch einmal anregen.

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Herr Frehe! - Bitte!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, die Einstiegshilfe für Rollstuhlfahrer, der Hublift, ist für Rollstuhlfahrer eine ganz wichtige Angelegenheit. Das Problem besteht insbesondere für Menschen mit Rollatoren: Bisher ist der Hublift nur für Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer zugelassen. Wäre es nicht auch eine Idee, die Betriebsgenehmigung des Hublifts dahingehend zu erweitern, dass Menschen mit Rollatoren auch den Hublift nutzen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die Meinung der Fachleute kann ich zunächst einmal nur referieren. Die besagt, wenn man das Fahrzeug neigt, ist es bestens geeignet für Leute, die einen Rollator und einen Kinderwagen haben. Deshalb empfehlen sie, dass man diesen Hublift nicht bei jedem Rollator ausfährt, was auch eine Zeit- und Energiekomponente hat, sondern dass man da die Neigetechnik wählt. Das ist die Meinung der Fachleute. Es kann durchaus sein, dass es einzelne Personen gibt, die sich lieber mit dem Hublift auf die Ebene bewegen, als die Schräge zu nehmen. Das ist auch so eine Grauzone, denke ich. Ich kann mir schwer vorstellen, dass ein Busfahrer das dann verweigert, wenn es gefordert wird. Das aber zum Regelfall zu machen, sofort den Hublift auszufahren, wenn irgendwo ein Mensch steht, der einen Rollator hat, würde schon recht viel Zeit beanspruchen.

Wie gesagt, das empfehlen auch die BSAG-Fachleute.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, das stimmt schon, wenn das jeder Mensch mit einem Rollator nutzen würde. Ich habe aber häufig beobachtet, da ich ja regelmäßig den Hublift nutze, dass es für manche Menschen sehr schwierig ist, den Rollator in den Bus hineinzuhoben, zumal das Kneeling auch sehr unterschiedlich ausgestattet ist, wie meine Kollegin vorhin schon gesagt hat. Es wäre gerade für diejenigen, die es wünschen - das wären nicht so viele, eine große Hilfe, wenn sie auch den Hublift nutzen könnten. Wären Sie bereit, das einmal insoweit zu eruiieren, als es möglich ist, die Betriebsgenehmigung des Hublifts entsprechend zu erweitern?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Gleich so weit zu gehen, zur Voraussetzung zu machen, dass man sonst die Genehmigung nicht bekommt, würde ich kritisch sehen, aber im Sinne von Fahrerinnen- und Fahrerschulung, dann eher zu prüfen - wenn es nicht heute sogar schon so ist -, wenn jemand mit Rollator signalisiert, ich möchte gern mit dem Hublift dort hochgehoben werden, werde ich auf jeden Fall im Gespräch mit der BSAG anregen, das sage ich zu.

Präsident Weber: Herr Kollege Frehe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Vorab eine Bemerkung! Ich weiß, dass die Fahrerinnen und Fahrer es regelmäßig ablehnen, den Hublift für Menschen mit Rollatoren zu benutzen, weil sie sagen, dass es im Rahmen der Betriebsgenehmigung nicht zugelassen ist. Deshalb wäre ein Gespräch mit ihnen gut, und wenn Sie in der Richtung etwas unternehmen würden, würde ich mich sehr freuen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Gut, ich werde das thematisieren, das hatte ich ja schon zugesagt!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Busch!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, darf ich Sie bitten, folgenden Gedanken mit in die Gespräche mit der BSAG aufzunehmen: Ich glaube nicht, dass das Problem des Kneelings nur eines für ältere Menschen oder für mobilitätseinge-

schränkte Menschen ist, sondern eigentlich für viele. Ich beobachte häufig - ich fahre sehr viel mit dem öffentlichen Personennahverkehr -, dass der normale Einstieg ohne dieses Kneelings einfach viel zu hoch ist. Andere Städte haben ein anderes System gewählt, da werden die Bordsteige erhöht und der Bus auf der Fahrbahn abgesenkt, wir haben nun dieses andere System gewählt, aber das ist noch nicht das Optimum, und das betrifft nicht nur eine ganz bestimmte Gruppe, sondern es betrifft eigentlich alle Nutzerinnen des ÖPNV, gerade bei Bussen. Können Sie da vielleicht noch einmal versuchen, eine optimale Lösung zu finden, die die Taktzeiten berücksichtigt und die Probleme aller Menschen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das nehme ich auf!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Drogenmissbrauch an Kindern nicht länger verharmlosen - Wechsel in der Drogenpolitik jetzt einleiten

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute vor einer Woche hat das Sozialressort die Ergebnisse der Haaranalysen von 28 Kindern vorgelegt, die bei ihren drogenabhängigen beziehungsweise methadonsubstituierten Eltern leben; 28 von rund 160 Kindern, die in Bremen in Familien leben, in denen regelmäßig Drogen konsumiert werden, wobei man dazu sagen muss, dass der Senat eigentlich nicht ganz genau weiß, wie viele Kinder insgesamt in diesen schwierigen Verhältnissen leben, denn eine aktuelle Erhebung gibt es gar nicht, und die Mehrheit dieses Hauses hat

auch einen Antrag, den wir diesbezüglich eingereicht hatten, damals abgelehnt.

Das Ergebnis der Haaranalysen: In fünf Fällen gab es keinerlei Befund, und in 23 Fällen wurden in den Haaren der Kinder unterschiedlichste Substanzen in unterschiedlichsten Konzentrationen nachgewiesen. Im Gegensatz zur Bremer Sozialbehörde bin ich über dieses Ergebnis gar nicht erleichtert.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine auch, es hätte gar nicht viel schlimmer kommen können, und ich bin auch nicht bereit, den Kontakt von Kindern, Kleinstkindern und Säuglingen mit Drogen jeglicher Art zu tolerieren, eine geringe Menge zu legalisieren, Einstiegsdrogen wie Cannabis zu verharmlosen oder das Thema aufgrund einer bevorstehenden Wahl kleinzureden oder zu verschweigen.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht ist Frau Senatorin Rosenkötter auch nicht so erleichtert wie ihre Staatsräte, denn sonst hätte sie sicherlich nicht weitere Haaranalysen für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren angekündigt.

Ich bin froh, dass an dieser Stelle der noch im April von Ihnen, Rot-Grün, mit Mehrheit abgelehnte Antrag der CDU und FDP wieder aufgenommen wird und Sie unsere Forderungen umsetzen, die Haaranalyse nun doch flächendeckender durchzuführen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir hätten allerdings weiter sein können. Wir kennen diese Problematik seit Oktober 2010, und Sie haben sich im Prinzip keinen Ruck gegeben. Ich sage für die CDU-Bürgerschaftsfraktion noch einmal an dieser Stelle: Bremen braucht einen Kurswechsel in der Drogenpolitik, Kinder gehören nämlich nicht ins Drogenmilieu!

(Beifall bei der CDU)

Kinder sind auch vor jedem direkten Kontakt mit Drogen zu schützen, erst recht wenn sie unter staatlicher Aufsicht sind. Ich dachte zumindest, dass wir das alle aus dem Fall Kevin gelernt hätten.

Zum Kurswechsel gehört endlich die Erstellung eines umfassenden Lagebildes der Situation Drogenabhängiger in Bremen. Dabei geht es auch insbesondere um die Altersstruktur der entsprechenden Patienten, um die familiären Bindungen,

* Von der Rednerin nicht überprüft.

die sie haben, und das alles könnte am Ende eine Grundlage für eine Verbesserung der Situation sein. Nur dann können wir politisch Verantwortlichen nämlich auch die richtigen Schlüsse ziehen und die richtigen Entscheidungen zum Wohl der Drogenpatienten treffen. Zum Kurswechsel gehört auch, dass Bremen endlich ein belastbares und nachhaltiges Methadonprogramm braucht und nicht nur eine Methadonabgabe.

(Beifall bei der CDU)

Doch zunächst möchte ich noch einmal kurz auf die Analyseergebnisse eingehen, sie sind eindeutig! Nicht eindeutig beantwortet ist allerdings die Frage, wie die nachgewiesenen Drogen in die Haare der Kinder gelangt sind. Ich erwähne das deshalb, weil ich die Erklärung des Sozialressorts und des beauftragten Gutachters der Behörde an dieser Stelle nicht unkritisch verfolgen werde und auch, weil beispielsweise in sehr eindringlichen Beiträgen bei „buten un binnen“ drogenabhängige Mütter vor der Kamera selbst ausgesagt haben, dass sie ihren Kindern Drogen geben und auch noch von anderen berichtet haben, die dasselbe tun, also ihre Kinder tatsächlich mit Drogen ruhigstellen.

Sowohl das Ressort als auch das Gutachten behaupten nun mit Hinweis auf eine Veröffentlichung in der Wissenschaft, diese Substanzen könnten auch über den Schweiß der Eltern an die Haare der Kinder gelangt sein. Ich habe mir die Mühe gemacht und die Veröffentlichung dieses Professors, des Wissenschaftlers, der zitiert wird in dem Übersichtsbericht, den Sie uns zur Verfügung gestellt haben, angesehen. Es handelt sich übrigens nicht um eine Studie, wie in einer Sondersitzung bekannt gegeben worden ist, sondern es handelt sich um sechs Fallbeispiele, und von diesen sechs Kindern sind auch bereits zwei verstorben.

Der Autor führt den Methadongehalt im Haar der Kinder nicht, wie im Gutachten des Ressorts behauptet wird, auf den elterlichen Schweiß zurück, sondern - Sie können es gern noch einmal nachlesen, ich habe mir die Veröffentlichung kopiert - er kann genauso auf den Schweiß der Kinder zurückgeführt werden. Ich finde, das ist schon ein erheblicher Zweifel, den ich habe, wenn die Schlussfolgerung, die Sie uns vorgestellt haben, nun davon ausgeht, dass die Substanzen von außen an die Haare gelangen und nicht die Folge von Körperpassage ist. Ich würde also doch bitten, hier noch einmal sehr genau die Bewertungsgrundlage zu überprüfen. An dieser Stelle gibt es übrigens im Gutachten noch viele weitere Fragen, die ich jetzt nicht im Einzelnen hier im Parlament diskutieren will, sondern ich hoffe, dass ich die noch irgendwann beantwortet bekommen kann.

Es gibt keinen Grund für eine vorschnelle Entwarnung nach dem Motto, die Kinder haben die Drogen gar nicht konsumiert, sie sind nur irgendwie äußerlich mit den Drogen in Berührung gekommen. Hier gibt es keinen Grund für eine Entwarnung. Im Übrigen würde mich diese Erklärung auch überhaupt nicht beruhigen, denn Kinder gehören sowieso nicht in die Umgebung von Drogen, weil Sie allein dadurch schon in Kontakt mit Drogen kommen können, was ja schon ein Drama an sich ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe auch erhebliche Zweifel, dass Kinder bei Eltern, deren Tagesablauf davon geprägt ist, die Sucht zu befriedigen, sich Drogen zu verschaffen, optimal betreut, versorgt oder erzogen werden können. Daher gilt für mich weiterhin: Der Schutz der Kinder hat höchste Priorität. Im Zweifelsfall sind die Kinder bei fürsorglichen Pflegeeltern besser aufgehoben als bei ihren leiblichen Eltern.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, ich verstehe Ihre Aufregung insgesamt nicht, ich werde das hier ja gleich noch erleben, ich will nur noch einmal zitieren, was Sie beide in Ihren Koalitionsvertrag 2007 geschrieben haben! Da steht, und dazu haben Sie sich beide geäußert: „Wir wollen aber auch eine bessere Kontrolle der Methadonvergabe. Die Beigebrauchskontrollen müssen zukünftig wesentlich wirksamer durchgeführt werden. Wir werden dafür sorgen, dass Beigebruchsverstöße Konsequenzen haben.“ Sie wollten das, aber umgesetzt haben Sie es nicht! Eine Verbesserung ist hier überhaupt nicht erkennbar, sonst hätten wir heute und in den letzten Wochen nicht diese Debatten. Das haben Sie in den letzten vier Jahren nicht umgesetzt, Sie haben es geradezu verschlafen.

(Beifall bei der CDU)

Was uns unterscheidet, ist, dass wir einen grundsätzlichen Wechsel in der Drogenpolitik wollen, und Politikwechsel bedeutet nicht nur die alleinige Organisation einer Methadonabgabe, sondern wir brauchen ein belastbares, nachhaltiges Methadonprogramm unter ärztlicher staatlicher Aufsicht mit enger professioneller psychosozialer Begleitung und selbstverständlich immer wieder Kontrolle. Ein solches Drogensystem ist wichtig für unsere Drogenpatienten, das sind wir ihnen schuldig, insbesondere auch dann, wenn sie Kinder haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der letzten Bürgerschaftssitzung haben wir einen gemeinsamen Antrag mit der CDU beschlossen, jedoch lagen uns zu diesem Zeitpunkt die Ergebnisse der Untersuchung der Haaranalysen aus Berlin und Hamburg noch nicht vor. Inzwischen ist das Ergebnis der Analysen bekannt, und wir haben diese in der letzten Deputations Sitzung sehr sachlich und ausführlich diskutiert. Hierzu gab es einen Zwischenbericht als Tischvorlage, der auch aufgrund unseres Beschlusses der letzten Bürgerschaftssitzung die nächsten Schritte beschreibt.

Frau Dr. Mohr-Lüllmann hätte sich, wenn sie als Deputationsmitglied anwesend gewesen wäre, aktiv an der Diskussion beteiligen können und müssen.

(Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann [CDU]: Ich war da! Warum war ich nicht da?)

Das haben wir von ihr erwartet vor dem Hintergrund der besonderen Sensibilität dieses Themas.

(Beifall bei der SPD)

Die Deputation ist nun einmal der Ort, an dem eigene Ideen, Vorschläge und auch Kritik politisch behandelt und bewertet werden. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es im Kreis der Deputationsmitglieder jemanden gab, der dieses Thema in der Sitzung verharmlost hätte, sondern ganz im Gegenteil! Es gab auch niemanden, der einen grundsätzlichen Wechsel in der Drogenpolitik gefordert hätte, auch nicht aus den Reihen der CDU-Deputationsmitglieder. Das war auch nicht nötig, weil das Vorgehen des Amtes in sich schlüssig ist.

Die Analyse der Haarproben hat ergeben, dass die direkte Vergabe von Drogen in keinem Fall zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, dazu waren die Konzentrationen zu gering. Trotzdem sind in einigen Fällen Heroin und Kokain nachgewiesen worden. In fünf Fällen sind keine Drogenbestandteile festgestellt worden und in weiteren fünf Fällen Spuren von Cannabis. Das weitere Vorgehen ist jetzt, dass bei ausnahmslos allen Fällen, in denen Substanzen von Drogen festgestellt worden sind, über die zuständigen Sozialarbeiter mittels Hausbesuchen und Gesprächen eine Risikoabschätzung bezogen auf das Kindeswohl vorgenommen wird. Zukünftig sollen Haaranalysen obligatorisch in bestimmten Abständen

bei Kindern erfolgen, die Haarprobenuntersuchung aller Vier- bis Sechsjährigen ist jetzt eingeleitet.

Ergebnisse des runden Tisches zur verbesserten Kooperation der beteiligten Institutionen werden beschleunigt angegangen, um damit die Qualität der Substitutionsbehandlung und -begleitung zu erhöhen. Eine Bundesratsinitiative zur Finanzierung ärztlicher Leistungen bezogen auf die nicht gerade preiswerte Haaranalyse wird geprüft. Weiterhin wird angestrebt, die Betreuung durch Familienhebammen in den betroffenen Familien von einem auf zwei Jahre auszuweiten. Eine Arbeitsgruppe mit Jugendamt und substituierenden Ärzten zur weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit wird eingerichtet.

Wir befinden uns in einem Prozess, und dies in besonderer Weise seit vier Jahren. Der Kinderschutz in Bremen hat oberste Priorität. Was uns alle miteinander verbindet, ist die Sorge um die Kinder. Fürsorge lässt sich daraus ableiten und damit verbunden das Annehmen von Verantwortung. Es wäre leicht, die Entscheidung zu treffen, alle Kinder aus betroffenen Familien sofort in Obhut zu nehmen. Es ist der schwerere Weg, Verantwortung wahrzunehmen, die Familien eng zu begleiten, genau hinzusehen und Unterstützung zu gewähren. Natürlich müssen Kinder bei besonderer Gefährdung in Obhut genommen werden, und genau das passiert auch. Wir sind aber auch gefordert, damit verantwortungsvoll umzugehen, denn der Verlust der Eltern hat für die Kinder erhebliche psychische Konsequenzen.

Wir haben großen Respekt vor der Leistung der zuständigen Mitarbeiter in den Sozialzentren. Hier wurde in den letzten Jahren Großes geleistet mit dem Ergebnis, dass Bremen sich in Sachen Kinderschutz auch im bundesweiten Vergleich keineswegs verstecken muss. Dies wird auch von anerkannten Experten bestätigt. Davor die Augen zu verschließen und verbissen so zu tun, als hätte sich nichts geändert, ist nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der SPD)

Es ist natürlich Aufgabe der Opposition, auf Missstände hinzuweisen. Ist es aber nicht auch die Pflicht der Opposition, sich konstruktiv zu beteiligen?

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein starkes Stück, hier öffentlich von einer Verharmlosung des Drogenmissbrauchs an Kindern zu sprechen. Das spricht nicht für Sie, Frau Dr. Mohr-Lüllmann. Es ist nicht redlich, besonders

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

nicht den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes gegenüber.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben es die ganze Legislaturperiode hindurch versäumt, einen angemessenen politischen Umgang mit dieser Thematik zu finden. Alles, was sich neu und positiv entwickelt hat, ist an Ihnen vorbeigegangen, und dies ohne auch nur ein einziges Wort der Wertschätzung Ihrerseits! Sie sind einfach vor vier Jahren stehen geblieben. Eigentlich schade für Sie!

Der Schutz von Kindern hat in Bremen eine besondere Priorität, und es gibt dafür in der gesamten Stadtgesellschaft eine hohe Sensibilität. Wir werden diese Thematik in der nächsten Legislaturperiode politisch weiterhin eng begleiten. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Ergebnisse aus Bremen bundesweit diskutiert werden müssen, denn Substitutionsprogramme werden in der ganzen Bundesrepublik durchgeführt. Mein Kollege Herr Möhle hat gesagt, man müsse über den Umgang mit der Drogenpolitik neu nachdenken. Ich finde, er hat recht. Wir müssen aber auch nicht alles neu erfinden, sondern stetig aufgrund unserer Erfahrungen weiterentwickeln. Es ist sozusagen ein lernendes System und ein Prozess, und in diesem Prozess sind wir alle gemeinsam gefordert, die richtigen Weichen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen.

Ich möchte jetzt auch noch einmal die Gelegenheit nutzen, um mich von Herrn Bartels zu verabschieden, der bisher der Sprecher der CDU-Fraktion in der Sozialdeputation ist. Ich habe mit Ihnen immer gern zusammengearbeitet, wir waren nicht immer einer Meinung, aber wir sind immer fair und offen miteinander umgegangen. Dafür herzlichen Dank, und viel Erfolg auf Ihrem weiteren beruflichen Weg! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte, auch wenn es eigentlich gänzlich überflüssig sein sollte, zunächst noch einmal klarstellen, dass für mich und die grüne Fraktion auch das Wohl der Kinder im Vordergrund steht.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Für unsere Fraktion!)

Wer Heroin oder vergleichbare Drogen an Kinder verabreicht, begeht eine schwere Körperverletzung. Wenn Eltern dies mit ihren eigenen Kindern tun, stellen sie sowohl ihre Bereitschaft als auch ihre Fähigkeit, für ihre Kinder Verantwortung zu übernehmen, vollständig infrage. Wenn der Fall so einfach liegt, kommt nur eine Herausnahme der Kinder aus der Familie in Betracht. Leider ist in der Regel die Situation nicht so einfach, wie uns die CDU das hier in der Aktuellen Stunde einreden will.

Wir als rot-grüne Koalition haben gerade in der letzten Bürgerschaftssitzung auch gemeinsam mit der CDU, mit Ihnen, einen Beschluss zum gleichen Thema gefasst. Wir haben den Senat aufgefordert, ein ganzes Bündel von Maßnahmen zu ergreifen, um zu verhindern, dass Eltern ihren Kindern Drogen verabreichen. Eine von mehreren Kontrollmaßnahmen sind die Haaranalysen bei den Kindern. Diese sollen künftig regelmäßig durchgeführt werden. Die Ergebnisse dieser Analysen können aber nicht die Gesamtbeurteilung der Erziehungskompetenz der Eltern ersetzen.

Das jüngst vorgelegte Gutachten der Haaranalysen der Kinder von der Charité hat festgestellt, dass in fünf der zunächst vermuteten Verdachtsfällen überhaupt kein Kontakt mit einer illegalen Droge nachgewiesen werden konnte. Bei weiteren Verdachtsfällen der 28 Kinder legen die Untersuchungsergebnisse den Verdacht nahe, dass die gefundenen Drogenrückstände nicht darauf zurückzuführen sind, dass die illegalen Drogen den Kindern direkt verabreicht worden sind. Stattdessen ist die Übertragung der Drogenrückstände höchstwahrscheinlich beim Körperkontakt der Eltern mit den Kindern erfolgt, also zum Beispiel durch den Schweiß der Eltern, aber vielleicht auch durch unsauberes Geschirr, das stand auch in dem Gutachten. In nur drei Fällen wurde eine erhöhte Dosis gefunden, die einen Verdacht der Verabreichung an die Kinder nahelegt. In einem Fall allerdings wurde bei dem Kind sogar eine sogenannte Polytoxikomanie nachgewiesen, also der Mehrfachgebrauch verschiedener Drogen. Hier könnten die Eltern möglicherweise dem Kind die Drogen verabreicht und damit ihr Kind schwer geschädigt haben. Hier ist die Herausnahme des Kindes zu seinem Schutz wohl ohne Alternative.

So beunruhigend die Ergebnisse der Haaranalysen insgesamt doch ausfallen, können sie keinesfalls zum Ergebnis haben, dass alle Kinder, bei denen Drogenrückstände in den Haaren gefunden wurden, sofort aus ihren Familien herausgenommen werden. Auch hier muss jeder Einzelfall sorgfältig geprüft werden. Die Untersuchungsergebnisse machen allerdings sehr deutlich, dass eine engmaschige Kontrolle der Eltern und der Kinder

*) Vom Redner nicht überprüft.

absolut notwendig ist. In jedem Fall muss die Fallmanagerin oder der Fallmanager die Erziehungsfähigkeit der Eltern beurteilen und zwischen gesundheitlicher und sozialer Gefährdung des Kindes und dem Trauma einer Herausnahme aus der Familie abwägen. Urin-, Blut- und Haaranalysen ersetzen nicht die weitreichenden Entscheidungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamts. Das muss im Einzelfall geprüft werden, und die gesamte Erziehungsfähigkeit der Eltern muss Gegenstand der Entscheidung sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Wenn Eltern neben der Methadoneinnahme weiterhin zusätzlich illegale Drogen konsumieren und sich für diesen sogenannten Beigebrauch ja auch noch die Drogen und das dafür erforderliche Geld beschaffen müssen, sind sie grundsätzlich nicht in der Lage, ihren Elternaufgaben verantwortungsvoll nachzukommen. In diesem Fall muss aber auch geprüft werden, ob sie überhaupt weiterhin im Methadonprogramm verbleiben können. Durch ein solches Verhalten verletzen sie nämlich die Richtlinien der Bundesärztekammer, die jüngst verabschiedet worden sind, nämlich im letzten Jahr. Diese legen fest, ich zitiere: „Eine Substitutionstherapie ist zu beenden, wenn sie mit einem fortgesetzten problematischen Konsum anderer gefährdender Substanzen einhergeht.“

In diesen insgesamt sehr vernünftigen und sehr guten Richtlinien gibt es ganz konkrete Vorschriften, die allesamt einzuhalten sind. Sie schreiben im Einzelnen vor, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit jemand Methadon erhält, dass und wie die Vergabe kontrolliert wird - nämlich sehr engmaschig -, wie auf einen Beigebrauch zu reagieren ist, was im Einzelnen mit dem Menschen, der Methadon erhält, zu vereinbaren ist, welche streng eingeschränkten Bedingungen vorliegen müssen, damit die Substitution mit Methadon ausnahmsweise nicht ausschließlich in Anwesenheit des behandelnden Arztes erfolgen kann, wie die Therapie kontrolliert wird und die Beendigung beziehungsweise der Abbruch der Behandlung. Das ist alles in diesen Richtlinien festgelegt.

Es muss auf jeden Fall auch in Bremen sichergestellt werden, dass diese Bedingungen auch eingehalten werden, und da liegt ja allenfalls das Problem. Wir brauchen daher keine andere Drogenpolitik, die ist in Ordnung! Wir brauchen eine andere Vergabep Praxis, an der Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker und Familienhebammen sowie auch Sozialarbeiterinnen und

Sozialarbeiter zusammenwirken. Ich sage es noch einmal, wir haben kein konzeptionelles, sondern ein Umsetzungsproblem.

Die Methadonvergabe ist kein Programm zu einem kurzfristigen Ausstieg aus dem Konsum illegaler Drogen. Es soll langjährig Abhängige vor einer schweren Gesundheitsschädigung und dem frühen Tod bewahren. Tatsächlich ist dies in den letzten Jahren auch gelungen. Die Zahl der Drogentoten ist spürbar gesenkt worden. Allerdings konzentriert sich die Diskussion auch in dieser Debatte übrigens fast ausschließlich auf die Vergabep Praxis und die Intervention des Jugendamts. Tatsächlich muss aber die Methadonvergabe mit einer intensiven Therapie und einer Unterstützung der Abhängigen verbunden werden, insbesondere dann, wenn sie elterliche Aufgaben wahrnehmen.

An dieser mit der Vergabe verbundenen therapeutischen Unterstützung zur Bearbeitung der Persönlichkeitsprobleme, die für den Drogenkonsum verantwortlich sind, mangelt es meines Erachtens. Groß- und Gemeinschaftspraxen, in die täglich mehr als 200 Drogenabhängige kommen, um ihre Dosis abzuholen, haben selbstverständlich nicht nur ein Kontrollproblem, sie stellen natürlich auch die Möglichkeit des ärztlichen Gesprächs und der Verständigung über die therapeutischen Ziele infrage. Außerdem wird so auch die systematische Unterstützung bei der Bearbeitung des Suchtproblems durch geeignete Therapeutinnen und Therapeuten erschwert.

Anstatt allein auf die Herausnahme der Kinder und die Beendigung der Drogentherapie zu setzen, müssen wir uns viel stärker um die Unterstützung der Suchttherapie der drogenabhängigen Eltern kümmern. Damit schützen wir die Kinder am besten, denn so geben wir den Menschen am ehesten die Gelegenheit, verantwortungsvolle Eltern zu sein.

Um es noch einmal ganz klar zu sagen: Selbstverständlich müssen Kinder aus Familien herausgenommen werden, wenn ihr körperliches oder seelisches Wohl gefährdet ist. Es kann und darf aber keinen Automatismus geben, dass Kinder beim leichtesten Anzeichen eines solchen Verdachts aus ihren Familien herausgenommen werden.

Es muss ein Gesamtkonzept umgesetzt werden, und das besteht aus einer engmaschigen Kontrolle der Therapieziele durch Ärztinnen, Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker und der Unterstützung der Eltern durch Familienhebammen und Suchttherapeuten. Wenn all dies nichts nützt und das Wohl der Kinder weiterhin gefährdet ist, dann muss man die Kinder aus der Familie nehmen.

Das haben wir mit dem Antrag von SPD und Grünen beim letzten Mal bereits beschlossen, und dem hat ja auch die CDU zugestimmt. Lassen Sie uns daher gemeinsam das, was im Antrag beschlossen ist, umsetzen und keine Hysterie durch eine solche Aktuelle Stunde betreiben! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)**^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist ein sehr ernsthaftes Thema, das viele Menschen in unserer Stadt beschäftigt. Liebe Frau Garling, lieber Herr Frehe, ich habe mich soeben, als ich zugehört habe, ein bisschen gefragt, ob Sie die gleichen Redebeiträge auch gehalten hätten, wenn nun einem dieser Kinder etwas, das wir uns alle nicht wünschen, in den letzten Wochen passiert wäre.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, dass Sie das nicht getan hätten. Ich denke, dass Ihre Redebeiträge heute dann ganz anders ausgefallen wären. Deshalb gebietet es schon die Ernsthaftigkeit dieser Debatte, heute doch noch einmal zu rekapitulieren, wie der Verlauf der Diskussion in den letzten Wochen gewesen ist.

Ich finde es, ehrlich gestanden, ziemlich beklagenswert, wenn das Ressort jetzt urteilt, man sei erleichtert, es hätte ja alles noch viel schlimmer sein können. Ich finde, ist schon ziemlich fatalistisch, wenn man so denkt.

(Beifall bei der FDP)

Mich erschreckt das, ehrlich gestanden, weil ich nach der letzten Debatte, die wir hier geführt haben, davon ausgegangen bin, dass die Sensibilität bei allen Beteiligten auch entsprechend vorhanden sein müsste, sich mit diesem Thema intensiv - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Bisher war es eine ernsthafte Debatte! Bis Sie angefangen haben!)

Lieber Herr Güldner, ich glaube, das könnten wir uns bei diesem wichtigen Thema zumindest einmal sparen. Ich halte es schon für wichtig. Ich meine, die Zahlen werden Sie auch zur Kenntnis

genommen haben, und die sind ja nun - das hat Herr Frehe selbst auch eingeräumt - alles andere, als dass man da sagen könnte, das ist nun alles absolut zufriedenstellend.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat auch keiner gesagt! - Abg. Frau Busch [SPD]: Unglaublich! Sie haben nichts begriffen!)

Entscheidend ist doch, dass Sie heute immer noch nicht wissen, wie die Substanzen in das Haar der Kinder gelangen konnten. Ich finde das, ehrlich gestanden, nicht befriedigend. Ich finde es auch nicht erleichternd, dass wir das nicht wissen. Wenn man sich die Resonanz aus dem Ressort anhört, dann klingt das schon ein bisschen anders als das, was bisher heute so geäußert worden ist.

Ich teile durchaus die Einschätzung, dass Kinder natürlich nicht ins Drogenmilieu gehören, aber, liebe Frau Dr. Mohr-Lüllmann, man muss natürlich schon abwägen, unter welchen Kriterien Kinder in solchen Familien verbleiben können, und dazu habe ich heute leider für mich noch zu wenig gehört. Ich glaube auch, dass es ein Hauptdefizit dieser Debatte ist, dass immer noch nicht klar ist, nach welchen Kriterien wird denn entscheiden, ob ein Kind in diesem Familienzusammenhang verbleiben kann und unter welchen Bedingungen kann es - -.

(Zuruf des Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, Herr Frehe, mehrere, aber welche? Ich meine, es nützt ja nichts - -.

Frau Garling hat uns gesagt, da werden jetzt ganz viele Hausbesuche durchgeführt und einmal ein Gespräch geführt, und dann trifft der Sozialarbeiter eine Risikoabschätzung. Ich halte das für das absolute Minimum! Sie können in der Stadt heutzutage nicht erklären, nach welchen Kriterien diese Entscheidungen eigentlich getroffen werden. Ich finde das beklagenswert, und ich glaube, da springt man entschieden zu kurz, lieber Herr Frehe, wenn man sagt: Wir haben ja kein konzeptionelles Problem, sondern ein Umsetzungsproblem. So weit, lieber Herr Frehe, darf reden und tatsächlich handeln dann auch nicht auseinander liegen. Sie sind hier in der Verantwortung, Sie gehören zur Regierungsfraktion, und dementsprechend lasse ich dieses Argument hier eindeutig nicht gelten.

Ich denke auch, wir sollten uns hier miteinander durchaus einmal darüber verständigen, über welche Grundlagen wir eigentlich in Bezug auf die Drogenpolitik reden wollen. Ich glaube, es ist durchaus angezeigt, dass wir auch einmal konzeptionell darüber reden, welche Ziele wir denn

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

verfolgen. Ich habe es zum Beispiel in der Vergangenheit immer als ein Problem empfunden, dass wir die Chancen, die gerade zum Beispiel die moderne Diamorphinbehandlung bieten könnte, in Bremen noch so wenig nutzen. Auch gilt, dass natürlich - und das beklagen Sie heute - die Methadonprogramme möglicherweise in dem einen oder anderen Bereich durch Defizite in der Umsetzung der Regelungen, die es zweifelsohne gibt, dann auch leiden.

Ich habe mir das vor Ort angeschaut. Natürlich ist nicht zu erwarten, dass Praxen, die sehr viele Substituierte zu versorgen haben, sich dann auch noch wirklich um jeden mit der nötigen Genauigkeit, auch was soziale Therapie angeht, beschäftigen können, das ist ganz klar. Natürlich gibt es Beigebrauchsverstöße, und natürlich sind wir alle der Meinung, hoffe ich doch, dass das auch konsequent bekämpft werden sollte, nur frage ich mich, nachdem diese Debatte ja nun nicht neu ist: Warum ist das denn in den ganzen Jahren nicht in der Umsetzung einmal angegangen worden? Das ist ja nun wirklich kein neues Problem, sondern kommt in der Diskussion über dieses Thema wieder neu auf die Tagesordnung, und ich finde es nicht verkehrt, wenn man auch über diese Grundlagen hier einmal spricht, ohne dass das gleich in eine parteipolitische Auseinandersetzung abdriftet.

Insgesamt müssen wir in den nächsten Jahren hier schon einmal sehr zentral darüber reden, ob das, was hier politisch beschlossen wird, und das, was tatsächlich nachher umgesetzt wird, noch genügend in Übereinstimmung steht. Ich habe nach den Redebeiträgen heute den Eindruck, dass diese Lücke zu füllen aller Ehren wert sein könnte. Sonst können wir hier noch viele Debatten führen, und es wird sich in der Praxis am Ende nichts ändern, und dieses Thema Kindeswohl, das sage ich Ihnen ganz ehrlich, ist mir zu ernst, um mich heute hier abspesen zu lassen mit der Antwort: Man hätte kein konzeptionelles Problem, das sei ja höchstens ein Umsetzungsproblem. Das kann so nicht stehen bleiben! Ich glaube, dass das in der Tat mehr Konzentration auch der Verwaltung, der Behörden, hier erfordert, aber auch ein entschlossenes Vorgehen, auch der politisch Verantwortlichen. Ich habe bisher auch von der Ressortspitze dazu nichts Konsequentes gehört, das man einmal wirklich greifen könnte, unter welchen Bedingungen Sie eigentlich der Meinung sind, dass Kinder in den Familien verbleiben können. Das bleibt alles für mich sehr vage, zu wenig präzise, und da braucht man eben schon klare Regeln.

Natürlich bin ich, weil mir der Rechtsstaat am Herzen liegt, der Meinung, immer dann, wenn ein

Kind aus einem Familienzusammenhang herausgenommen wird, muss es dafür einen konkreten Hintergrund und auch belastbare Fakten geben. Ja, selbstverständlich! Diese aber offen und transparent zu machen, das wäre eigentlich zumindest einmal die Verantwortung heute, und ich hoffe, liebe Frau Senatorin Rosenkötter, dass Sie, anders als Herr Frehe, uns heute nicht nur sagen werden, dass Sie kein konzeptionelles, sondern höchstens ein Umsetzungsproblem haben. Das ist mir heute nicht genug,

(Beifall bei der FDP)

denn auch da wird deutlich, wenn man so argumentiert, dass da eine Lücke zwischen dem, was man tatsächlich tut, und dem, was man hier wohlfeil im Parlament anbietet, entsteht. Ich glaube, das genügt den Menschen bei dieser wichtigen Frage nicht.

Ich habe das Gefühl, dass das ein sehr emotionales Thema ist, zu Recht ist es das. Gerade weil wir die genauen Ursachen noch nicht kennen, appelliere ich auch daran, die Anstrengungen zu unternehmen, dass man diese Ursachen dann auch weiter begreift, auch weiter versteht. Wir sollten aber trotzdem die Kinder keinem Risiko aussetzen, solange wir keine Klarheit haben. Deshalb müssen klare Regeln her, mit denen Kinder eben aus den Familien herausgenommen werden können, aber auch eben - das ist auch eine Debatte, die sich dann anschließt -, unter welchen Bedingungen die Familien dann anschließend wieder in die Erziehungsverantwortung gesetzt werden können, also welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit die Kinder dann zurückkehren können. Auch diese Frage ist ja in den letzten Tagen meines Erachtens zu Recht noch einmal aufgeworfen worden. Ich wäre dankbar, wenn wir aus dieser Sitzung, liebe Frau Rosenkötter, etwas schlauer hinausgehen würden, als wir hineingekommen sind. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, alle in diesem Hause wissen sehr genau, dass ich von der Politik von Senatorin Rosenkötter im Bereich Krankenhauspolitik, im Bereich von Hartz IV, im Bereich von Sozialpolitik im Speziellen und Allgemeinen nicht sehr viel bis gar nichts halte, aber an der Stelle sagt DIE LINKE in aller

*) Vom Redner nicht überprüft.

Deutlichkeit: Wir halten den von der Sozialsenatorin eingeschlagenen Weg für richtig!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, es ist zu begrüßen, dass das Sozialressort mit regelmäßigen Haaranalysen nun bei kleinen Kindern seine Verantwortung für das Kindeswohl deutlich macht. Bremen nimmt hier, und das wurde auch schon gesagt, im Bundesvergleich sogar eine Spitzenstellung ein. Andere behaupten ja immer noch, da würde es keine Probleme geben. Wir begrüßen auch äußerst, dass Staatsrat Schuster erklärt hat, dass die anstehenden Kosten übernommen werden, auch das halten wir für eine wichtige Nachricht. Verbesserungen kann es natürlich immer geben, das ist völlig klar, und wir sind natürlich auch der Meinung, dass die Zusammenarbeit oder besser - wie man es heute modern formuliert - die Vernetzung zwischen Jugendamt, Ärzten, Drogenhilfe, Hebammen und Beratungsstellen wahrscheinlich etwas optimiert und möglicherweise auch etwas enger geknüpft werden muss, aber ich denke, das sind Schritte, die nun auch Stück für Stück erfolgen werden.

Grundsätzlich, das lassen Sie mich noch einmal sagen, sind für DIE LINKE drei Dinge wichtig: Der erste Punkt ist, ich glaube, man darf Eltern, die in einem Methadonprogramm sind, nicht pauschal die Fähigkeit absprechen, Kinder zu erziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, die Ergebnisse, also die jetzt vorliegenden Untersuchungen, müssen sehr differenziert betrachtet werden. Jeder Fall ist anders, die Lebensverhältnisse der betroffenen Familien sind sehr unterschiedlich, und wenn es da einen Weg geben kann, dann kann es nur den geben, dass jede Fallmanagerin und jeder Fallmanager vor Ort Stück für Stück die Situation aufklärt und dann eine Entscheidung dazu trifft. Das ist der richtige Weg, und wir sehen auch, dass er von der Sozialbehörde und von der Senatorin eingeschlagen wird.

Punkt zwei: Wir sind auch der Meinung, dass jetzt eine plötzlich rigidere Handhabung der Substitutionsbehandlung nicht zielführend ist. Möglicherweise, und ich habe vorhin darauf hingewiesen, sind hier Probleme aufgetaucht, die bisher auch bundesweit so nicht gesehen wurden. Da gibt es eine neue Problemstellung, und dieser muss man sich neu stellen. Wir sagen ganz deutlich, ein Schnellschuss, wie ihn die CDU jetzt vorschlägt, in Richtung Wechsel der Drogenpolitik, einfach so, ist aus unserer Sicht nicht zielführend und hier nicht angebracht.

Der dritte Punkt ist nur sehr kurz, aber trotzdem sehr wichtig, Herr Frehe hat soeben auch darauf hingewiesen. Ich möchte es einmal so formulieren: Die Herausnahme, die Inobhutnahme von Kindern aus Familien sollte immer das letzte Mittel, die letzte Lösung sein, aber sie darf natürlich auch kein Tabu sein.

(Beifall bei der LINKEN und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bedingungen sind uns allen klar, dann muss das geschehen, aber bitte nach Augenmaß, nach Prüfung jedes einzelnen Falles!

Von daher noch einmal zusammenfassend: DIE LINKE ist der Meinung, dass der Weg, den die Behörde und die Senatorin hier gehen, richtig ist. Wir unterstützen das, und wir werden das, sage ich einmal, auch in der nächsten Legislaturperiode begleiten und uns sehr genau anschauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss noch ein Wort zur Aktuellen Stunde der CDU! Ich habe es in der letzten Debatte auch gesagt: Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das ein dem Wahlkampf geschuldeter Aktionismus ist, der vorgeblich im Namen des Kindeswohls stattfindet. Frau Dr. Mohr-Lüllmann, ich finde, das ist unter Ihrer Würde, ich möchte Sie auffordern: Kehren Sie zu einem gemeinsamen Weg zurück, und dann werden wir tatsächlich für das Kindeswohl noch weiter etwas verbessern können! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter*): Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Die CDU hat die jetzige Aktuelle Stunde mit dem Thema „Drogenmissbrauch an Kindern nicht länger verharmlosen - Wechsel in der Drogenpolitik jetzt einleiten“ angemeldet. Mit diesem Thema unterstellen Sie eine Haltung, die es nicht gibt, schon gar nicht bei mir und meinen Mitarbeitern!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Niemand hat hier, weder im Senat noch in den Fraktionen, im Zusammenhang mit den Haarbefunden bei Kindern, die in drogenbelasteten Haushalten leben, irgendetwas verharmlost. Das

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

hätten Sie - und das muss ich hier an dieser Stelle so sagen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann - in den Deputationssitzungen, die wir in der letzten Woche gehabt haben, sowohl in der Gesundheitsdeputation als auch insbesondere in der Sozialdeputation, in der wir sehr ausführlich darüber debattiert haben, hören können. Sie waren leider nicht dabei und haben sich deshalb an dieser Debatte dort in den Deputationen nicht beteiligt.

Warum, meine Damen und Herren von der CDU, ist diese Debatte verfehlt? Kinderschutz wird von manchen so gesehen, einfache Antworten auf komplexe Aufgaben zu geben. Das reicht nicht aus! Willkür ist hier nicht das Mittel, sondern hier braucht man eine Sicht auf die gesamte Situation. Sie denken, dass eine harte, unnachgiebige Haltung gegen die Eltern für die Kinder hilfreich sei. Das ist sie nicht! Im Kinderschutz muss möglichst immer mit den Eltern zusammengearbeitet werden, denn selbst wenn Kinder aus der Familie genommen werden sollen, ist es für die weitere Entwicklung der Kinder wichtig, dass die Eltern dazu ihre Zustimmung geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Alles andere bewirkt bei den Kindern für sie unlösbare Loyalitätskonflikte, denn für Kinder sind die Eltern - und ich glaube, das weiß jeder von uns - nun einmal das Ein und Alles.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass sich unsere Sozialarbeiter aber nicht davor scheuen, Kinder in Obhut zu nehmen, ist gar keine Frage. Sie alle wissen, wie sehr die Ausgaben in der Jugendhilfe gestiegen sind, auch deshalb, weil viele Kinder nicht mehr zu Hause wohnen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind in den letzten Tagen öfter gefragt worden, ob wir die Ergebnisse der Haaranalysen erschreckend, bedenklich oder beunruhigend finden. Sie sind das alles. Sie sind es, weil sich niemand von uns vorstellen kann und möchte, dass Kinder in einer Umgebung aufwachsen, in der Drogen den Alltag dominieren und dass schon die Kleinsten mit Drogen in Kontakt kommen. Es ist immer erschreckend, wenn wir sehen, wie unterschiedlich die Startbedingungen für Kinder sind. Kinder brauchen Verlässlichkeit, Zuwendung, Sicherheit und eine gesunde Umwelt. All das müssen in erster Linie die Eltern den Kindern geben. Wir, das heißt, die Gesellschaft, der Staat, können Eltern dabei lediglich unterstützen, und wir müssen eingreifen, wenn wir bemerken, dass Kinder in Gefahr sind.

Liebe Abgeordnete, es gibt Situationen, da ist es den Sozialarbeitern ganz klar, wie sie entscheiden müssen. Es gibt aber auch Fälle, Herr Dr. Möltenstädt, und das ist die Mehrzahl, da ist es überhaupt nicht so eindeutig, was zu tun ist, denn die Lebenswelt der Kinder ist nicht so einfach strukturiert, wie wir es uns manchmal wünschen, und zu dieser Lebenswelt der Kinder gehört eben auch die gesamte Familie.

Leicht sagen wir, Kinder haben nichts im Drogenmilieu zu suchen. Jeder von uns unterschreibt diesen Satz, sofort! Was heißt dieser Satz aber für ein Kind, das beispielsweise vier Jahre bei seinen Eltern gelebt hat, war der Vater in dieser Zeit weitgehend drogenfrei war, die Mutter nimmt selbst ohnehin keine Drogen, und dann kommt ein Rückfall, die alten Verhaltensmuster kommen zurück, die Drogenszene verkehrt zu Hause, die Sozialarbeiter greifen ein, berufen eine Fallkonferenz ein, der Vater ist bereit zur Therapie, ein Platz wird gesucht und gefunden, inzwischen liegt auch das Testergebnis vor, und bei den Kindern sind tatsächlich Nachweise von Kokain in den Haaren gefunden worden?

Frau Dr. Mohr-Lüllmann, überlegen Sie einmal: Was machen Sie in einer solchen Situation, und was machen Sie beispielsweise, wenn der Vater nicht Kokain nimmt, sondern Alkoholiker ist, wenn die Küche von leeren Alkoholflaschen dominiert wird und die Aschenbecher überquellen, müssen dann die Kinder sofort von der Mutter getrennt und in ein Kinderheim gebracht werden, oder ist es da besser für die Kinder, in dieser Übergangssituation bei der Mutter in einem gewohnten Umfeld zu bleiben, auch auf die Gefahr hin, dass sie unbeabsichtigt mit Drogen, Alkohol oder Tabak - der im Übrigen für Kinder auch tödlich sein kann - in Kontakt kommen können? Genau das müssen die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Familie entscheiden. Sie müssen dabei im Sinne der Kinder entscheiden, und dabei ist meistens nicht das eine gut und das andere schlecht, sondern das eine schlecht und das andere noch schlechter. Das ist für alle oft schwer auszuhalten.

Wir können uns etwas anderes wünschen, aber das ist die Realität, und das ist nicht nur die Realität von Kindern, deren Eltern ein Drogenproblem haben, sondern auch die Realität von Kindern, deren Eltern zu viel Alkohol trinken, die psychisch krank sind oder die auch Bindungsstörungen haben. Dieser Realität stellen wir uns! Es ist unser Ziel, den Kinderschutz immer wieder so aufzustellen, dass für die Kinder dabei das Beste herauskommt. Schutz für Kinder heißt, gerade bei drogenkranken Menschen, auch engmaschige Kontrolle. Aus diesem Grund haben wir die Haartests als Reihenuntersuchung bei den Kindern im Alter

von ein bis drei Jahren veranlasst. Die Ergebnisse sind Ihnen allen bekannt. Was sind nun die nächsten Schritte?

Selbstverständlich sind die Casemanager all den Fällen schon nachgegangen, in denen bedenkliche Mengen von Drogen oder Methadon in den Haaren gefunden wurden. Zwei Kinder wurden in Obhut genommen, in den anderen Familien konnten andere Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergriffen werden. Morgen werden zudem alle Fallmanager von einer Gerichtsmedizinerin der Universität Hamburg geschult - ich habe das, glaube ich, in der letzten Debatte schon gesagt -, um hier auch eine wirklich fundierte Interpretation von Haarbefunden und den Ergebnissen von Haarbefunden auf eine sichere Grundlage zu stellen. Wir haben drittens bereits Vorbereitungen für die Testung der vier- bis siebenjährigen Kinder getroffen. Vor der Sommerpause möchten wir das abgeschlossen haben.

Überarbeitet wird zudem der Kontrakt, der mit substituierten Eltern geschlossen wird. Das ist auch überhaupt die Grundlage einer Substitutionsbehandlung der Familien, der Mütter und Väter, in deren Haushalten Kinder leben. Um mehr Sicherheit über die Drogenfreiheit des Haushalts, in dem die Kinder leben, zu bekommen, werden wir als allgemeinen Standard regelmäßig Haaranalysen bei den Kindern durchführen. Ich sage noch einmal, wir bewegen uns hier auch im Vergleich zu anderen großen Städten und allen anderen Bundesländern in einer Vorreiterrolle, die wir an dieser Stelle eigentlich nicht gern gehabt hätten, aber mit der wir natürlich anstoßen, dass es auch bundesweit eine Diskussion geben wird.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das haben Sie doch beim letzten Mal schon angekündigt!)

Schließlich werden wir, um die Zusammenarbeit mit den Ärzten weiter zu verbessern, die schon aufgenommenen Gesprächsrunden weiterführen. Wichtige Themen sind dabei der Datenschutz, die ärztliche Schweigepflicht, die Beigebrauchskontrollen und die Verabreichung von Substitutionsmitteln in der Praxis.

Im Übrigen will ich noch einmal etwas zu dem hier aufgeworfenen Punkt „Methadonprogramm“ sagen. Uns allen ist, glaube ich, klar: Es handelt sich um eine Methadonvorgabe, die bundesweit nach den gleichen Richtlinien, nämlich des Gemeinsamen Bundesausschusses, vorgenommen wird. Insofern braucht es eine konsequente Umsetzung der vorhandenen Instrumente. Es ist richtig, dass es dafür auch eine unabhängige Qualitätssicherungskommission gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde noch in dieser Woche meinen Kolleginnen und Kollegen in den zuständigen Landesministerien über unsere Erfahrungen berichten, sie informieren und damit den Anstoß für eine nationale Debatte zur Überprüfung der Voraussetzungen einer ärztlichen Methadonsubstitution und ihrer Konsequenzen für den Kinderschutz geben. Ich finde es richtig, dies jetzt zu tun vor dem Hintergrund der jetzt vorliegenden Ergebnisse in diesen einzelnen Fällen und dies auch als eine fundierte Diskussionsgrundlage den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung zu stellen.

Wir haben in den letzten fünf Jahren in Bremen das System der Sicherung des Kindeswohls grundlegend erneuert und große Fortschritte gemacht. Auch Experten von außerhalb bescheinigen uns hier eine vorbildliche Politik der Kindeswohlsicherung. Die neuen Erkenntnisse aus den Haaranalysen geben uns Anlass, das System weiter zu verbessern und das Kindeswohl noch besser als bisher zu schützen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz noch einmal zu unserem Eindruck! Frau Rosenkötter, Sie sagen, Sie sind nicht, so wie ich es Ihnen oder Ihrem Ressort vorwerfe, erleichtert. Ich muss also sagen, vielleicht lesen Sie doch noch einmal Ihre eigene Pressemeldung! Von uns war auch jemand in der Pressekonferenz anwesend. Herr Staatsrat Dr. Schuster, das wissen Sie auch.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Worum geht es denn eigentlich, Frau Dr. Mohr-Lüllmann! Es geht doch um die Kinder!)

Sie haben gesagt, dass Sie erleichtert über die Ergebnisse sind. „Ich bin erleichtert“. Herr Staatsrat Dr. Schuster, da muss ich sagen, das beunruhigt mich natürlich schon.

Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse hat bei „buten un binnen“ im Studio zu der Frage der Drogenabgabe von Eltern an Kinder gesagt: Nun ja, das tun Eltern ja nicht böswillig oder böse. Ich finde also schon, meine Damen und Herren, dass das Äußerungen sind, die einen zweifeln lassen, ob Sie das hier wirklich ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Das klingt nach Verharmlosung, das können Sie uns gar nicht übel nehmen.

Dann muss ich auch noch einmal bemerken, dass Sie immer sagen, dass wir so fortschrittlich sind. Ich finde es gut, dass Sie Haaranalysen durchführen, das haben wir auch an keiner Stelle angezweifelt. Ich sage aber, die Ergebnisse der Haaranalyse belegen, dass Kinder mit Drogen in Kontakt gekommen sind und dass eine Körperpassage stattgefunden hat. Sie sind geradezu der Beleg dafür, dass am Eingang des Systems irgendetwas nicht stimmt, dass jemand, der in die Familien geht, die Beurteilung der Elternfähigkeit nicht in einer Weise vornehmen kann oder vorgenommen hat, denn sonst hätten wir doch am Ende diese Kinder gar nicht, die in diesem Umfang Drogen genommen haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen: Die Methadonprogramme sind in Deutschland überall mehr oder weniger nach Richtlinien einheitlich, das stimmt! Die Umsetzung dieser Programme ist doch aber sehr unterschiedlich, das muss ich sagen. Radio Bremen hat eine sehr große Serie gemacht. Ich habe das mit Interesse verfolgt, die Interviews mit Müttern, die selbst in einer Einrichtung am Rand von Bremen gesagt haben: Wir sind froh, dass unsere Kinder für einen Zeitraum aus der Familie herausgenommen worden sind. Wir können uns dann um uns kümmern, wir haben keinen Druck, und wir haben aber insgesamt das Ziel, gesund zu werden, um uns dann wieder um die Kinder kümmern zu können. Das sind also Ergebnisse aus Wohnstätten am Rand von Bremen. Schauen Sie sich das einfach noch einmal an! Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass diesen Menschen geholfen werden muss.

Ich sage noch einmal, ich habe auch nie behauptet, dass Kinder, die aus den Familien - -. Zu Kindern, die aus Familien herausgenommen, in Pflegefamilien untergebracht werden, habe ich immer gesagt, sie sollen vorübergehend in die Pflegefamilien gegeben werden. In der Zeit muss den Eltern geholfen werden, dann müssen die Eltern beweisen, dass sie wieder erziehungsfähig sind und die Verantwortung für die Kinder übernehmen können. Hier liegt die Beweislastumkehr. Das ist etwas ganz anderes, als wenn Sie persönlich mit den Mitarbeitern nachweisen sollen, dass Sie das Umfeld der Kinder als nicht mehr gefährlich empfinden oder keine Gefährdung mehr vorliegt.

Ich will also nur sagen, Ihre eigenen Äußerungen haben dazu geführt, dass ich erhebliche Zweifel bekommen habe. Wer also von Erleichterung spricht - bitte lesen Sie einfach noch einmal Ihre eigene Pressemeldung -, kann jetzt nicht bemängeln, dass man dazu noch Fragen hätte. Wie gesagt, das Gutachten, das zu einer entsprechenden Bewertung führt, finde ich, muss man sich auch noch einmal sehr genau ansehen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

156. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Oldenburger Straße (B 75), Richard-Dunkel-Straße, Flughafendamm, Dortmunder Straße (beiderseits) und Gelsenkirchener Straße (zum Teil beiderseits)

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011
(Drucksache 17/712 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 156. Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Zwischenbericht zur kulturellen Teilhabe: Kulturticket

Mitteilung des Senats vom 5. April 2011
(Drucksache 17/716 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/ 716 S, Kenntnis.

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 18 vom 12. April 2011
(Drucksache 17/717 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 19 vom 3. Mai 2011
(Drucksache 17/725 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst über die Petition S 17/374 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Woltemath [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die Petitionen S 17/326 bis S 17/330, S 17/332, S 17/339, und S 17/342 bis S 17/344 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petitionen S 17/273, S 17/279 und S 17/348 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nunmehr lasse ich über die Petitionen S 17/198, S 17/275, S 17/305, S 17/313, S 17/345, S 17/355, S 17/369, S 17/370 und S 17/390 abstimmen.

Wer der Behandlung dieser Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt über die Petition S 17/331 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 17/349 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen
und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

Zum Schluss lasse ich über die restlichen Petition-
en abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in
der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte
ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen in der Fassung
der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001 - 48.
Änderung - Burglesum (Gut Hoher Kamp)**
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/718 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 1275 für ein Gebiet in Bremen-
Burglesum zwischen - Auf dem Hohen Ufer -
Meierhofstraße - Admiral-Brommy-Weg - Bei
Raschens Werft**
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/719 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmel-
dungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist ge-
schlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Flächennutzungsplan
Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 48. Änderung des Flächennut-
zungsplans beschließen möchte, den bitte ich um
das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

Ich lasse nun über den Bebauungsplan 1275 ab-
stimmen.

Wer den Bebauungsplan 1275 beschließen möch-
te, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2405 für ein Gebiet in Bremen-
Neustadt zwischen Werderhöhe (nördlich) und
Friedhof Huckelriede**
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/720 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen
nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2405 beschließen möch-
te, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt
entsprechend.

(Einstimmig)

Kastrationspflicht für Katzen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. November 2010
(Drucksache 17/660 S)

Wir verbinden hiermit:

**Einführung einer Kastrationspflicht für
Katzen - Ortsgesetz zur Änderung des
Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung**
Mitteilung des Senats vom 26. April 2011
(Drucksache 17/721 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäu-
rer.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU vom 9. November 2010, Drucksache 17/660 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 46. Sitzung am 7. Dezember 2010 an die städtischen Deputationen für Inneres, federführend, und Arbeit und Gesundheit überwiesen worden. Diese legen nunmehr mit der Drucksachennummer 17/721 S ihren Bericht und Gesetzesantrag dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet.

Bevor ich der ersten Rednerin das Wort gebe, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich den Präsidenten des Deutschen Tierschutzbundes, Herrn Apel, begrüßen, dem ich auch gleichzeitig heute zu seinem 60. Geburtstag meine herzlichen Glückwünsche ausspreche.

(Beifall)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Apel! Eigentlich kann ja heute nichts mehr misslingen. Heute könnte ein guter Tag für den Tierschutz werden, und ich hoffe, das wird er auch, und das wäre dann sozusagen ein Geburtstagsgeschenk von dieser Seite.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, als ich als Abgeordnete der CDU-Fraktion im November des letzten Jahres diesen Antrag zur Kastrationspflicht eingereicht habe, konnte ich nicht davon ausgehen, dass der Antrag von den Regierungsparteien mitgetragen wird. Zu oft habe ich in den letzten vier Jahren erleben müssen, dass Anträge, obwohl sie gut waren, abgelehnt wurden. Deshalb freue ich mich besonders, dass, nachdem der Antrag in die Fachdeputation überwiesen und dort beraten wurde, heute hier über eine Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung entschieden wird, sodass wir auf dieser Grundlage die Chance haben, eine Kastrationspflicht in Bremen einzuführen.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ich könnte jetzt meinen Debattenbeitrag vom November wiederholen, könnte noch einmal auf die steigende Population der freilebenden Katzen hinweisen und ihr erbärmliches tierschutzwidriges Leben. Ich könnte noch einmal auf die Übertragung von Krankheiten von freilaufenden Katzen, die in menschlicher Obhut leben, oder auf die vielen Katzen, die in Tierheimen leben, hinweisen. Ich glaube aber, es reicht, wenn ich noch einmal darauf hinweise, dass der Deutsche Tierschutz-

bund, die Bundestierärztekammer, PETA, Katzenhilfe e. V. und viele andere Tierrechtsorganisationen genau wie ich der Ansicht sind, dass die Einführung der Kastrationspflicht in Bremen ein Schritt in die richtige Richtung ist. Das Leid und die Verelendung vieler Katzen können hierdurch eingedämmt werden.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns heute die Chance ergreifen und den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich für unsere Tiere einsetzen und für unsere Tiere und besonders auch für die Katzen unermüdlich unterwegs sind, nicht nur danken, sondern lassen Sie uns diesen Menschen zeigen, dass wir als Abgeordnete der Bremischen Stadtbürgerschaft die Verantwortung für unsere Mitgeschöpfe übernehmen! Machen Sie auch den vielen Haltern von Katzen noch einmal deutlich, dass auch sie eine Verantwortung gegenüber ihrem Tier haben! Stimmen Sie genau wie die CDU-Fraktion heute der Einführung der Kastrationspflicht für Katzen auf der Grundlage des hier vorliegenden Gesetzentwurfs zu! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir wirklich zu diesem Ergebnis kommen konnten. Ich denke, es ist ganz klar, dass wir dem zustimmen. Ich möchte aber gern an alle Katzenhalter appellieren, dass sie auch bitte umsetzen, was wir jetzt gleich beschließen, denn ohne das geht es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Das ist natürlich mit Aufwand und Kosten verbunden. Ich denke aber, alle sollten diese Verantwortung für ihr Tier haben, und nicht nur für ihr eigenes, das sie zu Hause haben und füttern, sondern diese Verantwortung auch auf alle anderen Tiere beziehen, die draußen frei herumlaufen, denn mit dieser Sache ist ein ganz großer Schritt in die Richtung getan, dass sich die Tiere nicht immer weiter fortpflanzen, die Tierheime nicht voller werden, auch wenn sich dort gut um die Tiere gekümmert wird. Es kann aber nicht immer so weitergehen, dass das immer mehr wird, weil das Verantwortungsbewusstsein der Menschen leider in die falsche Richtung geht, nämlich in die, dass

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

sie nichts tun, dass sie sich zwar um ihr Tier kümmern und es füttern, aber das war es dann vielleicht auch.

Die Zustimmung ist dem Ganzen hier gewiss, denke ich. Die Resolution des Bremer Tierschutzvereins ist am 5. Mai hier eingegangen, dem wird damit dann Folge geleistet. Damit möchte ich es bewenden lassen. Ein Dank auch noch einmal an die Katzenhilfe, die sich weiterhin ganz bestimmt immer weiter um die freilaufenden Katzen kümmern wird! Ich hoffe, sie tut das auch weiterhin, sodass dieser Bestand geringer wird. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Meiste ist von meinen beiden Vorrednerinnen schon gesagt worden. Ich will nur ein paar Sätze hinzufügen! Die Einführung der Kastrationspflicht für Katzen mag sich für manche Katzenbesitzerinnen und -besitzer erst einmal brutal anhören, hier ist aber schon mehrfach gesagt worden, dass es in der Tat ein Gebot des Tierschutzes ist und dass verwilderte Katzen unter erbärmlichen Bedingungen leben, häufig krank sind, Krankheiten übertragen und oft jämmerlich zugrunde gehen. Deswegen ist das ein Gebot der Stunde. Verschiedene Kommunen wie Paderborn und Delmenhorst haben das auch schon gemacht. Ich glaube, dass wir da heute auch einem großen Wunsch des Tierschutzbunds nachkommen. Herr Apel, sicherlich ein nettes Geschenk für Sie zum 60. Geburtstag! Sie hatten gerade in der letzten Woche 4 000 Unterschriften, meine ich, an Präsident Weber übergeben, mit denen Sie noch einmal großen Nachdruck verleihen wollten, sodass das hier in der Bürgerschaft jetzt auch entschieden wird, und das wird heute an dieser Stelle auch getan.

Was uns noch einmal an dieser Stelle wichtig ist zu sagen, vielleicht an Sie, Frau Neumeyer: Sowohl die SPD als auch die Grünen hatten im Bundestag Anträge dazu gestellt, die von der schwarz-gelben Koalition abgelehnt worden sind. Daher freut es uns natürlich schon, dass solch ein Antrag dann hier auch einmal von der CDU kommt. Ich freue mich auch - wir haben das ja im Wahlprogramm stehen -, dass ein Punkt unseres Wahlprogramms schon in dieser Legislaturperiode

abgearbeitet werden konnte und wir damit nicht auf die nächste warten müssen.

Ein letzter Appell vielleicht noch einmal an die Katzenbesitzerinnen und -besitzer: Es gibt ja immer eine Kritik, die da lautet, die Kastrationspflicht lässt sich nur schwer kontrollieren, das stimmt! Wir werden auch mit Sicherheit keine Katzenpolizei in Bremen haben wollen. Wir appellieren an die Besitzerinnen und Besitzer, denn sie sind alle Tierliebhaber! Tragen Sie mit dazu bei, dass es nicht zu dem Elend von verwilderten Katzen kommt! Lassen Sie Ihre Katzen sterilisieren und Ihre Kater kastrieren, wenn sie Zugang ins Freie haben! Darauf setzen wir. In dem Sinne wollen wir den Antrag hier heute so verabschieden. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf das Leid von frei lebenden Katzen ist hingewiesen worden. Dass die Kastration der richtige Weg ist, um dem zu begegnen, ist unstrittig. Es ist aber die Frage, wie man darauf reagiert.

Sehr geehrte Frau Schön, Sie haben zu Recht gesagt, wir wollen gar nicht kontrollieren. Ich würde sagen, Bremen kann gar nicht kontrollieren. Damit haben wir genau das Problem benannt, um das es geht und das dazu führt, dass die FDP in der Bremischen Bürgerschaft dies nicht mitmachen wird. Es geht uns nicht darum, dass hier nicht das richtige Signal gesetzt wird. Als Signal ist das Ganze vielleicht gut. Wir sind aber nicht der Meinung, dass Gesetze und Verordnungen beschlossen werden sollten, die am Ende vom Staat nicht kontrolliert werden und auf deren Einhaltung nicht geachtet werden kann.

Deswegen bitten wir, doch weiter zu überlegen, wie man über Appelle und andere Maßnahmen dazu kommt, dass in der Tat passiert, was passieren muss, nämlich dass die Kastration vorgenommen wird. Solche Verordnungen, die Sie, wie Sie von der Koalition zu Recht sagen, nicht kontrollieren können, bringen nichts. Das ist Sand in die Augen der Menschen streuen. Insofern tut es uns leid, dass wir diesem Ansinnen, das ein richtiges Problem angeht, aber nicht mit den richtigen Mitteln, nicht beitreten, weil es nicht hilft, Verordnungen zu haben, die nicht kontrolliert werden. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass wir heute in der letzten Sitzung der Stadtbürgerschaft - und damit auch am Ende dieser Legislaturperiode - dieses Thema bearbeiten und dass wir einen so breiten Konsens gefunden haben. Es ist völlig unwichtig, wer der Vater dieses Gedankens gewesen ist.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Die Mutter!)

Oder die Mutter!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Es war keine Katze!)

Entscheidend ist, dass wir das heute beschließen. Richtig ist einfach auch, dass viele dazu beigetragen haben.

Es ist erwähnt worden, wir haben versucht, dieses Thema auf Bundesebene - das wäre ja das Naheiegendste gewesen - durch eine Novelle bundesweit zu regeln, das ist leider dann am Widerstand von CDU und FDP gescheitert. Dennoch bin ich erfreut, dass wir hier auch in Bremen Abgeordnete haben, die eigenständig darüber nachdenken und auch bereit sind, solche Initiativen mitzutragen.

Zu dem Beitrag des Kollegen zur Rechten sage ich gar nichts mehr. Es ist in der Tat so, wenn man Steuergesetze anschaut, weiß man, dass es manche gibt - -.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Aber Sie haben wenigstens die Absicht, sie zu kontrollieren!)

Ja, aber in Ihrer Klientel sind viele dabei, die dennoch so weitermachen, obwohl wir diese Gesetze haben. Das sollten wir vergessen, vielleicht war es auch Ihr letzter Beitrag in dieser Stadtbürgerschaft.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, wir sollten den Konsens der Mehrheit hier nicht stören. Ich finde es wichtig, dass wir in der Stadt ein deutliches Zeichen setzen. Wir sind auch die Ersten. Es ist erwähnt worden, einige Kommunen in Niedersachsen sind dabei gewesen, aber Bremen ist die erste wirklich nennenswerte Großstadt, die hier ein Signal aussendet. Allen Tierschützern ist natürlich klar, damit allein ist es nicht getan, wir müssen dieses Thema weiter vorantreiben, wir müssen aufklären. Wir müssen uns natürlich engagieren, weil die Last dieser

Entwicklung auf die Dauer nicht allein von den Tierheimen getragen werden kann.

Allen, die Zweifel an der Richtigkeit dieser Maßnahme haben, empfehle ich, vielleicht einmal am Wochenende mit ihren Kindern ins Tierheim zu gehen und einmal zu schauen, wie das ist, wenn da fast 500 Katzen untergebracht werden müssen, wo die Grenzen längst erreicht sind. Ich glaube, wer das sieht, ist überzeugt davon, dass man hier handeln muss. Deswegen sage ich noch einmal herzlichen Dank dafür, dass wir dies in der letzten Sitzung dieser Stadtbürgerschaft auch noch beschließen können!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/660 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Stimmhaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung, Drucksache 17/721 S, abstimmen.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Umweltzone unverzüglich und endgültig aufheben!

Antrag der Gruppe der FDP
vom 27. April 2011
(Drucksache 17/723 S)

Wir verbinden hiermit:

Positive Entwicklung von Einzelhandel und Tourismus in Bremen politisch flankieren - Umweltzone abschaffen!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 29. April 2011
(Drucksache 17/724 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von Beginn an, als Überlegungen angestellt wurden, in Bremen eine Umweltzone einzuführen, haben wir als FDP uns dagegen gewandt. Was waren die Beweggründe?

Wir haben gesagt, es ist nicht notwendig, es gibt andere Maßnahmen, die zur Reduktion der Feinstaubbelastung führen können: Schaltungen der grünen Welle, die sind inzwischen an einigen Stellen erfolgt, Verzicht auf Baustellen und besseres Baustellenmanagement, am Dobben kann man sehen, der Feinstaub kann so reduziert werden, Lenkung des Verkehrs, man kann sehen, an der Neuenlander Straße ist durch Eröffnung des Bauabschnitts der A 281 die Feinstaubbelastung zurückgegangen. Was bleibt als einzige Begründung dann noch für eine Umweltzone? Ja, dass man die Flotte modernisieren kann!

Dazu hat die FDP in der Bremischen Bürgerschaft eine Kleine Anfrage gestellt. Dabei ist herausgekommen, dass es insbesondere durch die von der FDP nicht gewünschte Abwrackprämie dazu gekommen ist, dass sich die Flotten der Fahrzeuge modernisiert haben, viel stärker, als zu erwarten

war. All das betrachtend muss man feststellen, dass der Automobilverkehr zu der Feinstaubbelastung nur noch einen ganz geringen Beitrag leistet und dass es andere Quellen gibt. Wenn man diesen geringen Beitrag anschaut, der wirklich in der Größenordnung dessen ist, was man gerade noch messen kann, es geht ja darum, dass der Grenzwert bei 50 Mikrogramm pro Kubikmeter ist, und wenn Sie durch die ganzen Maßnahmen nur ein, zwei Mikrogramm daran verändern, ändern Sie nicht wirklich etwas Wesentliches.

Ich möchte nicht sagen, dass Feinstaub harmlos ist, Feinstaub ist eine Belastung für die Menschen und macht Menschen krank, aber Sie müssen auf der anderen Seite abwägen, welchen Aufwand betreiben Sie, wie sieht es aus mit der Belastung für Menschen, die dadurch eintritt, dass sie unnötig gegängelt werden? Das müssen Sie dagegen abwägen, und wir denken, mit der Umweltzone reicht es, hier gibt es viel zu viele Regelungen, die überhaupt nicht adäquat betrachtet und kontrolliert werden können. Deswegen plädieren wir als FDP nicht nur dafür, die dritte Stufe auszusetzen, sondern wir plädieren dafür, die Umweltzone abzuschaffen. Sie hat, wenn sie je einen Sinn hatte, dieses Ziel zumindest erreicht, das Sie als Koalition damit erreichen wollten.

Geben Sie sich einen Ruck, und verzichten Sie auf diese unnötige Regelung! Sie ist nicht mehr notwendig, und wenn Sie jetzt anfangen, mit Stickoxiden zu argumentieren, die natürlich auch in dieser Richtlinie stehen, möchte ich Ihnen sagen, da gab es Fälle - da haben Sie auch an der Nordstraße zugestimmt, dass es dort andere Maßnahmen gab -, die dazu geführt haben, dass die Belastung gesunken ist. Also, wer Umweltprobleme durch Automobilverkehr in den Griff bekommen möchte, kann das anders tun.

Wir als FDP stehen zu Automobilverkehr, wir möchten auch, dass Autos irgendwann nicht mehr mit Verbrennungsmotoren fahren, allerdings möchten wir weiter Individualverkehr möglich machen, sei es mit Elektroautos, sei es mit Wasserstoffautos, das wird die Zukunft weisen, aber das mögen dann die Autofahrer selbst entscheiden und der Markt, der das regelt, wenn er entsprechende Rahmenbedingungen gesetzt bekommt. Wir plädieren dafür, diese unsinnige Regelung abzuschaffen, und bitten um Zustimmung zu unserem Antrag! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es leider nicht gezählt, wie oft wir uns in dieser Legislaturperiode schon mit der Umweltzone auseinandergesetzt haben, es war, jedenfalls meines Erachtens, viel zu viel. Man kann feststellen, ohne dass es besondere Untersuchungen gegeben hat: Außer Spesen nichts gewesen!

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in dieser Zeit öfter darüber debattiert, wo der Nutzen ist, wie der Nutzen nachgewiesen werden kann, oder weist uns den Nutzen noch einmal nach! Seit dem 1. Januar 2009 sind nun die ersten Zonen in Betrieb, dann kam die zweite Stufe, und nun soll am 1. Juli die dritte kommen, die härteste Stufe also, nur die grüne Plakette soll noch gelten, viele Ausnahmegenehmigungen sollen wegfallen, und wir haben bis heute keinen einzigen Nachweis, dass die Einrichtung dieser Umweltzone überhaupt etwas gebracht hat.

(Beifall bei der CDU)

Das, finden wir, ist jetzt, gerade im Zuge der Diskussion um die dritte Stufe, nicht in Ordnung. Da ist irgendeine Hausaufgabe nicht gemacht worden. Wenn man schon so vorgeht, dann muss man auch sagen, ob die einzelnen Stufen etwas gebracht haben.

Gerade jetzt, kurz bevor die Bürgerschaftswahl stattfindet, sieht man auch, dass in der Koalition überhaupt keine Einigkeit ist, was diese Frage betrifft. Allerdings ist da auch keine Einigkeit, was die City-Maut betrifft, das haben wir vorhin auch schon gehört. Genauso ist es mit der Umweltzone, da spricht der Wirtschaftssenator davon, insbesondere natürlich im Hinblick auf Einzelhandel, Handwerk, das ja erheblich davon betroffen ist, aber auch den Tourismus, dass es sichergestellt werden muss, dass diese Arten, Einzelhandel, Tourismus, in Zukunft in dieser Stadt nicht weiter behindert werden dürfen, weil wir auch erheblich vom Tourismus abhängig sind.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Gut, dass die CDU so eine geschlossene Partei ist! - Abg. Kastendiek [CDU]: Das sagt der Richtige aus der richtigen Partei!)

Wir sind eine geschlossene Partei! Das ist klar, diejenigen, die hier sitzen, hören alle genau zu. Wir haben in diesen Punkten überhaupt gar keine Differenzen in den letzten drei Jahren gehabt. Deswegen haben wir den Punkt hier auch noch einmal aufgenommen, insbesondere wegen der Punkte, die ich soeben genannt habe, was den Tourismus betrifft, was aber auch den Einzelhan-

del betrifft. Wir haben sehr viel Geld in die Innenstadt investiert, die Privaten haben sehr viel Geld in die Innenstadt investiert, wir haben sehr große Erfolge im Bereich des Tourismus gehabt in den letzten Jahren, und das dürfen wir einfach nicht verspielen, indem wir jetzt die dritte Phase dieser Umweltzone einrichten mit der grünen Plakette.

Ausnahmesituationen, die wir ja in vielerlei Hinsicht haben, was die Erreichbarkeit der Parkhäuser in der Innenstadt, in der Umweltzone betrifft oder was die Reisemobile oder die Wohnmobile betrifft, da sind überall Ausnahmeregelungen, die jetzt teilweise zum 30. Juni oder 31. Dezember auslaufen, und diese einzelnen Punkte haben wir alle in unserem Antrag noch einmal aufgelistet. Wir möchten, dass erstens ein Aussetzen der dritten Stufe erfolgt und dass zweitens eine Evaluation der bisherigen Erfolge erfolgt. Wenn es die nicht zu verzeichnen gibt, dann ist die Umweltzone abzuschaffen, meine Damen und Herren! Es hat doch keinen Sinn, etwas Nutzloses zu machen!

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen auch, dass es erhebliche Verstöße gegen die Bestimmungen der Umweltzone gibt, viel mehr als in anderen Städten, in denen es Umweltzonen gibt, und das zeigt uns auch, dass insbesondere natürlich Leute von außerhalb nicht richtig merken, wann es Ausnahmemöglichkeiten gibt oder nicht, und deswegen natürlich auch die Verstöße so erheblich sind.

Wir müssen insbesondere im Reiseverkehr, was die Reisebusse betrifft, was aber auch das Abstellen von Wohnmobilen an den bestimmten, für sie zugesagten Orten betrifft und was das Anfahren der Innenstadtparkhäuser betrifft, auch auf den Routen mit Ausnahmegenehmigungen entfristen. Es muss bis zum Ende der Umweltzone möglich sein, diese Ausnahmeregelungen weiter aufrechtzuerhalten. Wenn es aber danach geht, was wir in unserem Punkt 7 gesagt habe, dann wird die Umweltzone möglichst bald abgeschafft, und das muss das Ziel sein, meine Damen und Herren! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Focke, Sie haben zu Recht gesagt, wir haben in dieser Legislaturperiode sehr oft über die Umweltzone debattiert, vielleicht auch zu oft, ich glaube, zum Teil auch unnötig. Ich frage mich,

warum Sie dann - außer aus Wahlkampfgründen - diese Debatte erneut mit den gleichen Argumenten wieder auf das Tableau bringen.

Bremen hat sich mit vielen anderen Städten für die Einführung einer Umweltzone entschieden. Es sind über 40 Städte in Deutschland, angefangen in Berlin, Hannover, Köln, Dortmund, fast das ganze Ruhrgebiet, Frankfurt am Main, München, Münster, Osnabrück und so weiter. Dafür gibt es gute Gründe, dass fast jede Großstadt in Deutschland eine Umweltzone eingerichtet hat. Was sind die Gründe?

Das sind zum einen rechtliche Gründe. Die Einrichtung von Umweltzonen basiert im Wesentlichen auf zwei Gesetzen der Europäischen Kommission, nämlich einmal auf der Richtlinie 1996/62EG des Rats über die Beurteilung und Kontrolle der Luftqualität, das ist im Prinzip die Richtlinie, durch die die Einrichtung von Schutz-zonen ermöglicht wird, und die Richtlinie 1999/30EG des Rats über die Grenzwerte von Schwefeldioxid-, Stickstoffdioxid-, Stickstoffoxidpartikel und Blei in der Luft.

Herr Dr. Buhlert hat auch gesagt, Feinstaub macht krank, das ist unbestritten so, das sagt auch die Weltgesundheitsorganisation, und im Prinzip steht hinter der Einrichtung der Umweltzonen und auch hinter diesen europäischen Richtlinien, dass der Bürger das Recht auf saubere Luft hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Recht auf saubere Luft und damit Gesundheitsschutz und Wohnqualität, das ist uns Grünen ein wichtiges Anliegen! Das betrifft sowohl die Feinstaub- als auch die Stickstoffkonzentration. Natürlich gibt es Hintergrundfeinstaubbelastungen aus anderen Quellen, aber dass gerade die Grenzwertüberschreitungen in den Straßenabschnitten sind, die besonders viel Verkehrsaufkommen haben, zeigt doch, dass gerade auch Fahrzeuge einen wesentlichen Anteil an der Feinstaubkonzentration haben.

Anwohner von Straßen mit besonders hoher Feinstaubbelastung können ihr Recht auf saubere Atemluft gerichtlich durchsetzen, das entschied das Bundesverwaltungsgericht in einem Grundsatzurteil 2007, und die EU kann hohe Geldstrafen verhängen, wenn Kommunen keine Maßnahmen zur Luftreinhaltung ergreifen. Es gibt verschiedene Maßnahmen zur Luftreinhaltung, Herr Dr. Buhlert hat einige erwähnt, aber die Umweltzone gehört für uns als ein ganz wichtiger Baustein dazu.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Focke hat gesagt, in Bremen ist ein dreistufiges Verfahren beschlossen worden, bei dem zunächst alle Autos mit Umweltplakette, in der zweiten Stufe dann nur noch mit der gelben und grünen, und jetzt ab Juli nur noch mit grünen Plaketten in die Umweltzone einfahren dürfen. Das ist im Prinzip der Stand, den es in anderen Städten auch gibt, zum Beispiel in Hannover, Leipzig und Berlin gilt das jetzt schon. Es gibt eine Reihe von Ausnahmen und Härtefallregelungen, die auch zum Teil weiter Bestand haben sollen und geschaffen worden sind, um zum Beispiel Menschen, die sich eine Umrüstung nicht leisten können und deren Existenz, die vom Fahrzeug in manchen Fällen abhängt, zum Beispiel für Arbeitserreichbarkeit, ansonsten gefährdet wäre, oder auch um Wirtschaftsbetrieben entgegenzukommen, und da möchte ich noch einmal explizit den Flottenvertrag erwähnen.

Die Fahrzeughalter haben im Prinzip jetzt zweieinhalb Jahre Zeit gehabt, entweder ihr Fahrzeug umzurüsten oder sich ein Fahrzeug mit grüner Plakette anzuschaffen, und wenn es immer heißt, in Bremen wissen die Touristen nicht Bescheid, glaube ich, dass das ein Argument ist, das an den Haaren herbeigezogen ist. Es gibt diverse Webseiten, unter anderem www.umweltplakette.de oder www.umweltzone.net, auf denen für alle Städte Deutschlands sowohl die Ausnahmeregelungen als auch die Gebiete genau beschrieben sind, dort kann man sich die Plaketten bestellen und auf denen gibt es wirklich explizit Informationen, selbst für ausländische Touristen aus dem europäischen Ausland, also zu sagen, niemand weiß Bescheid, ist wirklich ein bisschen schwach.

Jetzt, in dem effektivsten Abschnitt, in dem nämlich nur noch die Fahrzeuge mit grüner Plakette einfahren dürfen, in dem die größten Reduzierungen der Luftschadstoffe im Prinzip zu erwarten sind, jetzt, da diese dritte Stufe eingeführt werden soll, da will Schwarz-Gelb die Umweltzone abschaffen, das ist mehr als kontraproduktiv! Es ist in der Tat so, dass durch die Abwrackprämie die Fahrzeugflotte erneuert wurde. Die Umweltzone hat hier durchaus auch eines ihrer Ziele erfüllt, nämlich das einer Lenkungswirkung, die dazu beigetragen hat, dass, wenn Menschen sich ein neues Fahrzeug angeschafft haben, darauf geachtet wurde, dass es in der Tat dann nur ein Fahrzeug ist, das dann auch eine grüne Plakette hat.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Gab es denn noch andere?)

Eine Umweltzone ist per Definition temporär angelegt, nämlich so lange, bis wirklich nachhaltig die Grenzwerte über einen langen Zeitraum eingehalten werden, und derzeit besteht noch nicht der Anlass, die Umweltzone aufzuheben. Wenn die CDU in ihrem Antrag von der grünen Wiese spricht, indem gesagt wird, die Leute gehen dann nur noch auf die grüne Wiese, dann glaube ich nicht - gerade weil auch die meisten Fahrzeuge jetzt schon eine grüne Plakette haben -, dass aus diesem Grund die Menschen auf der grünen Wiese einkaufen. Was ich aber auch aus eigener Erfahrung im Freundeskreis weiß, ist, dass gerade viele junge Familien mit kleinen Kindern auf die grüne Wiese ziehen, weil sie ihren Kindern saubere Luft und wenig Autoverkehr bieten wollen, und dies können wir uns auf Dauer in Bremen nicht leisten.

Daher bleiben wir dabei: Die Einführung der grünen Stufe der Umweltzone, so wie in den anderen deutschen Städten auch schon geschehen, ist der richtige Schritt für die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger. Daher lehnen wir die Anträge der CDU und FDP ab. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt (SPD)*:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Senator Günthner hat gesagt, dass wir die Umweltzone abschaffen werden, wenn sich herausstellt, dass sie nicht wirksam oder nicht sinnvoll ist. Damit hat er recht! Das werden wir tun, und das haben wir auch schon längst beschlossen. Wir haben nämlich beschlossen, dass wir nach einer angemessenen Zeit die Wirksamkeit der dritten Stufe überprüfen werden. Drei Jahre danach, 2014, werden wir genau das tun, weil wir von vornherein gesagt haben, diese Umweltzone soll nicht als Dauerlösung gedacht sein.

Wir haben uns diese Umweltzone übrigens nicht ausgesucht, sondern diese Umweltzone ist etwas, wozu wir durch europäisches Recht - Frau Dr. Schaefer hat es angesprochen - gezwungen worden sind, weil wir nämlich verpflichtet sind, den Bürgerinnen und Bürger, die diese hohen Belastungen haben - und hier geht es nicht um die Hintergrundbelastung, sondern hier geht es genau um die hohen Belastungen an bestimmten Verkehrsschwerpunkten -, zu helfen, um nicht vom Feinstaub oder vom Stickstoffdioxid vergiftet zu werden.

Auf der anderen Seite ist es so, dass wir uns ganz bewusst entschieden haben, nicht die schnellstmögliche Wirkung herzustellen, sondern dass wir uns ganz bewusst entschieden haben, hier in Bremen Übergänge zu organisieren und Härten zu vermeiden. Das heißt also, wer jetzt kurz vor der dritten Stufe die Umweltzone stoppen will, will nicht ernsthaft die Wirkung überprüfen, sondern genau die Stufe verhindern, bei der die höchste Wirksamkeit erzielt wird.

Ich sage Ihnen, wir haben auch jetzt schon einen gewissen Erfolg erzielt. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn man einmal bewusst durch die Stadt geht und nicht nur mit dem Auto herumfährt, sondern das auch einmal außerhalb dieser schützenden Kabine macht, dann stellt man doch immer wieder fest, dass es Autos gibt, deren Abgase man regelrecht schmecken kann. Genau diese Autos haben wir als Allererste herausgeholt beziehungsweise werden wir auch mit dem Auslaufen der Ausnahmegenehmigungen noch weiter aus der Stadt herausholen, und es ist doch leicht vorstellbar, dass solche Abgase zu Gesundheitsbelastungen führen. Es ist auch nicht einsehbar, warum solche Autos noch weiter gekauft werden sollen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Gibt es sie denn überhaupt noch?)

Es ist im Übrigen auch denen nicht vermittelbar, jetzt, kurz bevor die nächste Stufe in Kraft tritt, die Umweltzone zu stoppen, die sich bereits entschieden haben umzurüsten oder auf andere Weise zu investieren, damit sie den Anforderungen der Umweltzone gerecht werden. Das ist eine Politik des Hin und Her, die man den Leuten so nicht zumuten kann.

Wir haben außerdem - Sie haben Ihre Anträge ganz stark unter das Thema von Tourismus und Einzelhandel gestellt - überhaupt keine belastbaren Daten, die für negative Auswirkungen auf Einzelhandel und Tourismus sprechen. Wir haben sogar steigende Übernachtungs- und Touristenzahlen. Ihre Thesen, dass diese großen Schäden, wie Sie es behaupten, hier auftreten, sind also in keiner Weise belegt. Wenn man den CDU-Antrag anders liest, kann man ihn durchaus auch als eine Bestätigung unseres Weges zur dritten Stufe sehen, denn Sie fordern ja, dass die Zwischenschritte, die wir eingebaut haben, damit die Härten nicht zu groß werden, fortgesetzt werden. In gewisser Weise, denke ich, können wir das auch als Anerkennung nehmen.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Träumen Sie weiter!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Die Ausnahmegenehmigungen dürfen jedoch nicht in Gänze zu Dauerregelungen werden, denn dann werden wir in der Tat Probleme haben, die Wirkungen festzustellen, die wir eigentlich mit der Umweltzone anstreben. Wir werden die dritte Stufe der Umweltzone am 1. Juli 2011 in Kraft setzen, weil wir rechtlich verpflichtet sind, die Betroffenen vor Feinstaub und Stickstoffdioxid zu schützen, ich hatte es soeben schon gesagt, auch aufgrund der EU-rechtlichen Vorgaben, aber auch weil uns entsprechend deutsche Gerichte dann dazu zwingen werden.

Es sind keine wirksameren Maßnahmen bekannt. Deswegen gibt es durchaus unterschiedliche politische Zusammensetzungen in den Städten, die sich zu diesen Maßnahmen entschieden haben. Nichts zu tun ist keine Alternative. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es scheint offensichtlich so zu sein, dass zwei Parteien in dieser Bürgerschaft Angst vor einem Erfolg der Umweltzone haben.

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]: Davor braucht man keine Angst zu haben, das passiert schon!)

Anders ist es nicht zu erklären, dass man kurz vor der entscheidenden Phase, in der man tatsächlich einmal eruieren kann, ob das, was bisher gemacht worden ist, sinnvoll ist oder nicht, irgendeine Kehrtwendung macht. Klar, wir haben Wahlkampf, ja, FDP und CDU suchen verzweifelt nach Themen, mit denen sie irgendetwas aufbauen können, das Ihnen ihre alte Wählerklientel zurückbringt. Ich befürchte aber, das funktioniert nicht, weil meiner Meinung nach ein immer größerer Teil der Menschen auch in Bremen inzwischen ziemlich sicher ist, dass man wirtschaftlichen Erfolg oder wirtschaftliche Prosperität langfristig nicht mit Gesundheitsgefährdung und Umweltgefährdung bezahlen kann.

Andersherum wird ein Schuh daraus: Wenn man die Umwelt und die Gesundheit von Menschen schützt, ist das volkswirtschaftlich besser. Es ist auch langfristig wirtschaftlich besser, weil es zu einer Umorientierung der Wirtschaft kommt, und ich bin ziemlich sicher, dass eine schadstoffarme Innenstadt für Touristinnen und Touristen deutlich attraktiver ist als eine Innenstadt, die mit Schad-

stoff ausstoßenden Pkw befahren werden kann. Daher halte ich die Mutmaßungen, dass ab 1. Juli 2011 die Reisebusse irgendwo auf dem Osterdeich eine Vollbremsung machen, kehrtmachen und dann anderswo hinfahren, für ein Szenario, das der Realität nicht entspricht.

(Zuruf des Abg. Dr. Möllenstädt [FDP])

Es kann natürlich sein, ich greife das einmal auf, dass es Unternehmen gibt, die mit einem bestimmten Bus dann die Innenstadt nicht mehr erreichen könnten, weil es ein alter Bus ist und weil er Schadstoffe ausstößt, die nicht in die Luft gehören, und es ist ganz klar, ich finde, ein solches Unternehmen darf mit einem solchen Bus nicht nach Bremen fahren. Wenn Verbraucherinnen und Verbraucher das auch ein bisschen wissen, werden solche Unternehmen möglicherweise auch nicht mehr angewählt. Das ist nicht zeitgemäß. Insbesondere bei Reisebussen und anderen großen Fahrzeugen kann man inzwischen technisch mit einem vergleichsweise kleinen Aufwand etwas ändern. Dazu sind die Menschen, die Reisebusse fahren, oder die Unternehmen und auch die Einzelhandelsunternehmen und die Handwerker im Kern verpflichtet, weil sie sonst dazu beitragen, dass sie mit ihrer Arbeit zwar auf der einen Seite Arbeitsplätze sichern, aber auf der anderen Seite auch Gesundheit gefährden. Das ist ein Weg, der einfach nicht mehr geht. Wir müssen die daraus möglicherweise entstehenden Probleme entweder in Kauf nehmen oder anders lösen.

Die Frage der touristischen Attraktivität Bremens hängt meines Erachtens überhaupt nicht davon ab, ob wir die nächste Stufe der Umweltzone einführen, im Gegenteil! Ich glaube, das macht Bremen insgesamt attraktiver. Bei den Unternehmen, bei den Handwerksunternehmen und anderen, denke ich, ist die Übergangszeit mittlerweile lang genug, um dort auch einzugreifen. Wie gesagt, es gibt keinen Grund, es nicht zu machen, vor allen Dingen deswegen nicht, weil diese Umweltzone im Vorfeld, das haben wir damals schon kritisiert, durch bestimmte Maßnahmen, also Zugeständnisse an CDU und FDP, insgesamt auf eine Weise ausgehöhlt worden ist, sodass durch die Kleinheit und durch die Ausnahmeregelungen möglicherweise ein praktischer Erfolg der Umweltzone eher verhindert wird.

Meiner Meinung nach muss man darüber nachdenken, wie man die Umweltzone ausweitet. Es müssen andere Stadtteile in eine solche Zone einbezogen werden, weil das langfristig einen vernünftigen Effekt hat. Ich sage also, es geht jetzt hier nicht darum, etwas Nutzloses zu machen, sondern FDP und CDU wollen etwas nutzlos machen. Das ist eine Strategie, die durch-

*) Vom Redner nicht überprüft.

schaubar ist, und deswegen lehnen wir diese Anträge ab. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bisher vermisse ich die Ausführungen der Koalition darüber, wo denn in Bremen das konkrete Problem noch sei. Haben wir denn eine Überschreitung der Grenzwerte?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:
Warten Sie einmal das trockene Wetter ab, Sie wissen doch, dass das wetterabhängig ist!)

Wir werden sicherlich in diesem Jahr sehen, wie sich das Wetter auswirkt, aber ich weiß nichts davon, dass der letzte Sommer schlecht gewesen sei. Da hätten wir es dann auch schon merken müssen. Ich bleibe dabei, die anderen Maßnahmen haben gegriffen. Es sind doch gar keine Neuwagen in der Art zu kaufen, wie sie hier beschrieben wurden. Die einzigen Autos, die man im genannten Sinne schmecken kann, haben alle ein H-Kennzeichen, die sind sowieso ausgenommen und sterben aufgrund der technischen Mängel aus. Insofern sind sie auch nicht das Problem. Diese Ausnahmen wollen sie nicht ändern, sonst müssten Sie das auf Bundesebene beantragen, und, Herr Rupp, ich muss Ihnen ganz klar sagen, die FDP ist nicht der Meinung, dass man einen Teil der Stadt zu einem Labor machen sollte, in dem dann ausprobiert wird, ob eine Maßnahme wirksam ist oder nicht. Wenn man weiß, dass eine Maßnahme nicht ausreichend wirkt oder nicht mehr nötig ist, dann kann man es auch lassen.

(Beifall bei der FDP)

Sie selbst von der LINKEN wollten Ausnahmen für Menschen, die Transferleistungen beziehen. Ich weiß nicht, ob das mit dem, was Sie hier vorgebracht haben, übereinstimmt. Sie müssen sich da einmal einig werden, was Sie wollen und welche Dinge Sie hier als Argumentation heranziehen.

Es ist nicht so, dass wir ein Thema gesucht haben. Dieses Thema greifen wir hier immer wieder auf, weil es schlichtweg ein Thema für uns ist. Es ist nämlich eine Frage danach, wie stark der Staat eingreift, wenn es nicht notwendig ist, und wir sind immer noch nicht davon überzeugt, dass diese marginalen Verbesserungen, die dadurch tatsächlich eintreten, diesen Eingriff rechtfertigen. Anders als die meisten von Ihnen lebe ich in dieser Zone und kann beurteilen, wie es da ist. Ich fahre auch

mit dem Fahrrad hindurch und schmecke, wie die Luft ist, und sie ist bei Weitem nicht so, wie Sie es den Menschen glauben machen wollen.

Insofern noch eine weitere Ausführung zum CDU-Antrag! Auch diesem Antrag werden wir als FDP nicht zustimmen. Er geht uns schlichtweg nicht weit genug, zu überprüfen reicht nicht. Wenn wir der Meinung sind - und das sind wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft -, dass die Maßnahme nicht notwendig ist, ist uns Überprüfen zu wenig, weiteren Evaluierens et cetera bedarf es dann nicht, dann kann man ablehnen. Wir hätten uns eigentlich von der CDU auch eine solche Haltung erwartet. Nur zu warten, was denn weitere Ergebnisse bringen, und die Stufe auszusetzen, was sicherlich der zweitbeste Weg ist, ist uns nicht genug. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Buhlert, das ist das Problem, man kann es nicht allen recht machen, das geht nicht. Es tut uns natürlich leid. Ihrem Antrag würden wir gern zustimmen, und das werden wir auch tun, aber wir sind natürlich der Meinung, wenn eine Sache eingeführt ist, soll bewiesen werden, ob sie etwas gebracht hat oder nicht. Deswegen haben wir gesagt: Aussetzen der dritten Stufe und den Nachweis erbringen, dass etwas passiert ist!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das kann man aber erst nach der dritten Stufe!)

Wenn das nicht gelingt, dann muss das ausgesetzt werden. Deswegen ist das für uns ganz klar, logisch und auch konsequent.

Nun möchte ich noch einmal sagen, Frau Dr. Schaefer und Herr Dennhardt: Es hat Sie ja niemand gezwungen - kein Gesetz, keine EU -, eine Umweltzone einzurichten, dazu zwingt niemand. Die Gerichte haben nur gesagt, dass es Anspruch auf gewisse Dinge gibt. Die kann man in unterschiedlichsten Facetten erreichen. Es gibt auch wahrlich nicht in allen Städten Umweltzonen, ich denke, es gibt mehr als 40 Städte in Deutschland, und 40 Umweltzonen gibt es, glaube ich. Es gibt aber keine Umweltzone, in der so viele Verstöße stattfinden wie hier in Bremen. Selbst in Berlin, wo es 3,4 Millionen Einwohner gibt, gibt es nur 6 000 Verstöße, während es bei uns mit 545 000 Einwohnern über 10 000 Verstöße gibt. Das zeigt doch, dass irgendetwas auch nicht stimmt und auch mit den Ausnahmegenehmigungen vielleicht

nicht alles richtig gemacht worden ist oder mit den Ausschilderungen oder was weiß ich. Das wäre aber ein Punkt, der zum Beispiel auch mit zu untersuchen ist.

Dann sprach Herr Rupp soeben davon, dass man ja eigentlich Arbeitsplätze sichern will oder so etwas. Was Sie da soeben von sich gegeben haben, was insbesondere das Handwerk betrifft, das immer noch mit 5 000 Betrieben besteht und über 15 000 Fahrzeugen, wovon ein erheblicher Teil nicht ausgerüstet ist und auch nicht in den Flottenvertrag kommen kann, liebe Frau Dr. Schaefer, was Sie damit bei diesem Berufszweig anrichten, ist enorm! Das gleicht einer Arbeitsplatzvernichtung und keinem -aufbau, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Deswegen plädiere ich auch noch einmal für diese Ausnahmeregelung.

Wenn Sie das schon weiter betreiben, müssen wir mindestens die am 30. Juni 2011 auslaufende Genehmigung für Schwerbehinderte verlängern oder entfristen. Wir müssen die Ausnahme für die Parkregelungen in der Innenstadt entfristen, da wir nach wie vor die Erreichbarkeit der Innenstadt aufgrund des Einzelhandels und des Tourismus sicherstellen müssen. Ein erheblicher Anteil des Tourismus befindet sich in der Innenstadt. Attraktionen, Weltkulturerbe, Rathaus müssen auch für Außenstehende erreichbar sein, und das muss auch entsprechend ausgedeutet sein.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der LINKEN)

Das sind alles wichtige Dinge, die Sie nicht einmal eben so übergehen können.

Auch im Fernreise- und Linienverkehr gibt es sehr viele Busse, die noch nicht umgerüstet sind, was die Unternehmen in Ihrer Existenz bedrohen würde, wenn die Ausnahmegenehmigung nicht über den 31. Dezember hinaus verlängert wird. Das ist auch für uns sehr wichtig, Weihnachtsmarkt, Freimarkt, Osterwiese. Wir sind sehr darauf angewiesen, dass Busse in dieser Stadt auch ihre Plätze erreichen können. Deswegen müssen wir darauf bestehen, dass Sie diese Ausnahmeregelungen dann auch entsprechend den Laufzeiten der Umweltzone anpassen.

(Beifall bei der CDU)

Das Gleiche gilt natürlich für die Wohnmobile, die auch bestimmte Plätze zugewiesen bekommen haben, am Kuhgrabenweg und so weiter. Diese Punkte müssen auch anfahrbar sein, weil auch

bei diesen Autos eine Umrüstung nicht gewährleistet ist. Das alles sind natürlich Punkte, die dann auch berücksichtigt werden müssen, finde ich. Man kann nicht so einfach darüber hinweggehen.

Herr Präsident, wenn ich noch einen Satz sagen darf! Es ist wahrscheinlich - es sei denn, es kommt noch etwas ganz Schlimmes - meine letzte Rede hier heute in diesem Parlament.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist schade!)

Ich wollte die Gelegenheit noch einmal nutzen, mich bei allen ganz herzlich zu bedanken, die mir in den letzten 20 Jahren die Treue gehalten haben oder auch nicht, mich hier auch einmal beschimpft haben. Das hat mir jedenfalls alles immer sehr viel Spaß gemacht, auch einmal ein bisschen zurückzuschimpfen. Insgesamt, finde ich aber, war diese Zeit eine ganz wunderbare Zeit, und ich habe mich mit allen Fraktionen sehr gut verstanden. Das fand ich immer besonders toll, dass man auch sehr fair miteinander umgehen konnte, selbst wenn man sich gestritten hat. Deswegen: Dank an alle und alles Gute! - Vielen Dank!

(Beifall - Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war aber nur der Schluss! - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war nicht inhaltlich! - Abg. Bartels [CDU]: Das war aber auch eine gute Rede! - Heiterkeit)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Focke, erst noch einmal inhaltliche Punkte: Doch, es gibt natürlich gesetzliche Grundlagen, die keine Umweltzone vorschreiben, aber jede Kommune auffordern, Luftreinhaltepläne mit geeigneten Maßnahmen zu erstellen. Da ist der Grund, weil es eine effektive Maßnahme ist, warum so viele deutsche Großstädte die Umweltzone eingerichtet haben.

Die Innenstadt ist erreichbar, zum Beispiel auch über die Bürgerweide. Es ist nicht so, dass es keine ausreichende Ausschilderung gibt. Natürlich steuern Reisebusse im Städtetourismus viele deutsche Städte an. Die meisten deutschen Großstädte haben die Umweltzone. Insofern ist Bremen da keine Ausnahme, und der Städtetourismus ist auch nicht gefährdet.

Wenn man sagt, man möchte effektiv und nachhaltig die Grenzwerte erreichen und eingehalten

haben, kann man doch jetzt nicht wieder fordern, dass 1 000 Ausnahmen, die man für diese zwei-einhalb Jahre geschaffen hat, weiter erhalten bleiben und dass die letzte effektive Stufe jetzt wegbleibt. Das ist doch kontraproduktiv, wie sollen denn dann die Maßnahmen auch greifen! Die dritte Stufe muss also kommen. Einige von den Ausnahmen müssen einfach dann dementsprechend auch wegfallen, sonst wird man einfach nicht den Nutzen der Umweltzone erreichen. So viel noch einmal zu den Inhalten!

Da Sie jetzt gerade erwähnt haben, dass es Ihre letzte Rede ist, möchte ich einfach noch einmal sagen: Es gab natürlich in den letzten vier Jahren zum Thema Verkehr auch viel Lärm um nichts, gleichwohl sieht es manchmal so aus, als ob es immer nur Gegnerschaften gab. Es gab auch Punkte, bei denen wir durchaus sehr konstruktiv und gemeinsam an einem Strick gezogen haben, ich sage einmal Linie 4.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ach, Dieter war das!)

Das war und ist für Bremen ein wichtiges Anliegen. Dafür haben Sie sich sehr eingesetzt, die Einführung der Regio-S-Bahn ist mit Ihnen zusammen erfolgt. Insofern möchte ich auch noch einmal für die doch kollegiale Zusammenarbeit danken und Ihnen freie Fahrt für Ihre Zukunft wünschen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Abgeordneten Focke wünsche auch ich viel Glück für das, was jetzt nach der Bürgerschaft kommt. Ich bin relativ sicher, dass es auch attraktive Betätigungsfelder außerhalb parlamentarischer Politik gibt, und ich wünsche Ihnen auch von meiner Fraktion Gesundheit und dass Sie diese Zeit auf andere Weise sinnvoll und kreativ zu verbringen. Ich hoffe damit, dass er vielleicht in der einen oder anderen Frage noch einmal seine Meinung vielleicht ändert, weil ich mit großem Respekt festgestellt habe, was die Frage von Atomenergie angeht, dass auch innerhalb der CDU und FDP Umdenkprozesse stattfinden, die ich durchaus respektiere, vielleicht gibt es das auch in anderen Fällen.

Ich wollte noch einmal einen inhaltlichen Punkt nennen. Ich weiß, dass die Umrüstung eines

Sprinters, eines durchaus gebräuchlichen Autos für Handwerksunternehmen, ungefähr 900 Euro kostet. Wenn ich ungefähr zwei Jahre Zeit habe und weiß, ich muss ihn umrüsten, kann ich mir zwei Jahre lang 40 Euro im Monat zurücklegen, um mir dann diese Umrüstung zu leisten. Ich bin mir relativ sicher, dass 40 Euro im Monat pro Auto hier in Bremen für Einzelhandelsbetriebe oder für Handwerksbetriebe zu keiner Arbeitsplatzvernichtung führen. Da müsste man vielleicht auch einmal die Kirche im Dorf lassen. Ich bin relativ sicher, dass diese Form von Belastung die meisten Handwerksbetriebe und Betriebe, die es angeht, auch schaffen, nur damit dieser Begriff der Arbeitsplatzvernichtung einmal ein bisschen aus dem Rennen ist! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Das Meiste ist eigentlich gesagt, deswegen will ich mich kurz fassen. Zu den Anträgen der CDU - bei aller Wertschätzung für den Kollegen Focke, die ich schon in der Deputation zum Ausdruck gebracht habe, schade, dass es hier heute Ihre letzte Rede ist - und der FDP, da weiß man noch nicht, wie die Dinge sich entwickeln, möchte ich gern Folgendes sagen, dass ich diese Anträge, vor allen Dingen den der FDP, für unseriös halte, für schlecht für Mensch und Umwelt, und auch deshalb schlecht, weil er uns ein Vertragsverletzungsverfahren in Brüssel einbringen würde.

(Abg. Strohmann [CDU]: Quatsch!)

Zunächst zu den Punkten im Einzelnen, zur EU: Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass es eine europäische Feinstaubrichtlinie gibt, die die Grenzwerte für den Feinstaub und für Stickoxide festlegt. Wir haben sie in Bremen seit dem Jahr 2003 jährlich überschritten. Die zulässigen Werte wurden also an mindestens 35 Tagen im Jahr regelmäßig überschritten. Deswegen wurde im Jahr 2006 vom Senat ein Luftreinhalte- und Aktionsplan beschlossen, der insgesamt 15 Maßnahmen zur Verminderung von Schadstoffbelastungen enthält. Als wirksamste Maßnahme aus diesem Paket gilt die Umweltzone, die bei Durchführung der letzten Phase einen relevanten Entlastungseffekt bringen würde.

Im Jahr 2009 - da war schon der neue Senat im Amt - haben wir als Bremen von der EU-Kommission eine einmalige Fristverlängerung zur Einhaltung des PM 10-Grenzwerts bis zum Juni 2011

* Vom Redner nicht überprüft.

erhalten. Ohne die Maßnahme der Umweltzone wäre die Fristverlängerung nicht erteilt worden, und schon allein aus diesem Grund darf die Umweltzone nicht abgeschafft werden. Das ist allerdings ein formales Argument.

Zu den inhaltlichen Sachen ist ja schon einiges gesagt worden. Ich meine, Sie sind wirklich unglaubwürdig. Einerseits haben Sie seinerzeit gefordert, dass man gleitende, sanfte Regelungen macht, die nämlich zur Endstufe der Umweltzone „grün“ führen, sodass wir sozusagen auf der Zeitachse etwas strecken und Ausnahmeregelungen schaffen, und gleichzeitig monieren Sie, dass das ja alles nichts gebracht habe. Es war aber von vornherein klar, dass dieses schrittweise Vorgehen, diese Hinführung auf die grüne Plakette, eine Konzession war, um eben hinreichend lange Umstellungszeiträume zu ermöglichen. Deswegen sind Sie auf dieser Strecke nicht glaubwürdig.

Das Thema Überprüfungsmechanismus - auch das wurde von Herrn Dennhardt, glaube ich, schon gesagt - ist von Anfang an bei uns im Fokus gewesen. Wir haben zum einen gesagt, im Jahr 2009 werden wir berichten, ich zitiere aus dem Senatsbeschluss vom 17. Juni 2008, „über die Erfahrung und Anpassungsmöglichkeiten hinsichtlich der Ausnahmeregelung, die Entwicklung der Verkehre und Schadstoffbelastung und die Erfahrungen mit der Gebührenregelung im Hinblick auf den Vergleich mit anderen deutschen Städten und den Aspekt der Kostendeckung“. Das haben wir im Jahr 2009 vorgelegt, das ist in der Deputation besprochen worden. Zum anderen haben wir verabredet, dass nach Inkrafttreten der dritten Stufe, und zwar drei Jahre danach - das würde bedeuten, in der zweiten Jahreshälfte 2014 -, die Notwendigkeit des Fortbestands der Umweltzone überprüft wird. Auch das wird gemacht werden. Insofern würde ich sagen, war der Überprüfungsmechanismus bei uns von Anfang an mit dabei.

Noch einmal jetzt zu den neuen Daten, die das Kraftfahrtbundesamt auch für Bremen vorgelegt hat, die zeigen, dass bei Nutzfahrzeugen der Anteil der Fahrzeuge mit grüner Plakette im letzten Jahr um 8,8 Prozent gestiegen ist! Das ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen, darunter sicherlich die Abwrackprämie, aber vor allen Dingen auch die Umweltzonen. Deshalb würde ich sagen, allein das ist schon ein voller Erfolg. Von den Fahrzeugen, die eine grüne oder gelbe Plakette haben, sind noch immer bei uns in Bremen 30 bis 40 Prozent nachrüstbar, was auch vom Staat gefördert wird. Insofern kann man sagen, es besteht noch Luft nach oben, gerade im Bestand. In Berlin haben mittlerweile 91 Prozent aller einfahrenden Pkw eine grüne Plakette. Bei Nutzfahrzeugen liegt

dieser Wert bei 75 Prozent. Sie wissen ja, dass Berlin und Hannover schon seit einem Jahr die grüne Zone haben.

Was das Thema Erreichbarkeit der Innenstadt betrifft, so ist schon einiges gesagt worden. Sie ist selbstverständlich vollumfänglich gegeben. Herr Focke, bis zum Rathaus konnte man in Bremen noch nie mit dem Auto fahren, vielleicht viel früher einmal. Solange ich hier aber politische Verantwortung trage, war das nicht so. Insofern ist auch dieses Argument nicht ganz stichhaltig. Einige der Ausnahmeregelungen laufen aus, zum Beispiel die Erreichbarkeit der drei sogenannten Innenstadtparkhäuser. Das soll nicht verlängert werden. Andere Ausnahmen bleiben aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen sozialer Härten bestehen. Die Regelungen für Hotelgäste, Werkstätten und auch für Wohnmobile bleiben dauerhaft erhalten. Es gibt also keinen Grund, das jetzt zu skandalisieren. Das sehe ich so ähnlich wie Herr Rupp.

Bei der Regelung für Reisebusse ist es allerdings ausgesprochen sinnvoll, dass wir diese Sonderregelung auslaufen lassen, wie das übrigens auch München, Berlin, Hannover, Augsburg und Stuttgart zum 31. Dezember 2011 tun werden. Insofern glaube ich, dass wir hier alles in allem auf einem guten Weg sind. Ich sage es noch einmal abschließend: Wenn die Situation so wäre, dass wir die Umweltzone nicht mehr brauchen würden, dann bestünde überhaupt kein Problem, sie abzuschaffen. Erstens hat sie aber ihre volle Wirkung noch gar nicht entfaltet, und zweitens liegen wir im Moment noch durchaus in erheblichem Umfang bei Grenzwertüberschreitungen. Insofern ist sie im Moment ein unverzichtbares Instrument der Luftreinhaltepolitik. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Zuerst lasse ich über den Antrag der Gruppe der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Gruppe der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/723 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/724 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Rockergewalt verhindern

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU
vom 10. Mai 2011
(Neufassung der Drucksache 17/729 S
vom 10. Mai 2011)
(Drucksache 17/732 S)

Wir verbinden hiermit:

Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011
(Drucksache 17/731 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das waren keine schönen Bilder, die am letzten Wochenende aus Bremen Eingang in die bundesweite Presse gefunden haben. Unter der Überschrift „Rockerkrieg

in der Innenstadt“ hat es hier in Bremen an verschiedenen Punkten Auseinandersetzungen zwischen Rockern und Polizei und von Rockergruppierungen untereinander gegeben. Das waren vor allen Dingen Bilder, die uns veranlasst haben, schnell und mit deutlicher Ansage hier heute in die Bürgerschaft zu kommen, und ich will das auch hier sagen, das war so kurzfristig, weil die Ereignisse erst am Wochenende waren. Ich bitte dafür um Entschuldigung, und ich freue mich trotzdem, dass sich die Opposition, zumindest die CDU, dem Antrag auch angeschlossen hat, und ich freue mich, dass wir hier gemeinsam deutlich machen werden, das waren Bilder und Ereignisse, die wir nicht bereit sind zu akzeptieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist vollkommen klar, dass wir auf unseren Straßen keinerlei gewalttätige Auseinandersetzung zwischen rivalisierenden Rockerclubs bereit sind zu dulden. Wir sind nicht bereit hinzunehmen, dass hier Revierkämpfe zwischen verschiedenen Organisationen auf unseren Straßen ausgetragen werden. Deshalb sind die Antworten, die wir hier vorschlagen, die wir hier auch schon diskutiert haben, aber die auch noch einmal bekräftigt werden müssen, die folgenden:

Erstens, der Senat hat die Waffenverbotszone ausgeweitet, heute entsprechend beschlossen. Ich freue mich sehr, dass das so schnell funktioniert hat. Ich nehme zur Kenntnis, dass es immer noch Einzelne in der Stadt gibt, die Sinn und Zweck der Waffenverbotszone nicht ganz verstanden haben, nämlich die, die sagen, wieso, Gewalt ist doch schon verboten, wozu auch noch eine Waffenverbotszone? Darum will ich das hier auch noch einmal erläutern.

Die Waffenverbotszone gibt der Polizei eine gesicherte rechtliche Handhabe einzuschreiten, wenn sich Personen vor und im Umfeld von Rockerclubs mit Schlagwerkzeugen, Baseballschlägern, Ketten und so weiter im öffentlichen Straßenraum aufhalten. Sie gibt der Polizei eine gesicherte Grundlage, die notwendigen Kontrollen auch anlassunabhängig durchzuführen, und diese Form von Konsequenz, aber auch von Rechtssicherheit ist notwendig. Darum freue ich mich, dass der Senat schnell reagiert hat, und glaube, dass wir hier heute in der Bürgerschaft das Unrige dazu beitragen können, das Ganze abzusichern. Das entspricht im Übrigen einem Wunsch der Anwohner. Wir haben uns schon länger mit der Frage herumgeschlagen: Ist das rechtlich durchsetzbar? Jetzt haben am Wochenende die Rocker selbst die Argumente dafür geliefert. Das Ganze wird rechtlich haltbar sein, und es ist inhaltlich richtig.

* Vom Redner nicht überprüft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weiter hat der Senat angekündigt - der Kollege Hinners hat mich noch darauf hingewiesen, wenn man ganz korrekt wäre, müsste es eigentlich heißen, die Stadtbürgerschaft begrüßt die geplante Anordnung, aber ich denke, der Sinn ist klar - die Anordnung, auch das Tragen von Kutten und Symbolen in diesem Bereich zu verbieten. Es geht uns auch darum, dass diese Gruppierungen den öffentlichen Straßenraum nicht für sich in Anspruch nehmen sollen, sondern dass deutlich wird, der öffentliche Straßenraum gehört allen, und niemand, insbesondere kein Rockerclub, hat das Recht, ihn für sich in Anspruch zu nehmen und anderen dadurch vorzuenthalten.

Wir sind weiterhin der Auffassung, die Erfahrung zeigt, dass die Veranstaltungen dieser Rockerclubs regelmäßig Ärger machen, es geht um die Tattoo-Convention, wir haben uns oft genug herumgeschlagen mit deren Ausfahrten. Darum sagen wir, wir erwarten vom Senat, dass er alle rechtlichen Instrumente nutzt und alle Aktivitäten unternimmt, um solche Veranstaltungen gar nicht erst stattfinden zu lassen. Im Umfeld dieser Veranstaltung kam es wiederholt zu Gewaltübergriffen und Belästigungen, und so etwas wollen wir in Bremen nicht haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weiterhin wäre es ein großer Fortschritt, wenn es uns gelingen würde, die Vereinsheime zu schließen, das würde die Sammelpunkte in erheblicher Art und Weise reduzieren und wäre weiterhin ein deutliches Signal, dass wir hier in dieser Stadt solche Formen der Auseinandersetzungen nicht wollen.

Ich bleibe dabei, ich habe das hier auch bei der letzten Debatte schon einmal gesagt, das Ziel muss sein, dass diese Rockerclubs verboten werden. Wir wissen, dass das schwierig ist. Die Anforderungen für solche Verbotverfahren sind sehr hoch. Dennoch hat es in Schleswig-Holstein erste Verbote gegeben, diese waren bis jetzt auch gerichtsbeständig, das ist gut, das zeigt, dass so etwas funktionieren kann. Ich will ganz deutlich sagen, wenn sich verschiedene Gruppierungen in Bremen treffen, um wilde Schlachten mitten auf der Straße auszuführen, dann liefern sie selbst den Beweis dafür, dass sie nicht auf dem Boden unserer Rechtsordnung stehen und dass sie verboten gehören.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will zum Schluss noch kurz auf den Polizeieinsatz eingehen. Es gab verschiedentlich Kritik daran, dass die Polizei nicht schnell genug vor Ort war, nicht schnell genug eingegriffen hat. Wir haben uns das in der Fraktion noch einmal sehr deutlich schildern lassen, und ich finde, es ist nachvollziehbar, dass, wenn sich 50, 60 möglicherweise bewaffnete Rocker zu einer Straßenschlacht treffen, man nicht mit zwei Streifenwagen hinfährt und sagt, Leute, lasst das einmal, sondern dass man dann so lange warten muss, bis die entsprechenden Spezialeinheiten, die aus verschiedenen Bundesländern extra nach Bremen geholt worden sind, vor Ort sind und eingesetzt werden können. Das ist zum Schutz der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, aber auch zur Wirksamkeit der Maßnahmen erforderlich. Ich kann nachvollziehen, dass das für die Betroffenen eine sehr lange, unangenehme Wartezeit war. Jedoch kann aus Sicht der SPD-Fraktion, wir haben das jedenfalls nicht erkannt, keine Kritik am Polizeieinsatz geäußert werden, sondern ich will mich ganz ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen, die da den Kopf gegen die Gewalt und in der Auseinandersetzung hinhalten müssen, die die Rockerclubs provozieren, bedanken. Diese Kolleginnen und Kollegen haben unseren deutlichen Respekt und unser herzliches Dankeschön von dieser Stelle!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf zum Abschluss sagen, ich bin im Vorfeld dieser Debatte im Hinblick auf unseren Antrag von der Presse gefragt worden, es hätte ja nur zwei bis drei Verletzte gegeben, das wäre ja für eine solch große Auseinandersetzung vielleicht noch etwas wenig, ob denn unsere Maßnahmen vor dem Hintergrund angemessen sind. Ich will ganz deutlich sagen, es gab zum Glück nur wenige Verletzte, und die gab es deshalb, weil die Polizei konsequent und energisch eingeschritten ist. Wir sind nicht bereit, so lange abzuwarten, bis wir die ersten paar Dutzend Schwerverletzten haben, sondern wir wollen bereits im Vorfeld ein deutliches Signal setzen: Wir wollen keine Rockergewalt in Bremen! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als im August des vergangenen

*) Vom Redner nicht überprüft.

Jahres mehrere Mitglieder einer Rockerbande eine Autobahnauffahrt sperrten und die Polizei dies zur Kenntnis nahm, aber nicht einschritt, war das Gerechtigkeitsempfinden vieler Menschen dieser Stadt stark gestört. Das Bild, das dort entstand, war ein fatales. Es ließ den Schluss zu, in dieser Stadt gäbe es rechtsfreie Räume. Auch die Anwohner rund um den Dobben machen immer wieder deutlich, dass diese Rockergruppierung Grenzen überschreitet.

Nun haben die Rocker im wahrsten Sinne des Wortes erneut zugeschlagen. Wer die Bilder im Fernsehen gesehen und die Berichte in den Medien gelesen hat, muss unweigerlich zu dem Schluss kommen, dass der Kampf um Bremen offensichtlich eröffnet ist. Hier darf es am Ende nur einen einzigen Sieger geben, meine Damen und Herren, das ist die Demokratie und unser Gemeinwesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wer glaubt, die Straßen unserer Stadt unter sich aufteilen zu können, dem müssen wir mit aller Geschlossenheit entgegenreten. Eine solche Provokation darf sich unser Rechtsstaat nicht bieten lassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Wir haben bereits im vergangenen Jahr diese Thematik hier in der Bürgerschaft debattiert, mehrere Maßnahmen beschlossen, und insofern bin ich gespannt darauf, welche Ausführungen gleich unser Innensenator hierzu machen wird, denn in der Tat wurde es nach dem medialen Aufschlag beim letzten Mal sehr ruhig um die Rocker, eine trügerische Ruhe.

Wir fordern den Senat heute auf, den eingeschlagenen Weg der Null-Toleranz-Strategie fortzusetzen. Aber wir Grünen verlangen nochmals, dass auch geschaut wird, dieser Gruppierung anderweitig auf die Füße zu treten, das Steuerrecht bietet hier vielleicht eine Möglichkeit, die Frage der Verkehrstauglichkeit der Fahrzeuge, damit hat Berlin gute Erfahrungen gemacht. Schlussendlich verlangen wir auch, dass ein Verbot dieser Gruppierung ausgesprochen wird. Vereinsverbote sind in Deutschland aus gutem Grund und aus den Lehren der Geschichte keine einfache Sache. Wir Grünen sagen aber auf der anderen Seite auch, dass diejenigen, die die Freiheiten der Demokratie auf kriminelle Art und Weise auszunutzen versuchen, damit leben müssen, dass wir mit allen rechtlich zulässigen Mitteln versuchen werden, dieses Ausnutzen zu unterbinden.

Herr Senator Mäurer, verstehen Sie diesen Antrag heute als Unterstützung, Sie haben unsere Rückendeckung bei der Bekämpfung dieser Gruppierungen, aber verstehen Sie ihn bitte auch als klare Botschaft, dieses Problems Herr zu werden, und das Ganze zeitnah! - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich für die CDU den Dank an die Polizei ausdrücken, auch wenn durchaus, das hat ja der Vizepolizeipräsident selbst gesagt, nicht alles so geklappt hat, wie die Polizei sich das gewünscht hat. Gleichwohl ist ja die Polizei vor einer schwierigen Situation gewesen. Wenn man sich vorstellt, zwei Rockergruppen mit über 100 Rockern treffen aufeinander, dann kann sich, glaube ich, jeder hier im Saal ausmalen, welche Probleme die einzelnen Polizisten dabei haben.

(Beifall bei der CDU)

Um es zu wiederholen, was meine beiden Vordröner hier auch schon dargestellt haben: Gewaltsame Aufeinandertreffen von Rockergruppen haben in unserer Stadt nichts zu suchen!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Revierkämpfe dienen, und das hat sich hier wieder einmal gezeigt, ganz offensichtlich der Vorherrschaft, um im Bereich der organisierten Kriminalität arbeiten zu können, ohne von einer anderen Gruppe gestört zu werden. In diesem Fall geht es offensichtlich um eine neue Rockergruppe, es ist ja bekannt, dass sie einem ethnischen Clan offensichtlich sehr nahe steht. Wenn wir verhindern wollen, dass wir in Zukunft dort einen permanenten Rockerkrieg mit möglicherweise sogar Toten und Schwerverletzten haben wie vor einigen Jahren in Skandinavien, dann müssen wir höllisch aufpassen und diese ganze Angelegenheit im Keim ersticken.

Wir sagen deswegen als CDU-Fraktion ganz deutlich, wir schließen uns dem Antrag an, der von Rot-Grün hier auf den Weg gebracht worden ist, aber auch in Richtung des Innensensors müssen wir Folgendes feststellen: Wir haben schon am 11. November, Herr Senator, sehr ausführlich über die Rockerbeanstandungen und -kriminalität gesprochen, und wir haben den Senat aufgefordert, auf jeden Fall mit mehr Konsequenz gegen

die Rocker vorzugehen, aber wir haben den Senat auch aufgefordert, eine Prüfung anzustellen, inwieweit ein Verbot der Rockervereine möglich ist. Herr Fecker hat es soeben sehr vornehm ausgedrückt,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das zeichnet mich aus, Herr Kollege!)

indem er gesagt hat, seitdem hat sich nicht ganz viel getan, oder Sie haben gesagt, still ruht der See. Wir haben eigentlich erwartet, dass der Senator ganz konkret an diesem Problem arbeitet und ein Rockervereinsverbot vorbereitet.

Die Dinge, die am letzten Wochenende passiert sind, Herr Senator, nehmen Sie jetzt zum Anlass, ein Rockervereinsverbot zu prüfen und die Waffenverbotszone zu erweitern. Das ist zunächst einmal ein sehr sinnvoller Schritt, die Waffenverbotszone zu erweitern, aber beim Vereinsverbot für Rocker hätten wir doch erwartet, insbesondere auch nach der Diskussion im letzten Jahr, dass Sie mit Ihrer Behörde schon sehr viel weiter sind.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt dafür diverse Beispiele, auf die Sie zurückgreifen können und die teilweise höchstrichterlich bestätigt worden sind, nämlich 1983 ist in Hamburg nach dem Vereinsrecht ein Verbot ausgesprochen worden, und dieses Verbot wurde 1988 vom Bundesverwaltungsgericht bestätigt. In Düsseldorf gab es ebenfalls ein Verbot nach dem Vereinsrecht, auch das ist höchstrichterlich bestätigt worden. Nicht zuletzt, das ist auch schon angesprochen worden, ist am 29. April 2010, also vor ungefähr einem Jahr, durch den Innenminister von Schleswig-Holstein ein dortiges Verbot ausgesprochen worden. Sie hätten also auf Beispiele und auch auf Erkenntnisse aus anderen Ländern und Städten zurückgreifen können, insofern wundert es uns doch sehr, dass jetzt das Ganze mit heißer Nadel gestrickt wird und auf den Weg gebracht werden soll.

Wir werden, das hatte ich schon gesagt, diesem Antrag zustimmen, weil wir dahinter diese große Brisanz für unsere Stadt sehen und auf keinen Fall wollen, dass sich diese beiden oder möglicherweise sogar noch eine dritte Rockergruppe hier in der Stadt breitmachen. Eine Waffenverbotszone, Herr Senator, allein reicht aber aus unserer Sicht nicht aus. Sie müssen auch in der Lage sein, mit der Polizei zusammen die Kommunikationswege dieser Rockergruppen auszuforschen, damit Sie und insbesondere die Polizei im Vorfeld wissen, was diese Rockergruppen bewegt und welche Maßnahmen sie treffen wollen. Dazu ist aus unserer Sicht zwingend erforderlich, dass

im Polizeigesetz Dinge wie eine Online-Durchsuchungsmöglichkeit und die Vorratsdatenspeicherung enthalten sind, damit die Polizei gerade im Bereich der organisierten Kriminalität diese Mittel einsetzen kann.

(Beifall bei der CDU)

Das haben wir leider in diesem Antrag vermisst, aber wir wissen natürlich, dass Rot-Grün mit dieser Maßnahme Probleme hat, weil wir ja solche Dinge an anderer Stelle schon gefordert haben und leider an Rot-Grün gescheitert sind. Wir stimmen Ihrem Antrag trotzdem zu, weil wir eben, ich hatte es schon gesagt, die Bedeutung dieses Rockerkrieges sehr hoch einschätzen und auf jeden Fall verhindern wollen, dass es so weitergeht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist ein sehr ernstes Thema, und die Bürgerinnen und Bürger, die direkt Zeuge davon waren, haben an diesem 7. Mai große Unsicherheit gespürt. Sie sind Zeuge von Belästigungen und Gewalt geworden, und das durchaus auch schon über mehrere Monate hinweg. Wir haben hier ja schon einmal vor einiger Zeit über dieses Thema sehr intensiv diskutiert. Umso erstaunlicher ist es, dass wir heute hier wieder eine Reihe von Vorschlägen vorgelegt bekommen, von denen man in der Tat, Herr Hinners, sich fragen kann, warum vieles davon nicht schon längst in Angriff genommen worden ist.

Zunächst einmal möchte ich aber gern voranstellen, ist natürlich ganz klar, dass die dort tätigen Beamtinnen und Beamten der Bremer Polizei unseren größten Respekt für ihren engagierten Einsatz verdienen, und will es auch ausdrücklich anerkennen, denn es ist ja keine einfache Klientel, mit der man es dort zu tun hat.

Als Dringlichkeitsantrag legen die Fraktionen von SPD, Grünen und CDU uns heute einen Antrag vor, mit dem sie nun Monate, nachdem uns dieses Thema immer wieder beschäftigt hat, Rockergewalt verhindern wollen. Ich will hier einmal ein wenig die Skepsis der FDP zum Ausdruck bringen, ob diese Punkte, die hier beschrieben sind, nach außen das Signal senden, nun wirklich den Menschen, die davon Zeuge geworden und betroffen sind als Anwohner, die Unsicherheit zu nehmen, dass sich der Staat endlich wirklich um

* Vom Redner nicht überprüft.

ihre ureigensten Belange, nämlich um ihre Sicherheit, auch kümmert.

Ich bin sehr skeptisch, ob es ein positives Signal sein kann, wenn die Bürgerschaft heute - Monate, nachdem uns dieses Problem bekannt geworden und uns versprochen worden ist, dass Herr Senator Mäurer sich dieses Themas vorrangig annehmen würde - beschließt zu prüfen, inwieweit es möglich ist, Vereinsheime der Gruppierungen zu schließen. Da fragt sich doch jeder, wenn es so simpel ist, warum es nicht schon längst gemacht worden ist, also noch nicht einmal geprüft worden ist. Ich finde, das ist völlig ungenügend, genauso wie die Frage, ob alle rechtlichen Spielräume ausgeschöpft werden, um Ausfahrten und Veranstaltungen dieser Gruppierungen zu unterbinden.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Auch da wäre ich zunächst einmal davon ausgegangen, dass das selbstverständlich schon seit geraumer Zeit hätte erledigt sein müssen, und das wird sich auch jeder Bürger fragen, der heute dann so einen Beschluss zur Kenntnis nimmt: Was ist denn in all den Monaten gemacht worden? Dieses Problem ist doch nun wirklich seit geraumer Zeit bekannt gewesen, und auch die Vorschläge dafür sind seit geraumer Zeit bekannt gewesen.

Ich will auch deutlich sagen, selbst die Bremer Polizei räumt ein, dass bei dem Einsatz nicht alles so richtig rund gelaufen ist, das ist auch schon erwähnt worden. Es hat sehr lange gedauert, jedenfalls nach dem Empfinden der betroffenen Bürgerinnen und Bürger, bis die Polizeibeamten dann wirklich auch eingegriffen haben. Da ist dann auch die Frage zu stellen - nicht, weil man den Beamten misstraut, überhaupt nicht! -, ob man am Ende vonseiten der Polizeiführungen die richtige Strategie gewählt hat, wenn heute hier Beschlüsse gefasst werden, in denen dann auch noch das Ganze begrüßt und gelobt wird. Natürlich trifft da nicht die Verantwortung den einzelnen Beamten und die einzelne Beamtin, aber man muss doch auch einmal fragen: Sind wir gut genug aufgestellt, um mit solchen Situationen dann auch wirklich kurzfristig vernünftig umgehen zu können? Ich glaube, es ist ziemlich eindeutig, im Sinne der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner sagen zu können, dass sie dies heute nicht so empfinden.

(Beifall bei der FDP)

Sie empfinden dort weiterhin eine latente Gewaltbereitschaft von diesen Leuten, die sich dort versammeln, sie empfinden das als Belästigung, und

sie empfinden eben auch ein hohes Maß an Unsicherheit, und das nach meinem Eindruck nicht zu Unrecht. Insofern ist, glaube ich, die Wortwahl des Antrags, den Sie uns heute vorlegen, alles andere als geeignet, um das abzubilden, was es dort an Stimmungen gibt.

Herr Senator Mäurer, ich glaube in der Tat auch, dass es hilfreich wäre, sich dann doch noch einmal zu überlegen - wir haben ja darüber auch gesprochen -, ob der Personalbestand der Bremer Polizei wirklich so ist, wie er sein müsste, unter diesem Gesichtspunkt der bisher hier gemachten Erfahrungen. Wenn dies alles, was Sie heute in dem Antrag beschreiben oder was die drei Fraktionen einfordern, tatsächlich noch nicht in Angriff genommen worden sein sollte, ist es für uns zumindest ein Grund, dem zu misstrauen, dass Sie das, Herr Fecker sagte, zeitnah, also in kurzer Frist, wirklich alles abgearbeitet haben werden, weil wir doch erwartet hätten, dass Sie das eigentlich schon in der Vergangenheit hätten längst erledigt haben müssen.

Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen, halte ich diesen Antrag, der hier vorliegt, nicht für geeignet. Darin sind auch viele Pirouetten darin, es geht dort um das Tragen von Abzeichen und Insignien. Ja, das mag eine Facette sein, aber das ist doch nicht das, worum es im Kern geht. Es geht im Kern darum, dass sich Bürgerinnen und Bürger dort verunsichert und bedroht fühlen. Ihnen geht es doch nicht darum, wie die Leute aussehen, sondern es geht ihnen darum, dass sie sie zu einer bestimmten Gruppe zuordnen und befürchten müssen, dass dort auf den Straßen in der Öffentlichkeit Gewalthandlungen vollzogen werden, dass es dort Schlägereien gibt und Ähnliches mehr. Diese Bedrohungslage, finde ich, ist alles andere als akzeptabel, und da geht mir dieser Antrag nicht weit genug und ist nicht konsequent genug. Weiße Salbe zu verteilen hilft nicht, deshalb werden wir diesem Antrag hier heute nicht zustimmen. - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt doch immer wieder interessante inhaltliche Übereinstimmungen quer durch dieses Haus. Das, was der Abgeordnete Dr. Möllenstädt gesagt hat, trifft viel von dem, was wir auch in der

*) Vom Redner nicht überprüft.

Diskussion über diesen Antrag erörtert haben. Wir fangen allerdings an einer etwas anderen Stelle an. In meiner Wahrnehmung ist es selbstverständlich notwendig, offene Gewalt zwischen unterschiedlichen Gruppierungen und auch zwischen Rockergruppierungen, wenn sie auftreten, zu verhindern und einzudämmen und die Bürgerinnen und Bürger vor solchen Dingen zu schützen.

Meines Wissens haben wir aber ein anderes, viel tiefer gehendes Problem: Wir haben es hier mit einer sehr intensiven Form von organisierter Kriminalität zu tun, und die mündet unglücklicherweise nicht nur in Straßenschlägereien, sondern wir haben es auch mit Strukturen zu tun, die in Bremen vergleichsweise still und ohne Straßenschlägereien ausgesprochen gut organisiert organisierte Kriminalität betreiben, wobei eben Hells Angels, Red Devils, Mongols und Bandidos, wie sie alle heißen, eine Form sind, mit der wir es zu tun haben. Daher finde ich auch, dass diese Form von Auseinandersetzung einerseits vielleicht für Bremen etwas Neues, aber andererseits grundsätzlich keine neue Qualität ist. Überall, wo es diese Gruppierungen gibt, gibt es zu dem einen oder anderen Zeitpunkt seit 30 oder 40 Jahren solche Auseinandersetzungen, bis hin zu gegenseitigem Mord und Totschlag, Bombenanschlägen und so weiter. Richtig neu ist es also nicht.

Für Bremen ist es vielleicht eine neue Qualität, dass sich diese Gruppierungen auf offener Straße bekämpfen. Deswegen müssen wir schauen, ob wir eigentlich die Möglichkeit haben, dass wir solche offenen Konflikte bekämpfen können. Das ist offensichtlich der Fall, und da gebührt auch den Polizistinnen und Polizisten, die das verhindert oder eingedämmt haben, Respekt. Die interessante Frage ist: Können wir das eigentlich von Bremen aus allein bewältigen? Meines Wissens waren nicht nur Bremer Polizistinnen und Polizisten dabei, sondern auch Beamte von anderswo. Das wäre eine Frage an den Innensenator: Sind wir eigentlich als Land in der Lage, oder ist es sinnvoll, dass wir als Land in der Lage sind, solche offenen Auseinandersetzungen einzudämmen? Die andere Frage ist: Sind wir eigentlich in der Lage, die Strukturen dieser organisierten Kriminalität auszutrocknen, lahmzulegen, auszuforschen, zu analysieren und irgendwann wirksam zu bekämpfen?

Da ist es mir auch in diesem Antrag einfach zu kurz gegriffen zu sagen, wir wollen jetzt diese Rockergewalt verhindern. Ja, das ist sinnvoll! Kommen wir aber eigentlich mit einer solchen Strategie wirklich in die Tiefe? Schaffen wir es, diese Schattenwirtschafts- und Gewaltstrukturen, die viel tiefer gehen als eine Schlägerei auf offener

Straße, in dieser Weise zu bekämpfen? Hat die Bremer Polizei entsprechende Strukturen und operative Mittel, so etwas zu machen? Hat sie das entsprechende Personal? Da es offensichtlich in den letzten Jahren zum Herausbilden solcher Strukturen gekommen ist, haben wir offensichtlich die polizeilichen Strukturen nicht, das zu verhindern, andernfalls wäre es möglicherweise nicht zum Herausbilden dieser Strukturen gekommen. Also hätte ich jetzt erwartet, wenn wir heute sagen „Rockergewalt verhindern“, dass daneben auch steht, wir wollen organisierte Kriminalität bekämpfen, weil das die eigentliche Ursache dieser Gewalt ist, und dass es eine Aufforderung gibt, die Stadtbürgerschaft möge beschließen zu prüfen und dies gegebenenfalls auch zu ändern, ob und dass die Polizei in Bremen von der Personal- und der materiellen Ausstattung überhaupt in der Lage ist, sowohl die offen zutage tretende Gewalt als auch die Strukturen zu bekämpfen. Dann wäre es meines Erachtens ein sinnvoller Auftrag für die nächste Regierung.

Das, was hierin steht, ist an der einen oder anderen Stelle mit Sicherheit sinnvoll, das Tragen von Insignien erlaubt der Polizei das Eingreifen, das wissen wir alles, und man kann sicherlich deutlich schauen, ob man dies beim Verbot dieser Rockergruppierung einsetzt.

Was wir aber noch nicht haben, und das sind auch zwei weitere Aspekte, die wir möglicherweise noch einmal anschauen müssen: Unsere Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen haben festgestellt, dass es ausgesprochen bemerkenswerte und bedrohliche Überschneidungen zwischen Rocker- und Naziszene gibt. Wir haben also auch eine Aufgabe zu schauen, inwieweit es da Überschneidungen gibt und an welcher Stelle man da einhaken muss. Wir müssen schauen: Wo sind eigentlich die Rekrutierungshinterländer dieser Gruppierungen? Wer geht eigentlich in solche Gruppierungen hinein? Wo ist der soziale Ansatz in dieser Frage, was kann man eigentlich tun, um denen auch den personellen Zulauf zu nehmen, zum Beispiel, indem man verstärkt jungen Leuten eine Perspektive gibt, die sie möglicherweise sonst bei diesen Gruppierungen fordern?

Wir müssen, glaube ich, ein bisschen mehr tun als das, was hierin steht, deswegen, glaube ich, ist es ein Schnellschuss. Wir müssen schauen, dass einerseits die Polizei in der Lage ist, ihre Arbeit noch besser zu machen, als sie sie macht, und wir müssen andererseits die sozialen Bedingungen schaffen, dass solche Gruppierungen keine Leute mehr finden. Deswegen finden wir diesen Antrag zu kurz gegriffen und werden uns enthalten, im Wesentlichen deswegen, weil wir uns auch

für ein Verbot dieser Rockergruppierung einsetzen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde gern die Geschichte in einer gewissen Chronologie noch einmal zusammenfassen! Wir haben in der Tat zuletzt in der Bürgerschaft über die Fragen diskutiert, und daraus sind auch ganz konkrete Handlungsanweisungen ergangen. Wir haben erstens die Polizeipräsenz im Bereich Dobben massiv erhöht, wir haben zweitens sichergestellt, dass anders als früher, wenn Anwohner bei der Polizei anrufen, wenn sie sich belästigt fühlen, wenn sie sich über den Lärm aufregen, dies nicht einfach als normaler Vorgang registriert wird, sondern dass die Polizei sofort eingreift. Wir haben drittens, Sie erinnern sich daran, einen runden Tisch gebildet - der Polizeipräsident, der Ortsamtsleiter, die Bürgerinitiativen sind dabei -, und wir haben, vielleicht hat das niemand mitbekommen, auch keine Ausfahrten mehr in Bremen gehabt. Es gab viele Anträge, so etwas zu organisieren, aber wir haben das Ganze so unattraktiv gemacht, dass sich in der Vergangenheit diese Ereignisse nicht wiederholt haben. Das zum einen!

Jetzt zu dem aktuellen Wochenende! Dieses Wochenende haben wir auf der einen Seite diese Tattoo-Convention gesehen, eine Veranstaltung, die wir versucht haben zu unterbinden, aber überall, wo wir waren, wurde uns gesagt, das geht nicht, das ist privatrechtlich vereinbart. Wir werden deswegen sehr dafür werben, dass solche Veranstaltungen zukünftig in Bremen nicht mehr stattfinden. Es kann nicht angehen, dass wir auf der einen Seite, nur um privaten Gewinn zu machen, dort Beamte Tag und Nacht aufstellen müssen, damit solche Veranstaltungen gesichert werden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Auf der anderen Seite hatten wir das Problem, das ist dann die Rückseite vom Richtweg, am Grünenweg, dass dort die Mongols auf die Idee gekommen sind, genau zeitgleich zu dieser Veranstaltung ihren Gründungskonvent zu veranstalten, das heißt, ihr Vereinsheim zu eröffnen. Das war eine gezielte Provokation, und wir haben darauf mit den Möglichkeiten, die wir haben, reagiert: Wir haben diese Veranstaltung unterbunden und

untersagt. So ist es geschehen, und wir haben uns auf diesen Samstag und diesen Sonntag vorbereitet.

Dazu muss ich einmal etwas weiter ausholen, weil so viele Besserwisser in dieser Welt sind, die uns dann montags in der Presse beraten, was wir alles hätten machen können. Das war nicht das erste Wochenende, an dem die Kolleginnen und Kollegen im Einsatz waren. Sie erinnern sich daran, dass eine Woche vorher der 1. Mai mit einem riesigen Aufgebot an Personal gemeistert wurde. Es war eine gute Organisation, eine Polizei, die sehr zurückhaltend operiert hat und dazu beigetragen hat, dass Autonome und NPD sich hier keine Massenschlacht mit vielen Verletzungen liefern. Das ist verhindert worden, und deswegen gilt auch mein Dank der Polizei für diese Leistung!

(Beifall)

Damit bin ich am letzten Wochenende! Wie war die Lage? Fußball bundesweit gleichzeitig und in Bremen „nur“ 40 000 Besucher im Weserstadion, darunter Tausende von Anhängern von Dortmund! Wir haben natürlich nachgefragt, ob wir Unterstützung aus anderen Bundesländern bekommen. Eine Hundertschaft haben wir dankenswerterweise aus Schleswig-Holstein bekommen, das war es, und eine Hundertschaft aus Bremen, weil irgendwann auch der Zeitpunkt gekommen ist, an dem Beamte auch einmal ihr Wochenende zu Hause verbringen können. Diese 200 Beamten haben es geschafft. Die Umstände waren günstig, aber es war personell die dünnste Ausstattung, die wir je bei einem Fußballspiel in dieser Größenordnung hatten. Wir waren erleichtert, dass das Ganze friedlich endete. Ich erinnere nur daran, dass die Bilder aus Frankfurt ganz anders ausgesehen haben, und diese Frankfurter waren auch schon einmal hier in Bremen, sie haben nur vom Spiel nicht sehr viel gesehen.

Wir haben uns dann auf die Aktion der Rocker vorbereitet. Dazu muss man noch einmal sagen, diese Mongols hier in Bremen kann man sehr wahrscheinlich an einer Hand abzählen, Motorräder besitzen sie nicht. Sie laufen in ihren Kutten herum und haben bundesweit aufgerufen, nach Bremen zu kommen. Dieser Einladung sind natürlich ihre Freunde gefolgt. Wir haben deswegen auch dafür gesorgt, dass ausreichend Polizei zur Verfügung steht, ausreichend in dem Sinne, dass natürlich die Lage in allen Ländern an diesem Wochenende, an dem überall Fußball gespielt wurde, schwierig war. Wir haben es erreicht, dass wir aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Berlin, Hessen Unterstützungskräfte bekommen haben, sodass wir insgesamt an diesem Abend über

276 Mann zur Verfügung hatte plus noch einmal 13 Hundeführer mit Hund.

Das war die Ausgangssituation, und niemand wusste zu Beginn dieser Veranstaltung, wie es enden würde, weil klar war, das Verbot wird missachtet, aber keiner wusste, wo eine Veranstaltung stattfinden wird. Damit begann diese Odyssee durch Bremen, bei der sich dann 50 bis 60 versammelten, mit ihren Pkw wild durch die Stadt fahren, niemand wusste, wo diese Veranstaltung enden würde, und die Polizei hat dann zugegriffen. Das erste Mal hat sie beim Hauptbahnhof drei Fahrzeuge aus dem Verkehr gezogen und über zwölf Mann festgenommen. Man konnte sehen, dass sie da nicht zu einer Hochzeit wollten, sondern sie hatten ihre Ringe und ihre Armbanduhr bereits in den Taschen des Fahrzeugs deponiert, womit allen klar war, dass sie die Auseinandersetzung suchten. Die anderen Fahrzeuge sind durchgekommen, und ich finde schön, dass hier auch sehr deutlich gesagt wurde, in Begleitung der Polizei, und die Polizei hat nicht eingegriffen. Das hat zu den Irritationen bei den Anwohnern geführt, dass sie gesagt haben, die Polizei verhält sich passiv. Das konnten Sie am Montag dann im „Weser-Kurier“ nachlesen. Die Wahrheit ist eine ganz andere: Es hat etwas gedauert, bis die Kräfte herangezogen werden konnten, und als sie ausreichend waren, das war genau die Botschaft, dann massiv vorzugehen, und am Ende waren 61 Rocker in Polizeigewahrsam, und sie sind erst am Sonntagabend entlassen worden, nachdem auch die Tattoo-Convention beendet war. Das zu diesem konkreten Einsatz!

Aber zurück zu dem, was wir an Maßnahmen entwickelt haben! Wir haben heute Morgen im Senat die Ausdehnung der Waffenverbotszone beschlossen. Das ist sinnvoll, weil wir damit auch den Bereich der Rockerclubs am Dobben erreichen. Wir haben damit die Möglichkeit, verstärkt Kontrollen durchzuführen und alle Gegenstände aus dem Verkehr zu ziehen, die normalerweise nicht da hingehören. Wir haben die Erfahrung von der Discomeile, dass dieses System funktioniert.

Ich sage aber, das ist natürlich nicht alles, es muss mehr passieren, und wir werden versuchen, dies mit einem Verbot des Tragens von Kutten für Rocker zu begleiten, weil wir natürlich sehen, dass allein das Erscheinungsbild dazu beiträgt, dass die Bevölkerung verunsichert ist, sie haben Angst, und darauf muss man reagieren. Wir werden weitergehen: Wir werden alle Beteiligten an dieser Nacht mit einem Platzverweis überziehen, genauso wie im Viertel, da machen wir es ja auch mit Drogenhändlern, dass sie einen Platzverweis

bekommen, was uns die Möglichkeit gibt, wenn sie da in Erscheinung treten, sie auch gleich mitzunehmen. All dies sind Maßnahmen, wie auch die anderen, dass wir mit den Eigentümern der Immobilien sprechen werden. Es kann nicht wahr sein, dass man hier in der Innenstadtlage diese Immobilien so vermietet, dass hier dann die Anwohner wirklich langsam Angst bekommen und drohen auszuwandern. Deswegen werden wir auch diese Bürger in die Pflicht nehmen.

Als Letztes, das Thema Verbot! Ich weiß nicht, wie oft wir das schon in der Innenministerkonferenz diskutiert haben. Es ist so ähnlich wie das Thema NPD-Verbot. Eine große Mehrheit würde sofort sagen, machen wir! Man muss aber einfach sehen, das liegt nicht so einfach in unserem Ermessen, sondern das Vereinsrecht hat einen ganz hohen Stellenwert. Das ist Artikel 9 Absatz 2 des Grundgesetzes. Danach kann man einen Verein nur dann verbieten, wenn wir feststellen, dass seine Zwecke oder seine Tätigkeit den Strafgesetzen zuwiderlaufen. Das heißt, es reicht nicht aus, einen einzelnen Rocker zu überführen, dass er Straftaten begeht, sondern wir müssen nachweisen, dass diese Straftaten den Verein prägen. Das ist eine ganz schwierige Herausforderung.

Herr Hinners, die Beispiele, die Sie erwähnt haben, das war eine andere Situation: Da haben sich Banden in der Tat offene Schlachten geliefert, und dann war es relativ leicht zu sagen, in dieser Situation spricht man ein Verbot aus, aber so etwas haben wir in Bremen nicht gehabt. Man muss auch sagen, das war kein Rockerkrieg. Die eine Seite hat sich absolut passiv verhalten, sie standen da nur, und die Provokation ist allein von den Mongols ausgegangen. Insofern kann ich auch nicht mit dieser Begründung sagen, das ist ausreichend, um ein Verbot auszusprechen, sondern entscheidend ist, dass man im Rahmen der Ermittlungsverfahren von Polizei und Staatsanwaltschaft Erkenntnisse gewinnt, die uns letztlich in die Lage versetzen, dieses Verbot auszusprechen. Das heißt, wir sitzen nicht an der Contrescarpe und prüfen selbst, das ist abwegig, sondern man braucht Verfahren im Bereich der organisierten Kriminalität, und wenn man diese Verfahren positiv zum Abschluss bringt, dann ist es auch möglich, die Vereine zu verbieten.

Das ist unser langfristiges Ziel. Solange wir noch nicht soweit sind, werden wir alles unternehmen, um ihnen den Aufenthalt in Bremen so unangenehm wie möglich zu machen. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/732 S, Neufassung der Drucksache 17/729 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE und FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über die Polizeiverordnung abstimmen.

Wer der Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen nach Paragraph 50 Absatz 2 des Bremischen Polizeigesetzes seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Polizeiverordnung über die öffentliche Sicherheit zu.

Finanzierungskonzept für das Bürger- und Sozialzentrum Huchting

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2011
(Drucksache 17/730 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/730 S, Kenntnis.

Wir sind somit am Ende der Tagesordnung angekommen.

Ich schliesse die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung um 17.40 Uhr)

**Anhang zum Plenarprotokoll
Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft
(Stadtbürgerschaft) vom 10. Mai 2011**

Anfrage 10: Ganztagsplätze bei KiTa Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum stehen für berufstätige Eltern in der KiTa Hardenbergstraße zu wenige Ganztagsplätze zur Verfügung?

Zweitens: Ist sich der Senat im Klaren darüber, dass viele Eltern ihre Berufstätigkeit einschränken oder sogar aufgeben müssen, wenn sie nur 6-Stunden-Plätze zur Verfügung gestellt bekommen?

Drittens: Wie gedenkt der Senat, die 165 Ganztagsplätze bei KiTa Bremen zukünftig zu finanzieren?

Frau Ahrens, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: In den letzten vier Jahren ist der Bereich der Kindertagesbetreuung vor Eintritt in die Schule quantitativ und qualitativ mit einem verstärkten finanziellen Ressourceneinsatz erheblich ausgeweitet worden. Neben einer deutlich verbesserten Personalausstattung wurden Platzzahlen ausgeweitet, Betreuungszeiten verlängert, systematische Fort- und Weiterbildungen durchgeführt.

Diese Maßnahmen werden allgemein als wesentliche Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung und Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf anerkannt und wertgeschätzt.

Im Zuge dieser Anstrengungen ist es zuletzt auch gelungen, für das laufende Kindergartenjahr 2010/2011 den Betreuungsumfang von Plätzen in Einrichtungen mit einem hohen Bedarf auf 7 und 8 Stunden täglicher Betreuungszeit zu erhöhen. Weitere Finanzmittel für eine darüber hinausgehende Ausweitung des Angebots stehen jedoch in diesem Jahr nicht zur Verfügung.

In der Kita Hardenbergstraße wird aktuell mit den Eltern, die dort keinen regulären Ganztagsplatz erhalten konnten, über eine Flexibilisierung der Betreuungszeiten in der Einrichtung den Betreuungsnotwendigkeiten der Familien gerecht zu werden versucht. Eltern, die dann weiterhin einen höheren Betreuungsbedarf haben, als in der gewählten Einrichtung angeboten werden kann, können Unterstützung erhalten, ergänzende Tagesbetreuung an anderer Stelle in Anspruch zu nehmen.

Zur Frage 3: Die Finanzierung der bei KiTa Bremen im letzten Jahr zusätzlich eingerichteten 165 Ganztagsplätze ist sichergestellt.